Paed.Pr.
4460
r

Paed. pr. 4460 r
Lindenbuch

<36634189140019 S

<36634189140019

Bayer. Staatsbibliothek

Das Liederbuch

der

Schule zu Lilienthal.

Nebst
kurzem Bericht, wie diese Lieder allmählig
eingeführt wurden.

„Ist Jemand unter euch traurig, so bete er;
ist Jemand guten Muthes, so singe er Loblieder."
Jakobus. V. 13.

Augsburg,
Verlag der Joseph Wolffischen Buchhandlung.

1840.

B S B
MÜNCHEN

BSB
MÜNCHEN

I.

Kurzer Bericht

über

die Schule zu Lilienthal,

und

über die Einführung des Gesanges in derselben.

1.
Die Schule zu Lilienthal.

In einer milden und fruchtbaren Gegend unsers deutschen Vaterlandes liegt ein sehr wohlhabendes freundliches Dorf, das wir Lilienthal nennen. Wenn es auch Rosenberg heißen dürfte, wegen den vielen Feldrosen, die jeden Sommer an dem lieblichen Hügel blühen, auf welchem das Kirchlein und die meisten Häuser des Dorfes stehen, so verdient dieses Dorf doch eher den Namen Lilienthal, weil die Jugend desselben unschuldsvoll und lieblich, wie zarte Lilien, heranblüht.

Früher sah es freilich in Lilienthal nicht so gut aus. Die jungen Leute waren roh, träge und ausschweifend. Es kostete manchen Kampf, bis ein neues, besseres Leben in die Gemeinde kam, und bis dieser neue gute Zustand sich in der gesammten Jugend des Dorfes abspiegelte.

Diesen geistigen Umschwung, ihre vollständige Besserung in Hinsicht auf Religion, Sittlichkeit und häusliche Ordnung verdanken die Bewohner des Dorfes nächst Gott den weisen und treuen Bemühungen ihres Seelsorgers und seines Mitarbeiters, und dem redlichen Fleiße ihres Schullehrers.

Der Pfarrer und sein Kaplan suchten vor allem durch lebendige und kräftige Predigt des Evangeliums die Leute aus dem Schlafe der Gleichgültigkeit auf-

zuwecken, und vom Taumel der Sünde und bösen Gewohnheit aufzuschrecken. Sie zeigten, wie groß das Verderben sey, in welches der Mensch sich hineinstürze, wenn er nicht dem Lichte und der Gnade des Evangeliums folge. Ihre Worte waren bald ein Hammer, der die harten verstockten Herzen zermalmte, bald ein milder Balsam, der die brennenden Wunden des Herzens kühlte und heilte. Was sie im Worte predigten, das lehrte auch ihr Leben. Sie waren innige vielfach geprüfte und treubewährte Diener des Herrn. Es ruhte aber auch sein Segen auf ihrer Arbeit und sie gewahrten nach und nach einige Früchte ihres Wirkens, wodurch sie aufs neue angeregt und gestärkt wurden.

Ein vorzügliches Augenmerk widmeten sie der Schule des Dorfes, um die heranwachsende Jugend recht christlich fromm und tugendhaft zu erziehen, und zu verständigen, arbeitsamen und brauchbaren Menschen heranzubilden. Das war die große Aufgabe, welche sie sich stets lebendig vergegenwärtigten, und an deren Lösung der fleißige und gute Lehrer Gottlieb treulich mitarbeitete.

Vor allem wurde der Religions- und Schulunterricht aufs gewissenhafteste besorgt, durch fromme Uebungen der christliche Sinn mehr und mehr geweckt und genährt, und durch treue Wachsamkeit die Zucht und Ordnung unter der Jugend des Dorfes befördert.

Ein besonderes Mittel aber, den frommen Sinn und das Gefühl für das Gute und Schöne zu beleben und zu erhalten war dieses, daß der Pfarrer in der Schule von Zeit zu Zeit ein lehrreiches, herzerheben-

des Lied schreiben ließ. Der Kaplan fertigte die Melodien, und der Lehrer übte die Jugend in den Gesang ein. Sobald die Kinder die ersten Lieder gelernt hatten, regte sich in denselben eine unbeschreibliche Liebe und Freude an schönen Liedern, und ihr Herz öffnete sich für die Wahrheit, die in den Liedern zu ihnen sprach. Das freute die drei Männer ungemein; sie fuhren fort, den Kindern geistvolle Lieder mitzutheilen, und, obgleich diese Mittheilung auf eine sehr sparsame Weise geschah, so kam doch nach Jahren eine sehr schöne Sammlung solcher Lieder unter die Jugend und die übrigen Bewohner des Dorfes. Da hörte man im ganzen Dorfe nicht mehr das Herabjodeln unanständiger Gesänge, wie früher, sondern es ertönten in den Häusern, auf dem Felde und auf den Wiesen die edlern Lieder, die in der Schule mitgetheilt wurden.

Einige dieser Lieder sollen nun mitgetheilt werden, und zwar zum Theil in der Ordnung und mit Angabe einiger Umstände, wie sie in der Schule zu Lilienthal eingeführt wurden. Die Uebrigen werden nach ihrem Inhalte zusammengestellt.

2.
Lied vor und nach der Schule.

In der Schule zu Lilienthal wurde der Unterricht jedesmal mit Gebet begonnen und beschlossen. Es war ein rührender Anblick, wenn man sah, wie Lehrer Gottlieb betend vor den Kindern stand, und durch die herzlichste Andacht, die aus seinem Angesichte und aus seinem ganzen Wesen hervorleuchtete, den Kindern Ehrfurcht einflößte, und ihre Herzen

zur Andacht stimmte. Er hatte dieses dem frommen Pfarrer abgelernt; nein, nicht abgelernt, sondern durch das Beispiel und die Belehrung desselben ermuntert, betete er täglich von Herzen zu Gott, und wurde gewahr, daß dadurch sein Geist immer heller, reiner und zu allem Guten kräftiger werde. Wenn er also mit den Kindern zu beten anfing, so war sein Gemüth sogleich zum Gebete gesammelt. Sobald er seine Hände faltete, sank seine Seele anbetend vor Gott hin. Er war ganz Andacht. Daß dieses Beispiel, wie in der Kirche auf die ganze Gemeinde, so in der Schule auf die Kinder sehr gut wirkte, versteht sich von selbst.

Zur Abwechslung sollte nur hie und da die Schule mit Gesang eröffnet und geschlossen werden. Der Pfarrer erklärte den Kindern, warum sie vor und nach der Schule ihre Herzen zu Gott erheben, um was sie Ihn bitten, und wofür sie Ihm danken sollen. Dann wies er die Kinder auf die große schwarze Schultafel hin, und las und erklärte ihnen das an dieselbe angeschriebene

Lied vor der Schule.

Segne, Vater, unsern Fleiß!
Segne das Bestreben,
Uns zum Heil und dir zum Preis
Fromm und gut zu leben!

Flöß in unsre junge Brust
Sinn für jede Tugend,
Daß zu aller Menschen Lust
Blühe unsre Jugend.

Jedes sey dem Bäumchen gleich
In der schönsten Blüthe,
Sey dereinst an Früchten reich,
Reich an wahrer Güte.

Als der Pfarrer nach einigen Tagen beim Beginne des Unterrichts in das Schulhaus ging, hörte er schon von Ferne den Gesang der Kinder, und es war ihm so fröhlich um's Herz, da bei seinem Eintritt in das Schulzimmer die Kinder eben die Worte sangen:

„Daß zu aller Menschen Lust
Blühe unsere Jugend.“

Mit Freuden wiederholten die Kinder das Lied, das alle zugleich auswendig gelernt hatten. Der Pfarrer lobte sie, und gab ihnen nun auch das

Lied nach der Schule.

Du guter Gott, wir danken Dir!
Wir lernten heut auch Gutes hier.
Wir hörten, was nach deinem Rath
Ein Kind zur Wohlfahrt nöthig hat.

Nun ist die Schule wieder aus;
In Dir vergnügt geh'n wir nach Haus
Und wollen, was wir hörten, nun
Mit Herzenslust getreulich thun.

Wir wollen alles Böse flieh'n,
Uns, gut zu seyn, mit Ernst bemühn,
Dann segnet uns dein Vaterblick,
Und Du verleihst uns Heil und Glück.

3.
Die Arbeitschule.

Die Schwester des Pfarrers, die sehr verständig, arbeitsam und freundlich war, hatte den Antrag, den Mädchen des Dorfes in den nothwendigsten weiblichen Arbeiten Unterricht zu ertheilen, mit Freude angenommen. Wie eine Mutter saß sie in der Mitte der Kinder, und zeigte und erklärte ihnen das Nähen, Stricken, Spinnen und andere Arbeiten, die für Mädchen nothwendig sind, damit sie einmal einem Hauswesen oder einem Dienste mit Nutzen vorstehen können. Alles, was nur Ziererei oder Mode ist, mußte wegbleiben. Deßhalb der Pfarrer die Schule nicht einmal Industrieschule, sondern Arbeitsschule nannte. „Es liegt zwar an dem Namen nichts,“ sprach er, „und der fremde Name „Industrieschule“ sagt im Grunde dasselbe. Allein gewisse Leute stellen sich bei diesem Namen etwas anderes vor. Damit ihr nun stets daran erinnert werdet, daß man in dieser Schule nicht tändeln, sondern arbeiten lernen muß, deßhalb heißt diese Schule — Arbeitsschule.“

Besonders drang er auch darauf, daß die Kinder während der Arbeit etwas Nützliches hören oder miteinander reden möchten, wodurch dem der weiblichen Jugend so nahe liegenden Fehler der Geschwätzigkeit und auch dem oft eben so schädlichen gedankenlosen oder erzwungenen Stillschweigen vorgebeugt wurde. Es erzählte daher die Lehrerin den Kindern öfters eine Geschichte, die für die Kinder anziehend und lehrreich war, oder es wurde etwas ans einem

Buche vorgelesen. Unter dem Erzählen oder Lesen herrschte die größte Stille, und nach demselben wurde darüber geredet.

Nun sollte aber auch gesungen werden, damit der fröhliche Sinn der Kinder auf eine nützliche, Geist und Herz bildende Weise genährt würde. Die ersten zwei Lieder, welche in der Arbeitsschule ertönten, waren Ermunterungen zum Fleiße und machten die Kinder stets auf das aufmerksam, an was sie sich in dieser Schule gewöhnen sollen.

Lied in der Arbeitschule.

Wir weihen uns jetzt wieder
Dem frohen Arbeitsfleiß;
Blick, bester Vater, nieder
Auf deiner Kinder Kreis!

Durch deine Vatergüte
Erfreuet uns schon früh,
In unsrer Kindheit Blüthe
Des Fleißes süße Müh.

Die Arbeitschul' gewöhnet
Zum Fleiß die junge Hand;
Mit reichem Segen krönet
Sie einst das Vaterland.

Fleiß stillt der Armuth Kummer;
Fleiß deckt und würzt den Tisch;
Fleiß schafft uns süßen Schlummer,
Und macht gesund und frisch.

Auch zieret mehr als Seide,
Und goldner Spitzen Pracht,

Was zum einfachen Kleide
Die eigne Hand gemacht.

Fleiß scheucht von unsrer Hütte
Des Nichtsthun Plag' und Noth,
Bewahret rein die Sitte,
Erhält der Unschuld Roth.

So läßt Du, Gott, am Ende
Das kindliche Bemüh'n
Der zarten, kleinen Hände
Zum großen Heil aufblüh'n.

Drum soll, so oft dem Fleiße
Wir unsre Hände weih'n,
Ein Lied zu Deinem Preise
Auch unser Herz erfreu'n.

Da dieses Lied eine sehr heitere Melodie hatte, so sangen es die Kinder ungemein gerne. Ebens auch das Lied:

An den Fleiß.

Holder Fleiß, wie lieb ich dich!
Du bist ja der Jugend Krone;
Weich' doch nie von mir und lohne,
Wenn ich es verdiene, mich.

Auf der schrofen Tugendbahn
Leitet deine Hand mich weiter,
Und so froh bin ich, so heiter,
Hab' ich, was ich soll, gethan.

An der Trägheit Seite hin
Schleicht die trübe Langeweile;
Mir entflieht die Zeit mit Eile,
Wenn ich täglich fleißig bin.

Arbeit macht gesundes Blut,
Stärket Geist und Herz und Glieder,
Schlägt Verdruß und Grillen nieder,
Und schafft immer frohen Muth.

Lohnt mit reichem Ueberfluß
Menschen, die in Kinderjahren
Fleißig, gut und hurtig waren.
O wie das erfreuen muß!

Krönt nicht Gott des Landmanns Schweiß
Durch den Segen reicher Garben?
O auch ich darf niemals darben,
Lieb' ich dich nur, holder Fleiß!

Wenn die Kinder manchmal in ihrer Arbeit etwas gleichgültig oder nachläßig zu werden schienen, so ermahnte und ermunterte sie die Lehrerin und begann: „Holder Fleiß, wie lieb ich dich!" Und die Mädchen rückten näher zusammen und sangen das Lied, und arbeiteten mit neuer Lust.

4.
Die Blumenlieder.

Der Anfang war gemacht, und neben dem übrigen Unterrichte beförderte der Gesang die Bildung der Schuljugend auf eine sehr erfreuliche Weise. Da besonders die Mädchen in der Arbeitsschule sehr viele Lust zum Singen zeigten, so erfreute sie der Pfarrer nach und nach mit einigen Blumenliedern. Er war ein großer Freund der Blumen, und hatte darum seine Freude, im Unterrichte an die Kinder die lieblichsten Wahrheiten aus der Blumenwelt herzunehmen, oder durch Blumen sinnbildlich zu erklären.

Als der Winter gewichen und der Frühling gekommen war, brachten die Mädchen einen schönen, großen Blumenstrauß in ihre Schulstube, und freuten sich nicht wenig, als die Lehrerin ihnen vorsang:

Die Blumen.

Der rauhe Winter schreckte
Die freundliche Natur,
Und Schnee und Eis bedeckte
Die liebe Blumenflur.

Nur auf den Finsterscheiben
Sah'n wir das kalte Eis
Die schönsten Blumen treiben,
Wie Silber glänzend weiß.

Da kam der Mai; es lachte
Von neuem die Natur;
Zurück ins Leben brachte
Sein Hauch die todte Flur.

Es schmückt so manche Blume
Den Garten, Wald und Flur,
Und düftet süß zum Ruhme
Des Schöpfers der Natur.

Doch, ach, die Blumen schwinden
Und ihre Pracht entflieht;
In wenig Tagen finden
Wir alle sie verblüht.

Den Blumen gleich vergehet
Der Menschen Schönheit auch,
Und ihren Glanz verwehet
Oft eines Lüftchens Hauch.

Nur Eine Blüth', o Jugend,
Ist es, die nie verdirbt,
Die Schönheit holder Tugend,
Die man sich früh erwirbt.

Der Schönheit Rose glühet
Nur für die kurze Zeit
Die Tugend wächst und blühet
Für die Unsterblichkeit.

„Seht Kinder," setzte sie bei, „das lehren euch die Blumen. Der liebe Gott, der diese Blumen wachsen ließ, hat euch einen Verstand und ein Herz gegeben, diese Sprache zu verstehen. Befolget diese Lehren." Deß freuten sich die Mädchen, und erinnerten sich daran, so oft sie das Lied wieder sangen.

Eines Tages sprach der Pfarrer gar herzlich von der Bescheidenheit zu den Mädchen, und ließ, als er fortging, ein Blatt Papier auf dem Tische liegen, und sagte: „Jenes Mädchen, das in der heutigen Stunde sich am besten gehalten haben wird, darf den Uebrigen vorlesen, was auf diesem Blatte geschrieben steht."

Nach einer Stunde ging der Unterricht zu Ende, da that die Lehrerin den Ausspruch, und das Mädchen, das von der Lehrerin gerufen wurde, las nun mit lauter Stimme:

Das Veilchen.

Still duftet in dem Quellenthal
Das Veilchen süß und mild
Am Sonnen= und am Mondesstrahl —
Verborgner Demuth Bild.

Dem Veilchen ähnlich sanft und still
Und demuthsvoll und rein,
Und reich an edlem Selbstgefühl
Soll unsre Seele seyn.

Denn Unschuld nur und reiner Sinn
Und Demuth ziert das Herz,
Verschafft ihm reichlichen Gewinn,
Und hebt es himmelwärts.

Später einmal trat der Pfarrer in die Schule ein, und hatte eine schöne frisch gepflückte Lilie mit langem Stengel in der Hand. Das glänzende Weiß der Lilie, die schwarze Kleidung des Pfarrers und sein heiteres freundliches Angesicht überraschten die Kinder auf angenehme Art. Nachdem er den Kindern die Blume gezeigt, und sie auf die Schönheit und den lieblichen Duft derselben aufmerksam gemacht hatte, sagte er den Kindern, daß diese Blume für sie ein Sinnbild der Güte Gottes und der Unschuld des Herzens seyn solle. Er empfahl nun den Kindern mit besonderem Nachdrucke, wie sorgsam sie die Reinheit ihres Herzens, diesen schönsten Schmuck und größten Schatz bewahren sollten, und gab ihnen, damit sie seinen Ermahnungen desto mehr eingedenk seyn möchten, das schöne Lied:

Die Lilie.

Schöne Silberblüthe,
Meines Gärtchens Zier,
Zeigest Gottes Güte
Gar so freundlich mir!

Der so schön dich schmücket,
Daß dein heller Schein

Jedes Aug entzücket, —
Muß doch gütig seyn!

Bild der reinsten Güte
Bild der Unschuld seh'
Ich in deiner Blüthe
Blendend weißem Schnee!

Möchte meine Seele
Fleckenlos und rein,
Rein von jedem Fehle —
Ganz dir ähnlich seyn!

Der Pfarrer und sein treuer Mitarbeiter suchten die Kinder von Jugend an auf ihre gänzliche Abhängigkeit von Gott aufmerksam zu machen; denn sie wußten aus Erfahrung, daß diese Erkenntniß der Grund wahrer Demuth, der kindlichen Hingebung an Gott, und aller Tugend sey. Dieses legte der Kaplan den Kindern eifrig an's Herz, als er ihnen das nachstehende Lied diktirte.

Das Blümchen.

Herr! was kann ein Blümchen seyn
Ohne Thau und Sonnenschein,
Wenn's der Nordwind immer quälet
Und ihm Saft und Wärme fehlet?
Ach, so kann es nicht besteh'n
Und es muß zu Grunde geh'n.

Sieh, so muß es mir ergeh'n,
Und ich kann auch nicht besteh'n,
Wenn ich unter Feinden schweben,
Immer ohne Dich soll leben.

Wenn kein Licht, kein Nahrungssaft
Meinem Herzen Leben schafft.
Deine Gnad' ist Sonnenschein.
Ohne sie ist kein Gedeih'n.
Deine Gnad' ist milder Regen,
Mich zum Guten aufzuregen;
Ohne sie kann nichts gedeih'n,
Ohne sie nichts Gutes seyn.

Sieh mich gnädiglich doch an,
Mich der ohne Dich nichts kann
Deiner Gnade Licht mir strahle,
Gieß auf mich im Jammerthale,
Als ein Blümchen auf der Au
Deiner Gnade milden Thau.

Als nach vielen Wochen die Arbeitsschülerinen den Pfarrer, da er sehr freundlich zu ihnen geredet hatte, um ein Lied, und zwar wieder um ein Blumenlied baten, da sagte er zu ihnen: „Ja, ihr sollt eines bekommen; ich will euch das Lied von meinen Lieblingsblumen geben."

Die Kinder waren sehr begierig auf das Lied von den Lieblingsblumen ihres Seelsorgers, den sie so zärtlich liebten. Endlich erhielten sie es.

Der Blumenstrauß.

Ein Blümchen blüht im Wiesenthal,
Umglänzt vom Morgensonnenstrahl,
Zur schönen Frühlingszeit,
Ist rosenfarb und weiß und blau
Der schönste Schmuck verjüngter Au;
Es heißet: Freundlichkeit.

Auch blüht ein Blümchen edler Art
Gar hold und mild, gar schön und zart,
Das Aug und Herz erfreut;
Gemeinen Wegen hält sich's fern;
Versteckt sich in Gebüsche gern;
Man heißt es — Sittsamkeit.

Ein andres Blümchen seh ich dort;
Es lächelt fröhlich immerfort,
Auch zu der düstern Zeit;
Gleich einem Frühlingsmorgen hell
Glänzt es am frischen Wiesenquell;
Es nennt sich — Heiterkeit.

Längst sucht ich eines auf der Flur.
Im stillsten Haine der Natur
Fand ich es hingestreut;
Es bläht sich nicht, steht tief gebückt,
Und wer es sieht, der wird entzückt;
Es heißt — Bescheidenheit.

Auch nimmt mich sehr ein Blümchen ein,
Dort blüht's am harten Felsenstein
Voll sanfter Lieblichkeit;
Es duldet still der Sonne Glut;
Es achtet nicht der Stürme Wuth;
Drum heißt's — Gelassenheit.

Noch seh' ich dort im Frühlingsthal
Ein Blümchen, das gleich überall,
Wenn man's nur pflegt, gedeiht;
Das leidet Unkraut nicht umher,
Setzt Früchte an, und wuchert sehr;
Man nennt es — Häuslichkeit.

Auch kenn' ich eins von großem Werth.
Wohl sucht es Mancher, ders begehrt.
Vergebens weit und breit;
Ob's regnet, ob die Sonne sticht,
Doch bleicht es Sonn' und Regen nicht.
Drum heißt's — Beständigkeit.

Noch fehlet Eines, himmelblau,
Das allen Blumen auf der Au
Erst Glanz und Werth verleiht.
O das vollendet erst den Strauß,
Und bringt den Segen in das Haus;
Sein Nam' ist — Frömmigkeit.

„Seht!“ sagte der Pfarrer, als er den Kindern das Lied erklärt hatte, „das sind meine Lieblingsblumen. Diese Blumen möchte ich in der hiesigen Gemeinde und besonders an euch erziehen. Diese Blumen verwandeln auch das Land, das nur Dorn und Disteln trägt, in ein Paradies.“

5.
Morgen- und Abendlied.

Während in der Arbeitschule die obigen Lieder gelernt und gesungen wurden, erhielten die sämmtlichen Kinder in der Lehrschule auch ein Morgen- und Abendlied. „Das ist nicht allemal schicklich oder nothwendig,“ sagte der fromme Pfarrer, „daß ihr diese Lieder singet; ja es kann manchmal viel besser seyn, wenn ihr sie in der Stille für euch überdenket und betrachtet. Aber das ist immer nothwendig, daß ihr Morgens und Abends euer Gemüth recht andächtig zu Gott erhebet, und dazu geben diese Lie-

der euch eine recht schöne Anleitung.« Dann erklärte er den Kindern nach und nach, was sie denken und empfinden sollen, wenn sie diese Lieder beten oder singen. Er fragte auch öfters nach, ob sie ihr Morgen- und Abendgebet fleißig verrichten. Sie mußten ihm dann auch ihr Morgen- und Abendlied in ihre Worte umsetzen. Dabei wurde er gewahr, ob die Kinder den Inhalt desselben verstanden, und wie viel sie davon wirklich in ihr Gemüth haben eindringen und wirksam werden lassen.

Morgenlied.

Guten Morgen!
Nimm des Tages Sorgen
Vater, von mir hin!
Daß ich Dich dort oben
Kindlich möge loben,
Gib mir, Vater, Kindersinn.

Dank Dir, Liebe!
Welche Vatertriebe
Gibt die Liebe Dir!
Daß ich schlief im Frieden,
Ließest Du mich hüten;
Denn Dein Engel war bei mir.

Neues Leben
Hast Du mir gegeben.
Neu ist Kraft und Muth.
Was ich bin, und habe
Nimm als Opfergabe.
Du allein sey all mein Gut.

Daß auf Erde
Ich stets besser werde,
Zieh' mich himmelwärts;
Daß ich vor Dir wandle,
Und stets kindlich handle,
Gib mir ein recht kindlich Herz.

Stütz' mich Schwachen!
Laß dein Auge wachen!
Halt mich fest an Dir.
Sollt ich Dich verlieren,
Laß nicht lang mich irren,
Zeig' als guter Hirt Dich mir.

Will ich zagen,
Will mich Kleinmuth plagen,
Richt' zu Dir mich auf.
Sey mein Trost im Leiden,
Und mein Ziel in Freuden.
Ordne meinen Lebenslauf.

Jesu Leben
Laß mir stets vorschweben.
Immer zeig' mir Ihn!
Daß auf Ihn ich sehe,
Und stets Ihm nachgehe,
Immer Ihm nur ähnlich bin.

Fern sey Sünde!
Du sey deinem Kinde,
Vater, innigst nah!
Dann will ich Dich loben,
Hier und einst dort oben
Singen Dir: Alleluja!

Abendlied.

Gute Nacht!
Wieder ist ein Tag vollbracht.
Wie ein Kind trugst mit Erbarmen
Du mich, Gott! in Deinen Armen.
Alles hast Du wohl gemacht!
Gute Nacht!

Dank sey Dir!
O wie gut warst heut' Du mir.
Neu war, Vater, deine Liebe,
Göttlich waren ihre Triebe.
Ach, was geb' ich Dir dafür?
Dank sey Dir!

O gewiß:
Auch die Welt ist Paradies
Denen, die Dich herzlich lieben,
Sich in Kindestreue üben;
Denen ist die Welt gewiß —
Paradies.

Aber ich?
War ich Kind heut gegen Dich?
Ach, ich wag's kaum aufzusehen;
Böses ist von mir geschehen.
Ein untreues Kind war ich
Gegen Dich.

Schone doch;
Laß mir Zeit zur Buße noch.
O mich reuen meine Fehle;
Fröhlich möcht' jetzt meine Seele

Tragen, Gott, Dein süßes Joch.
Schone doch!

Sieh das Lamm
Tilgt die Schuld am Kreuzesstamm.
Sich läßt es für mich erwürgen,
Will für meine Schulden bürgen.
So versöhnt am Kreuzesstamm
Gottes Lamm!

Schließ zur Ruh
Mir die Augen, Vater, zu.
Stell' den Engel mir zur Seite,
Daß ich keinen Schaden leide.
Schenk' in dieser Nacht mir Du
Sanfte Ruh.

Gute Nacht!
Nochmal sey Dir Dank gebracht.
Und nun schlaf' ich ohne Sorgen,
Ohne Furcht bis an den Morgen,
Weil dein Vaterauge wacht.
Gute Nacht!

6.
Liebe und Dank gegen Eltern.

Liebe und Dankbarkeit gegen die Eltern, diese vorzüglichen Eigenschaften guter Kinder wurden in der Schule zu Lilienthal der Jugend immer und immer empfohlen. Der Lehrer sagte oft: „Wie kann ein Kind Gott lieben, den es nicht sieht, wenn es seine Eltern nicht liebt, die es doch sieht, und die nach Gott seine größten Wohlthäter sind?«

Um den Kindern die Pflicht der Liebe, Dankbarkeit und des Gehorsams tief einzuprägen, und sie zur Erfüllung derselben ernst und kräftig zu ermuntern, übte der Lehrer, was die volle Billigung des Pfarrers hatte, mit den Kindern folgendes Lied ein:

Kinder, die ihr noch im Kreise
Eurer lieben Eltern weilt,
Unbesorgt um Trank und Speise
Fröhlich hin durch's Leben eilt:
O vergesset eure Pflicht
Gegen eure Eltern nicht!

Elternlieb ist ohne Schranken;
Kinder, nie belohnt ihr sie!
Aber danken könnt' ihr, danken
Für die Eltern Sorg' und Müh,
Für so manche lange Nacht,
Schlaflos für euch durchgewacht.

Sie aus reinem Herzen lieben,
Ihnen gerne folgsam seyn,
Nie mit Vorsatz sie betrüben,
Jedes Unrecht schnell bereu'n,
Ohne Klügeln ihnen trau'n
Und auf ihre Winke schau'n,

Ringen, daß die Sorg und Pflege
Nicht an euch verschwendet sey,
Daß ihr stets auf gutem Wege,
Bitten und Ermahnung treu
Eurem Ziel entgegen geht,
Allem Bösen widersteht;

Eure Kraft den Eltern leih'n,
Wenn sie kraftlos sind und schwach;
Sie mit Trost und Hülf erfreu'n
Bei des Alters Ungemach:
Dieß ist Kindes Dank und Pflicht;
Kinder, dieß vergesset nicht!

7.
Die Freundlichkeit Gottes in seinen Werken.

Ein neues Schuljahr hatte begonnen. Mit neuer Lust und Freude kamen die Kinder zur Schule.

Vor dem Beginne des Schuljahres hatte der Pfarrer mit seinem Kaplane und mit dem Lehrer sich vertraulich unterredet, was sie zur Bildung der Schuljugend während des Jahres thun wollen. „Wir müssen immer die Bestimmung dieser Kinder im Auge behalten," sagte der Pfarrer. „Sie sollen fromm, gut, und für das Leben brauchbar werden. Daher müssen sie nicht bloß unterrichtet, sondern auch erzogen, d. i. in Frömmigkeit, Tugend, Arbeitsamkeit eingeübt und eingewöhnt werden. Nie wollen wir also nur das betreiben, was den Verstand aufklärt, sondern auch, und vorzüglich, was das Herz, den Willen und das Leben bildet. Wir wollen die Kinder das Gute nicht nur lehren, sondern sie in dasselbe, so viel wir können, auch einüben. Das ist das Nothwendigste und Nützlichste." Nun redeten sie ausführlich über die Aufsicht, welche sie in der Kirche, in der Schule und auch sonst über die Kinder haben, und von der Weise, wie sie im Allgemei-

nen und in besondern Fällen die Kinder vor Fehlern warnen, zum Guten ermuntern und in die nöthige Zucht nehmen wollen. Sie sprachen auch davon, wie sie geschicktere und willigere Kinder behandeln werden, um dieselben vor Eitelkeit oder andern Fehlern, in die sie leicht gerathen könnten, zu bewahren, wie sie dagegen auf schwächere, unfleißige Schüler einwirken wollen, um sie auch voran zu bringen, und für das Gute zu gewinnen. „Unser Wirken geht zwar auf das Ganze,“ sagte der Pfarrer, „aber es wird im Ganzen nicht besser werden, wenn wir nicht an jedem einzelnen Kinde so viel thun, als dasselbe bedarf und wir ihm leisten können. Was das einzelne Kind gewinnt, das gewinnt das Ganze. Was die Kinder nur miteinander können, nur miteinander wissen und üben, so lange sie in der Schule beisammen sind, und immer eines von dem andern Anregung und Durchhülfe erhält, das verfliegt sogleich, wenn die Kinder einmal aus der Schule kommen, und jedes einzeln für sich dasteht. Was aber das einzelne Kind Gutes, Wissenswerthes und Heilsames in sich aufgenommen hat, das bleibt ihm; das hat es gewonnen; das ist sein wahres Eigenthum geworden; das nimmt es mit durch's Leben; das wird ihm ein Stab, an dem es sich festhalten, und selbst, wenn es straucheln und fallen würde, sich wieder aufrichten kann. Daher lasse ich mich bei Prüfungen nicht durch Leistungen täuschen, welche das Werk der gesammten Jugend seyn sollen, und woran etwa nur die Hälfte derselben Antheil hat. Was jedes einzelne Kind weiß und kann, wie es gesinnt und gesittet ist,

darauf kommt es an. Wir müssen es uns also vorzüglich angelegen seyn lassen, jene zu gewinnen, welche noch schwächer sind, oder sich bisher nicht recht fügen wollten. Welche Freude, wenn ein solches Kind gerettet wird!" — „Ja," versetzte der gemüthliche Kaplan, „bei einer solchen Gelegenheit verstehe und fühle ich es vorzüglch, wie jener gute Hirt, der unser Vorbild seyn soll, über ein Lamm, das er verloren und wieder gefunden hatte, eine größere Freude hatte, als über eine ganze Heerde von neun und neunzig Schafen. Es feiert dann mein Herz in der Schule ein Freudenfest, ähnlich demjenigen, das die Engel im Himmel haben, wenn ein Sünder Buße thut."

In Hinsicht des Gesanges wurde beschlossen, im Laufe des Jahres solche Lieder zu wählen, die die Macht, Weisheit und Güte Gottes in der Natur darstellen.

Das erste Lied, welches mitgetheilt wurde, war das

Von der Freundlichkeit Gottes in seinen Werken.

Wie freundlich ist der liebe Gott!
Jahr aus, Jahr ein gibt Er uns Brod,
Und Leben und Gedeihen,
Macht jährlich unsre Felder grün,
Läßt jährlich unsre Bäume blüh'n
Beim Anbeginn des Mayen.

Das Lerchlein in der blauen Höh',
Das Fischlein in dem hellen See
Ernähret seine Milde.

Den großen, weiten, grünen Wald
Gibt Gott der Herr zum Aufenthalt
Dem mancherlei Gewilde.

Voll Muth und herrlich, wie ein Held,
Geht Tag für Tag aus ihrem Zelt
Die liebe Sonn' und leuchtet.
Auch wird zu rechter Zeit die Au
Mit Regen und mit kühlem Thau
Vom lieben Gott befeuchtet.

Und nach dem Regen lacht und lebt
Das Land, und an dem Himmel schwebt
Der schöne Regenbogen.
Da rinnt der Bach; der Käfer schwirrt,
Die Grille zirpt; die Blume wird
Von Bienen ausgesogen.

Und Morgenroth und Abendroth
Wie glänzet es, Du lieber Gott!
Und nach des Tags Getümmel
Wie funkelt da in stiller Nacht
Der Sterne wundervolle Pracht
Am wolkenlosen Himmel.

Da kommt der liebe Mond und lacht,
Und gibt auf unsre Felder acht,
Und horchet auf die Lieder
Der Nachtigall und schleicht davon,
Und aus dem Morgen funkelt schon
Die liebe Sonne wieder.

So wunderbar hat Gott die Nacht.
Den Tag, die Welt, und uns gemacht.
Drum Preis sey seinem Namen

Wir singen bis in unsern Tod:
„Gar freundlich ist der liebe Gott,
Und hochgelobet! Amen.“

8.

Der Winter.

Bereits war der Winter eingezogen und hatte vom ganzen Lande Besitz genommen. Berg und Thal waren mit Schnee bedeckt. Die Kinder aber eilten mit Lust zur Schule, und achteten die Kälte nicht. Ja, die Größern von ihnen hatten wohl im lockern Schnee oder auf eisiger Bahn manch' muntern Scherz. Der sorgsame Lehrer warnte die Kinder sehr oft, und sagte, daß solches auf dem Hin- und Herwege zur Schule durchaus nicht, und auch sonst nie ohne Erlaubniß der Eltern geschehen dürfe. Er that dieses, damit kein Kind verunglücke, und damit die Munterkeit der Kinder nicht in Muthwillen ausarte, und ihr Gemüth und ihre Sitten verderbe.

Der Pfarrer aber wollte die Kinder auf die Schönheiten aufmerksam machen, welche uns die Natur auch im Winter darbietet, und auf die Wahrheiten, an welche der Winter uns erinnert.

Dazu fand er folgendes Lied geeignet:

Der Winter.

Wie ruhest du so stille
In deiner weißen Hülle,
Du mütterliches Land!
Wo sind des Frühlings Lieder?
Des Sommers bunt' Gefieder
Und dein beblümtes Festgewand?

Die Bäume steh'n entkleidet,
Kein Lamm und Schäflein weidet
Auf deinen Au'n und Höh'n.
Der Vöglein Lied verstummet,
Und keine Biene summet.
Doch bist du auch im Schlummer schön.

Die Zweig' und Aestlein schimmern.
Und tausend Lichter flimmern.
Wohin das Auge blickt.
Wer hat dein Bett bereitet?
Die Decke dir gespreitet,
Und dich so schön mit Reif geschmückt?

Der gute Vater droben
Hat dir dein Kleid gewoben.
Er schläft und schlummert nicht.
So schlummre denn im Frieden.
Der Vater weckt die Müden
Zu neuer Kraft und neuem Licht.

Bald in des Lenzes Wehen
Wirst du verjüngt erstehen
Zum Leben wunderbar!
Sein Odem schwebt hernieder,
Dann, Erde, stehst du wieder
Mit einem Blumenkranz im Haar.

9.

Die Weihnacht.

Die stillen Tage des Adventes, der Frühling des kirchlichen Jahres, waren gekommen, und die Seele des frommen Pfarrers war in dieser Zeit wie=

der auf's neue innigst erfreut über das Heil, das uns in Christo erschienen ist. Mit ganz besonders bewegtem Herzen hatte er am ersten Adventsonntage die Kanzel betreten, und mit aller Kraft und Salbung von dem Heil gesprochen, das Jesus einst gebracht habe, dessen wir Alle so sehr bedürfen, und woran wir Alle Theil haben können. Dem größten Theile der Gemeinde ging dieses Wort sehr zu Herzen. Mehrere wurden stiller und inniger, gingen zu ihrem Seelsorger, entdeckten ihm ihren Gewissenszustand auf's genaueste, und baten ihn um besondere Belehrung und Leitung, damit sie ja doch in eine recht innige Gemeinschaft mit Gott kommen und immer vollkommner werden möchten. Man sah in der Kirche, zumal bei den Roratemessen, mit welcher Inbrunst manche Seele flehte: „Thauet Himmel den Gerechten; Wolken, regnet Ihn herab!" Der Pfarrer dankte Gott aus tiefgerührtem Gemüthe, und mit jedem Tage fand er Gelegenheit, bald da bald dort ein nach seinem Heile verlangendes Herz zu belehren, zu bestärken und zu trösten. Aber besonders waren es die Sonn- und Festtage während der ganzen Weihnachtzeit, an denen er und sein Kaplan das Wort des Herrn in der Predigt, in den Christenlehren und im Beichtstuhle mit großem Nutzen verkünden konnten. Es ruhte der Gnadensegen des Herrn auf ihrer Arbeit und gab Wachsthum und Gedeihen. Schon früher hatte sich Manches in der Gemeinde besser gemacht; aber jetzt schien das Bessere allgemeiner zu werden und sich fester zu stellen. Dieses wirkte nun auch höchst vortheilhaft auf die jungen Leute des Dor-

ses, namentlich auf die reifere Jugend, und Einzelne fingen an, recht innig fromm zu werden, und vertrauten sich der sanften Leitung des Kaplans, den sie alle herzlich liebten, und sich freuten, wenn sie ihn nur von weitem sehen oder ein Wort der Ermahnung von ihm hören konnten. In dieser festlichen und gesegneten Zeit wurde in der Schule auch ein Lied mitgetheilt, das ganz geeignet war, diese heilige Gemüthsstimmung in den jugendlichen Seelen zu wecken und zu erhalten. Es hieß:

Sehnsucht nach dem Erlöser.

Du hast uns Herr, der Herrlichkeit!
Durch Deine Ankunft einst erfreut;
Herab zu uns, o Gottessohn!
Kamst Du von Deines Vaters Thron.
In's Herz der Guten und der Frommen
Willst Du, o Herr, auch jetzt noch kommen.
Wir wären gerne gut und fromm,
Drum komm zu uns, o Jesu, komm!

Der Jungfrau'n milde Königin,
Maria, rein an Herz und Sinn,
Von keiner Sünde je entstellt,
Hast Du zur Mutter Dir erwählt.
Wir wollen redlich uns bestreben,
So unschuldsvoll, wie sie, zu leben,
Wahrhaft zu werden gut und fromm.
Drum rufen wir: O Jesu, komm!

Du kamst so prachtlos, arm und klein,
In diese unsre Welt herein,

Lagst in der Krippe, Herr der Welt,
Vor dem der Seraph niederfällt!
Lehr' uns die Pracht der Welt verachten,
Und nur nach deinem Beifall trachten,
Mach' uns von Herzen gut und fromm,
Und komm zu uns, o Jesu, komm!

Es öffneten die Himmel sich,
Und Engel sangen feierlich;
Es wandelte der Erde Nacht
Sich in des Himmels Licht und Pracht.
O führ' in deines Geistesklarheit,
Führ' uns hinein in deine Wahrheit,
Damit von Herzen gut und fromm,
Wir zu Dir fleh'n: o Jesu komm!

Du warst zuerst der frommen Schaar
Einfält'ger Hirten offenbar.
Denn Demuth, fromme Furcht des Herrn
Und edle Einfalt hast Du gern.
Laß diese Einfalt, Herr, im Glauben,
Durch falsche Weisheit uns nicht rauben,
Damit Dein Volk, stets gut und fromm,
Umsonst nicht ruf': o Jesu, komm!

Es leitete zu Dir Dein Stern
Drei Weisen her aus weiter Fern';
Die brachten Dir, wie am Altar,
Das Beste, was sie hatten dar.
Hilf, daß wir Dir, o Herr, mit Freuden
Zum Opfer unser Herz bereiten;
Dann rufen alle wahrhaft fromm,
Und nicht umsonst: o Jesu komm!

10.
Das Osterfest.

So wurde die Gemeinde und die Jugend von Lilienthal für die Gnade und Wahrheit des Evangeliums mehr und mehr empfänglicher. Viele benügten sich nicht mehr mit jener Halbheit und Lauheit im Christenthume, die so allgemein und so höchst verderblich ist, und darum konnte in der Schule daselbst das christliche Leben, und zwar nicht bloß im Aeußern, sondern auch im Innern vielmehr angeregt und gepflegt werden. Aller Unterricht gewann durch den vorherrschenden christlichen Sinn, der sich nie und nimmer an den Männern, welche der Schule zu Lilienthal vorstanden, unbezeugt ließ. So war es auch mit dem Gesange. Die Lieder von der Natur, von den Freuden des häuslichen Lebens wurden seltener und dagegen mehr eigentlich christliche Lieder eingeübt, d. i. Lieder von Gott und Christo, von Erlösung, Begnadigung und Beseligung durch Jesus. Als daher das Osterfest nahte, wurde die vorangehende Fastenzeit hindurch dem ganzen Volke und auch der Jugend das Leideu und Sterben des Heilandes in den stillen Abendstunden zur Betrachtung vorgehalten, und mit inniger Theilnahme stimmte die Gemeinde in die wehmüthigen Gesänge von dem Leiden des Herrn ein. Dadurch wurden die Herzen auf den Empfang der Osternkommunion recht würdig vorbereitet, und wirklich war es höchst rührend anzusehen, mit welcher Andacht die Kinder, dann die Jünglinge und Jungfrauen, und endlich die Väter und Mütter der Gemeinde zum

Tische des Herrn gingen. Vom Auge des guten Pfarrers flossen Thränen des Dankes und der Freude auf den Altar nieder. Endlich kam das Osterfest, ein wunderschöner lieblicher Frühlingstag. Die Freude des Festes war allgemein, und ward noch mehr erhöht, als in der Kirche das frohe Lied erklang:

Jesus ist erstanden!
Freu dich Christenherz!
Freuden sind vorhanden;
Weg ist jeder Schmerz.
Nach dem Materleiden
Trösten immerhin
Auferstehungs=Freuden
Den betrübten Sinn.

Deine Osterwonne,
Großer Siegesheld!
Dringet als die Sonne
Durch die düstre Welt
In die treuen Herzen,
Die Dich todt geglaubt,
Die voll Trennungsschmerzen
Aller Freud' beraubt.

Ja, an deinem Grabe,
Jesus höchstes Gut!
Meine Lust ist habe
Und bin wohlgemuth.
Denn da Du erstanden,
Hoff ich felsenfest,
Daß von Todes=Banden
Du mich auch erlößt.

Welch ein treu Gemüthe
Bringst Du aus der Gruft!
Deine Huld und Güte
Armen Sündern ruft,
Die mit Petrus weinen,
O wie plötzlich ist
Uns durch Dein Erscheinen
Aller Schmerz versüßt!

Für Dein Auferstehen
Laß mich dankbar seyn;
Laß mich selig gehen
Zu der Wonne ein,
Wo in Osterfreuden
Man Dir fröhlich singt,
Und Dir für Dein Leiden
Halleluja bringt.

11.

Schluß.

Dieser kurze Bericht möge genügen, um die Einsicht zu verschaffen, wie in Lilienthal der Gesang christlicher Lieder in die Schule und in das Gemüth der Jugend eingeführt wurde, und wie mitunter gerade diese Lieder durch ihren das Gemüth ansprechenden Inhalt nicht das unbedeutendste Mittel waren zur religiösen und sittlichen Veredlung dieser Gemeinde. Von dem Gesange, der zugleich auch in der Kirche angeordnet wurde, wollen wir hier nichts sagen, als daß er in seiner allmähligen Entwicklung mit jenem in der Schule fast gleichen Schritt hielt, und recht

gesegnet wirkte. Die Lieder, welche man beim Gottesdienste in der Kirche sang, siud hier nicht aufgenommen.

Daß es an mannigfachem Widerstreit bald von dieser und an Tadel und unzeitiger Einrede von anderer Seite nicht fehlen werde, das ließ sich zum Vorhinein erwarten; denn wo hat das Gute nicht Widerstand, und wo kann das Gute sich in seiner Kraft bewähren, wenn es keinen Widerstand hat? Die drei Männer von Lilienthal ließen sich aber nicht abschrecken, sondern thaten so viel Gutes, als sie konnten, und überließen es den Feindseligen, so viel Böses zu reden, als sie wollten

Noch muß bemerkt werden, daß nicht jedes Lied für alle Kinder mitgetheilt wurde, sondern einige der Lieder, welche schon eine höhere, christliche Geistesausbildung voraussetzten, wurden zwar von der Schule aus mitgetheilt, aber es blieb den Einzelnen überlassen, ob sie dieselben in ihr Liederbüchlein eintragen wollten, oder nicht.

Es wäre noch Vieles zu sagen; allein für jetzt ist es genug. Lebet wohl!

II.

Die Lieder.

Erste Abtheilung.

1.

Die Schöpfungstage.

Als todt und schweigend noch die Erde
In tiefster Nacht verhüllet lag,
Da sprach der Ewige: „Es werde!"
Und sieh', da war der erste Tag.

Chor.

Er schwebte hernieder
In röthlichem Schein.
Ihn weihten die Lieder
Der Himmlischen ein.

Gott sprach: Es flohen mit Getümmel
Die schwarzen Wasser aus den Höh'n.
Hoch wölbte sich der Sternenhimmel
Zur blauen Veste rund und schön.

Chor.

Hoch strahlet des Himmels
Entzückendes Blau.
Es sendet der Erde
Das Licht und den Thau.

Gott sprach: Er hieß die Flut entrollen.
Die Erde hob ihr Haupt empor.
Es rauschten Ströme; Bächlein quollen
Aus Berg und Felsen klar hervor.

Chor.

Still ruhte die Erde
Noch öde und blos.
Doch trug sie der Himmel
Im bläulichen Schooß.

Gott sprach: Da schmückten Höh'n und Felder
Mit Blumen sich und frischem Grün.
In Gründen rauschten dunkle Wälder,
Der Früchtebaum begann zu blüh'n.

Chor.

So kleidet Sein Odem
Die Höh'n und den Wald,
Und schaffet dem Frühling
Die schöne Gestalt.

Gott sprach: Sanft lächelte die Sonne
Die neugeschmückte Erde an;
Da schwang sie sich hinauf voll Wonne
In ihre goldne Himmelsbahn.

Chor.

Ihr jauchzte der Sterne
Hellfunkelndes Chor,
Sanft leuchtend auch wallte
Der Mond mit empor.

Gott sprach: Und in den Wässern lebte
Das Heer der Fische wunderbar.
In Lüften und in Wäldern schwebte
Der muntern Vögel bunte Schaar.

Chor.

Hoch rauschet der Adler
Im glühenden Strahl.

Die Nachtigall flötet
Im schattigen Thal.

Gott sprach: Aus feuchter Scholle wühlten
Sich Löwen, Stier und Rosse los.
Die Bienen summten; Lämmer spielten
Um ihrer treuen Mutter Schooß.

Chor.

Es schmückt ihr Gewimmel
Die Höhen und Au'n.
Ihr Antlitz vermag nicht
Ge'n Himmel zu schau'n.

Gott sprach: Sein Auge sah voll Milde
Den Himmel und die Erde an.
Er schuf den Menschen, Ihm zum Bilde,
Mit Würd' und Hoheit angethan.

Chor.

Ernst blickt er vom Staube,
Ein Herrscher, empor;
Ihn grüßte frohlockend
Der Himmlischen Chor.

Nun war das Schöpfungswerk vollendet.
Der Mensch erhob sein Haupt und sprach
Das Lebenswort. Da kam gesendet
Von Gott der heil'ge Ruhetag.

Chor.

Auf röthlichen Flügeln
Entschwebt' er den Höh'n,
Und stand auf den Hügeln
Holdlächelnd und schön.

2.

Zweck der Schöpfung.

Für wen schuf Gottes Güte
Wohl diese Welt so schön?
Für wen ist Frucht und Blüthe
In Thälern und auf Höh'n?
Für wen ist Freud und Wonne
Hier, wo das Echo schallt?
Für wen bestrahlt die Sonne
Die Felder und den Wald?

Für wen tönt das Getümmel
Der Heerden auf der Au?
Für wen wölbt sich der Himmel,
So heiter und so blau?
Für wen sind jene Gründe,
So lieblich anzuseh'n?
Für wen weh'n kühle Winde?
Für wen ist Alles schön?

Uns gab Gott ein Vermögen,
Die Schönheit einzuseh'n,
Uns Menschen, seinen Segen
Zu fühlen, zu versteh'n.
Uns sollte diese Wonne
Ein Ruf der Liebe seyn,
Mit jeder Morgensonne
Ihm unser Herz zu weih'n.

3.

Alle gute Gaben kommen von Oben.

(Lied für Bauersleute.)

Im Anfang war's auf Erden
Nur finster, wüst und leer,
Und sollt' was seyn und werden,
Mußt' es wo anders her.

Chor.

Alle gute Gabe
Kommt obenher von Gott,
Vom schönen, blauen Himmel herab.

(Dieser Chor wird nach jeder Strophe wiederholt.)

So ist es hergegangen
Im Anfang, als Gott sprach.
Und wie sich's angefangen,
So geht's noch diesen Tag.

Wir pflügen und wir streuen
Den Saamen auf das Land;
Doch Wachsthum und Gedeihen
Steht nicht in unsrer Hand.

Er thut mit leisem Wehen
Sich mild und heimlich auf,
Und träuft, wenn wir heimgehen,
Wuchs und Gedeihen drauf.

Er sendet Thau und Regen,
Und Sonn- und Mondenschein,
Und wickelt Gottes Segen
Gar zart und künstlich ein.

Und bringt ihn dann behende
In unser Feld und Brod.
Es geht durch seine Hände;
Kommt aber her von Gott.

Was nah ist, und was ferne,
Von Gott kommt Alles her,
Der Strohhalm und die Sterne,
Der Sperling und das Meer.

Von Ihm sind Busch und Blätter,
Und Korn und Obst von Ihm.
Von Ihm mild Frühlingwetter,
Und Schnee und Ungestüm.

Er, Er macht Sonn' aufgehen;
Er stellt des Mondes Lauf.
Er läßt die Winde wehen;
Er thut den Himmel auf.

Er schenkt uns Vieh und Freude;
Er macht uns frisch und roth;
Er gibt den Kühen Weide,
Und unsern Kindern Brod.

Auch Frommseyn und Vertrauen,
Und stiller, edler Sinn,
Ihm fleh'n, und auf Ihn schauen
Kommt Alles nur durch Ihn.

Er gehet ungesehen
Im Dorfe um und wacht,
Und rührt, die herzlich flehen,
Im Schlafe an bei Nacht.

Drum wollen wir Ihn loben,
Und loben immerdar,
Den großen Geber oben,
Er ist's, und Er ist's gar.

4.

Gottes Güte in der Natur.

Hier auf diesem Rasensitze,
Hier am kleinen Wasserfall,
Hör' ich von des Kirchthurms Spitze,
Fernes Glöcklein! deinen Schall.

Tönst, o Glöcklein! nennst Ihn lauter,
Dem mein Herz entgegen bebt;
Er, der freundlicher, vertrauter
Mich im Stillen hier umschwebt.

Leise murmeln es die Bäche,
Daß Er Flur, und Auen liebt,
Daß die Rose, die ich breche,
Mir ein guter Vater gibt.

Daß Er aus der zarten Hülle
Selbst den goldnen Früchten winkt,
Und durch Ihn des Lebens Fülle
Jede neue Knospe trinkt.

Schalle, Glöcklein, ach, was bliebe
Jenem Hügel, diesem Grün?
Ach, kein Leben, keine Liebe,
Keine Freude ohne Ihn!

Morgens, wenn auf Busch und Pflanze
Frischer Thau die Perlen sä't,

Stimmen froh im Sonnenglanze
Vögel mit in mein Gebet.

Und am Abend, wenn es dunkelt,
Seh' ich Seinen milden Schein;
Wo das Heer der Sterne funkelt,
Wacht Er über Thal und Hain.

Leuchtet mir auf meinen Wegen,
Labt die Wiese, nährt das Feld,
Spricht den väterlichen Segen
Ueber die entschlaf'ne Welt.

Seiner freu' ich mich im Lenze,
Wenn man Veilchenkränze flicht,
Seiner, wenn die Schnittertänze
Sturm und Hagel unterbricht.

Sollt' ich Seiner mich nicht freuen,
Singen nicht, daß Wolken, Wind,
Auch die Blitze, wenn sie dräuen,
In des Vaters Händen sind?

Daß an öden Felsenklüften
Liebend Er vorübergeht,
Und in finstern Todesgrüften
Des Erhalters Odem weht?

5.

Am Morgen.

1.

Mein erst' Gefühl sei Preis und Dank!
Erheb' Ihn meine Seele!

Der Herr hört deinen Lobgesang.
 Lobsing' Ihm meine Seele.
Mich selbst zu schützen viel zu schwach
 Lag ich und schlief im Frieden.
Wer war indessen für mich wach?
 Wer schenkte Schlaf mir Müden?
Du bist es Herr und Gott der Welt,
 Denn Dein ist unser Leben.
Du bist es, der es uns erhält,
 Und mir's jetzt neu gegeben.
Gelobet seist Du, Gott der Macht,
 Gelobt sei deine Treue,
Daß ich nach einer sanften Nacht
 Mich dieses Tags erfreue.
Laß Deinen Segen auf mir ruh'n,
 Mich Deine Wege wallen,
Und lehre Du mich selber thun
 Nach deinem Wohlgefallen.
Nimm meines Lebens heute wahr.
 Auf Dich hofft meine Seele.
Sei Du mein Retter in Gefahr,
 Mein Vater, wenn ich fehle.
Gib mir ein Herz voll Frömmigkeit,
 Voll warmer Menschenliebe,
Ein Herz, das sich voll Freudigkeit
 In jedem Guten übe.
Daß ich als Dein gehorsam Kind
 Nach wahrer Tugend strebe,
Und nicht, durch Leidenschaften blind,
 Dem Laster mich ergebe.

Daß ich dem Nächsten beizusteh'n,
Beschwerlichkeit nie scheue,
Mich gern' an Andrer Wohlergeh'n,
Und ihrer Tugend freue.

Daß ich das Glück der Lebenszeit,
Dir dankbar, froh genieße,
Und meinen Lauf mit Freudigkeit,
Wenn Du es willst, beschließe.

2.

Wenn ich einst von jenem Schlummer,
Welcher Tod heißt, aufersteh',
Und von dieses Lebens Kummer
Frei, den schönen Morgen seh,
O dann wach' ich anders auf!
Schon am Ziel ist dann mein Lauf.
Träume sind des Pilgers Sorgen,
Großer Tag! an deinem Morgen.

Hilf, daß keiner meiner Tage,
Geber der Unsterblichkeit,
Jenem richtenden einst sage,
Er sei ganz von mir entweiht.
Auch noch heute wacht' ich auf.
Dank Dir, Herr, zu Dir hiauf
Führ, mich jeder meiner Tage,
Jede Freude, jede Plage.

Daß ich gern' sie vor mir sehe,
Wenn ihr letzter nun erscheint,
Wenn zum dunkeln Thal ich gehe,
Und mein Freund nun um mich weint.

Lindre dann des Todes Pein.
Laß mein End' ihm lehrreich seyn.
Daß ich ihn zum Himmel weise,
Und Dich, Herr des Todes, preise.

6.

Aufgang der Sonne.

1.

Da bist du ja, du gute Sonne, wieder,
So hold, als ich dich gestern sah;
Blickst allbelebend auf mich nieder,
Und ich — o sieh! bin auch schon da;
Kann dich, gehüllt in Strahlenmantel, sehen
Herauf den schönen, blauen Pfad
In voller Glorie des Himmels gehen,
Womit dich Gott bekleidet hat.

Kann, wie durch deines großen Schöpfers Milde
Du Leben um dich spendest, seh'n,
Seh'n wie die jüngst entschlummerten Gefilde
Bei deinem Anblick lächelnd steh'n.
Kann, so wie du, mit liebevollem Blicke
Auf Gottes schöner Schöpfung ruh'n;
Kann auch zu seiner lieben Menschen Glücke
Mein Theilchen heute gleichfalls thun.

Nur so wie du ein Segen seiner Erden,
Du großes wunderbares Licht,
Wie du, voll Himmelskraft, wohlthätig werden,
Dieß, liebe Sonne, kann ich nicht.

Doch kann ich deinen guten Schöpfer oben,
Den großen Quell von deinem Licht,
Mit dieser meiner Menschenzunge loben,
Und dieß, o Sonne, kannst du nicht.

Daß ich dieß kann; o es ist Himmelswonne!
Ich tausch um allen deinen Glanz,
Um deine Glorie, du große Sonne,
Sie nicht — um deinen Strahlenkranz.

2.

Da kommt sie her: Der Berg frohlocket laut
Und bringt ihr seinen Rauch!
Das Thal frohlockt, geschmückt wie eine Braut!
Und wir frohlocken auch.

Chor. Und wir frohlocken auch.

Auf, denkt an Den, der sie erschaffen hat!
Der ist ein großer Herr!
Held, Friedensfürst und Vater, Kraft und Rath;
Und keiner ist wie Er.

Chor. Und keiner ist wie Er.

Ihm wird's nicht Tag; Er hat kein Schlafgemach;
Er schläft und schlummert nicht;
Sein Vaterherz ist ewig, ewig wach!
Und ewig Lieb und Licht!

Chor. Und ewig Lieb und Licht!

Er sitzt dort hoch in stiller Einsamkeit
Und sinnt auf unser Wohl,

Den großen Schoos voll Wohlthat weit und breit.
Und beide Hände voll.

Chor. Und beide Hände voll.

Und sieht herab auf Sterne, Land und Meer
Mit unverwandtem Blick;
Sieht seine Kinder alle rund umher,
Ihr Elend und ihr Glück!

Chor. Ihr Elend und ihr Glück!

Du Gnädiger! O Du Barmherziger,
Barmherzig für und für!
Du Gnädiger! O Du Barmherziger!
Herr, Gott, Dich loben wir!

Chor. Herr, Gott! Dich loben wir!

7.

Untergang der Sonne.

Bald sinkt die Sonne wieder
Am Abendhimmel nieder
Nach frohdurchlauf'ner Bahn.
Sie scheinet ohne Grauen
Auf das zurückzuschauen,
Was sie an diesem Tag gethan.

So macht es auch der Weise
Am Schluß der Tagesreise.
Er denket ernstlich nach:
Viel Stunden sind geschieden,
Bin ich mit mir zufrieden?
Verlor ich nicht den heut'gen Tag?

Wir seh'n im milden Glanze
Nicht mehr im Strahlenkranze
Der Scheidenden Gesicht.
Ihr dürft, scheint sie zu sagen,
Mich anzusehen wagen;
Denn euer Anblick schreckt mich nicht.

Mir ist so wohl zu Muthe! —
Spricht der, der gern' das Gute
Im Lauf des Tages that.
Auch läßt er ohne Grauen,
Sich fest in's Auge schauen,
Weil er ein gut' Gewissen hat.

Jetzt ist am Himmelsbogen
Die Sonn' uns ganz entzogen,
Als taucht' sie sich in's Meer.
Doch mit der Morgenröthe
Ist sie an ihrer Stätte;
Verbreitet Segen um sich her.

Der Fromme kann mit Freuden
Von dieser Erde scheiden.
Er fürchtet nicht den Tod;
Dann endet Noth und Kummer.
Ihn weckt nach kurzem Schlummer
Der Auferstehung Morgenroth.

8.

Am Abend.

Deine Sonne sank am fernen Himmel,
Rings umfängt mich tiefe, stille Nacht;

Alles um mich ruht im sanften Schlafe,
Gott, von Deiner Vatertreue bewacht.
Ach, ich sinke bald in seine Arme
Ohne Sorgen, ob Gefahr und Noth
Mich in diesem süßen Selbstvergessen
Unterm Schleier dieser Nacht bedroht.
Doch noch wache ich, und fühle dankbar
Deine Liebe, Deine Vaterhuld:
Denke schamroth Deiner Gaben Fülle,
Ach, und meinen Unwerth, meine Schuld.
Wie viel Gutes hast Du mir erwiesen
Heut und immer bis auf diesen Tag,
Seit ich in der Mutter treuen Armen
Schwach und hilflos als ein Kindlein lag!
Kein Bedürfniß meines Lebens fehlte
Mir bis heute; mehr noch gabst Du mir,
Als zu meiner Nothdurft' ich bedurfte;
Und wie, guter Vater, dankt' ich Dir?
Durch Gehorsam und ein frommes Leben,
Wie Dein heil'ger Wille es gebeut?
O, wie oft schon hab' ich dieß Gelübde
Mit dem besten Willen selbst erneut!
Doch noch nie bin ich ihm treu geblieben;
Immer sank ich wiederum zurück
Zu den Fehlern, die ich meiden wollte,
Und zerstörte so mein eignes Glück.
Aber Du bliebst immer mein Erbarmer,
Trugst mich Schwachen immer mit Geduld,
Und entzogst, wie wenig ich's verdiente,
Mir doch niemals Deine Vaterhuld.

Sieh, von neuem weih' ich Dir mein Leben,
Schau erbarmend, Herr, auf mich herab!
Sende Deinen guten Geist mir, leite
Mich durch ihn bis hin zum stillen Grab.

Daß ich nicht von neuem wieder wanke,
In dem Kampf' mit meiner Sinnlichkeit;
Sondern jede Lockung überwinde
In dem Hinblick auf die Ewigkeit.

O laß mich mein schönes Ziel erreichen,
Allerbarmer! Vater, hör' mein Fleh'n!
Laß mich einst in jenem bessern Leben
Freudevoll Dein heilig Antlitz seh'n.

Führe mich nach Deinem Wohlgefallen,
Gib mir Freude, oder gib mir Schmerz;
Nur erhebe dadurch meine Seele
Immer reiner, zu Dir, himmelwärts.

Fest vertrau' ich Deiner Vaterliebe,
Was im Leben mich auch noch bedroht,
Wie dürft' ich es fürchten? Deine Gnade
Macht ja selbst zur Wohlthat mir den Tod.

Darum schließ' ich ruhig meine Augen
Auch für diese Nacht zur sanften Ruh;
Denn Du wachst ja über Deine Kinder,
Deckest sie mit Deiner Liebe zu!

9.

Die Mondnacht.

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar.

Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
Und in der Dämm'rung Hülle
So traulich und so hold;
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen!
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht seh'n.

Wir stolze Menschkinder
Sind eitel arme Sünder,
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinnste,
Und suchen viele Künste,
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott! laß uns Dein Heil schauen,
Auf nichts vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freu'n.
Laß uns einfältig werden,
Und vor Dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich seyn.

Wollst endlich ohne Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod.

Und wenn Du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du unser Herr, und unser Gott!

So legt euch denn ihr Brüder
In Gottes Namen nieder.
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon' uns Gott mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen,
Und unsern kranken Nachbar auch.

10.

Ein Lied vom Monde.

Im stillen, heitern Glanze
Tritt er so mild daher.
Wer ist im Sternenkranze
So schön geschmückt, wie er?

Er lächelt still, bescheiden,
Verhüllt sein Angesicht,
Und gibt doch soviel Freuden
Mit seinem trauten Licht.

Er lohnt des Tags Beschwerde,
Schließt sanft die Augen zu,
Und winkt der müden Erde
Zur stillen Abendruh.

Schenkt mit der Abendkühle
Den Seelen reine Lust;
Die seligsten Gefühle
Gießt er in uns're Brust.

Du, der ihn uns gegeben
Mit seinem trauten Licht,
Hast Freud am frommen Leben
Sonst gäbst Du uns ihn nicht.

Hab Dank für alle Freuden,
Hab Dank für Deinen Mond,
Der Tageslast und Leiden
So reich und freundlich lohnt.

11.

Der gestirnte Himmel.

1.

Ich sehe oft um Mitternacht,
Wenn ich mein Werk gethan,
Und niemand mehr im Hause wacht,
Die Stern' am Himmel an.

Sie geh'n da hin und her zerstreut
Als Lämmer auf der Flur,
In Schaaren auch und aufgereiht
Wie Perlen an der Schnur.

Und funkeln alle weit und breit,
Und funkeln rein und schön.
Ich seh' die große Herrlichkeit,
Und kann mich satt nicht seh'n.

Dann saget unterm Himmelszelt
Mein Herz mir in der Brust:
Es gibt was Bessers in der Welt,
Als all ihr Schmerz und Lust.

Ich leg' mich auf mein Lager hin
Und liege lange wach,
Und suche es in meinem Sinn,
Und sehne mich darnach.

2.

Wie wohl ist mir im Dunkeln,
Wie weht die laue Nacht!
Die Sterne Gottes funkeln
In feierlicher Pracht.
Es zieht mich hin in's Freie,
Zu schau'n des Aethers Bläue,
Und zu der Sterne Höh'n
Will nun mein Auge seh'n.

O Sterne Gottes, Zeugen
Und Boten bess'rer Welt!
Ihr heißt den Aufruhr schweigen,
Der drohend mich befällt.
Ich seh' hinauf, ihr Hehren!
Zu euren lichten Sphären,
Und Ahnung ew'ger Lust
Sillt die bewegte Brust.

Und wenn einst trübe Schwermuth
Das Auge dir umhüllt;
Wenn dir die Welt mit Wermuth
Den Lebensbecher füllt,
So geh' hinaus im dunkeln,
Und sieh die Sterne funkeln,
Und leiser wird der Schmerz,
Und freier schlägt dein Herz.

Und wenn des Schicksals Strenge
Dich von den Deinen trennt,
Und dir das Weltgedränge
Der Freuden wen'ge gönnt:
So schau' hinauf in's Freie,
In jene weite Bläue,
In jene lichten Höh'n,
Dort, dort ist Wiederseh'n!

3.

Wie hängt die Nacht voll Welten!
Wie glänzt der Abendstern,
Als säh' er Menschenfreude
Und Menschenruhe gern'.
Der Geist, der jenen Stern gemacht,
Hat unser aller stets gedacht,
Und wird uns nicht vergessen.

Er blickt mit Vaterliebe
Aus diesem Sonnenmeer
Im Flimmern goldner Sterne
Auf seine Kinder her.
Und wo auf seiner schönen Welt
Des Kummers Thräne niederfällt,
Da gibt Er Trost und Frieden.

Das Herz, so schwer von Sorgen,
Wiegt Er in süße Ruh,
Und drückt mit Abendlüftchen
Des Dulders Auge zu.

Sein guter Engel lohnet dann
Den Schweiß, der von der Stirne rann,
Mit einem süßen Traume.

Ihm, Ihm laß uns vertrauen,
Auf Ihn nur laß uns seh'n,
Wenn wir auf Dornen wandeln,
Wenn wir auf Blumen geh'n.
Für Dorn und Blume sei Ihm Dank,
Es dauert eine Stunde lang,
Dann wiegt Er uns in Schlummer.

Und uns're Dornenpfade
Umschimmert ja der Kranz,
Von Millionen Welten
Mit sanftem Hoffnungsglanz.
Dort ist den Menschen bessrer Art
Ein stiller Wohnplatz aufbewahrt,
Wo sie des Grams vergessen.

Wenn um die bleiche Wange
Der Hauch des Todes weht,
Wenn dem gebroch'nen Auge
Die schöne Welt vergeht,
Wenn unsers Herzens Klopfen ruht,
Dann, lieben Freunde, Trost und Muth;
Dann wandeln wir zum Vater.

Er trägt in Seinem Herzen
Die Kinder Seiner Welt,
Und heißt sie froh willkommen
Im schönen Sternenzelt.

Und dort muß auch ein Sternchen seyn,
Wo sich verwandte Seelen freu'n;
Dort sehen wir uns ewig.

12.

Die Jahreszeiten.

1.

Wie schön ist der Wechsel der Zeiten,
O Freunde! im wandelnden Jahr.
Wie herrliche Freuden bereiten,
Und bringen dem Menschen sie dar.

Der Frühling schenkt Wonne und Leben
Der wiedererwachten Natur.
Es grünen die Bäume, die Reben,
Die Saaten, die Wiesen, die Flur.

Der Sommer mit heißeren Tagen
Reift, was ihm der Frühling gebar;
Und bringt, wenn ermattet wir klagen,
Sanft kühlende Früchte uns dar.

Den letzten erfreulichen Segen
Gewährt uns die herbstliche Zeit;
Da reift uns die Traube entgegen,
Das Herz zu erquicken bereit.

Und schüttelt vom kalten Gefieder
Der Winter uns Schnee auf die Flur,
So schlägt uns sein Stürmen nicht nieder;
Sein Eislauf ergötzet uns nur.

Drum lieb' ich den Wechsel der Zeiten
O Freunde! im wandelnden Jahr.

Wie herrliche Freuden bereiten,
Und bringen dem Menschen sie dar.

2.

Das Leben gleicht den Jahreszeiten.
Der Frühling ist die Zeit der Saat.
Der schmeckt der Aernte Süßigkeiten
Wer ihn dazu genützet hat.

Der Sommer reift die vollen Aehren.
Der Herbst theilt milde Früchte aus.
Der Winter kommt, sie zu verzehren,
Und findet ein gefülltes Haus.

Es fließe mir denn nicht vergebens
Der Frühling meiner Jahre hin.
Auf Kenntnisse zum Glück des Lebens
Und Tugenden geh' mein Bemüh'n.

Daß man in meinem Sommer sage:
Seht, seine Aernte, sie ist groß!
Dann fällt im Herbste meiner Tage
Auch Frucht in manches Dürft'gen Schoos.

Und ich darf nicht das Alter scheuen.
Ich bin an edelm Vorrath reich.
Ich kann mich meines Winters freuen;
Denn nichts ist meinen Schätzen gleich.

13.

Der Frühling.

1.

Erwacht zum neuen Leben
Steht vor mir die Natur,
Und sanfte Lüfte beben
Durch die verjüngte Flur,
Und alle Blüthen dringen
Aus ihrem Keim hervor,
Und alle Vögel schwingen
Sich aus dem Schlaf empor.

Die Flur im Blumenkleide
Ist, Schöpfer, Dein Altar,
Und Opfer reiner Freude
Weiht Dir das junge Jahr.
Es bringt die ersten Düfte
Der Frühlingsblumen Dir,
Umschwebend durch die Lüfte
Lobsingt die Lerche Dir.

Ich schau' ihr nach und schwinge
Voll Dank mich auf zu Dir,
O Schöpfer aller Dinge,
Nimm reinen Dank von mir!
Weit über sie erhoben,
Kann ich der Fluren Pracht,
Empfinden und dich loben,
Dich, der den Frühling macht.

Lobsing' Ihm meine Seele,
Dem Gott der Freuden schafft;

Lobsing' Ihm und erzähle
Die Werke seiner Kraft.
Hier von dem Blüthenhügel
Bis zu der Sterne Bahn
Steig' auf der Andacht Flügel
Dein Loblied himmelan.

2.

Meine Laube fand ich grün;
Meine Bäume sah ich blüh'n;
Fand ein Blümchen hie und da,
Wo man kurz noch Schnee nur sah.

Manches Blümchen pflückt' ich ab,
Sang vergnügt in's Thal hinab;
War so froh und sah um mich,
Nannte lieber Frühling dich.

O willkomm, so sagt' ich da,
Lieber Frühling du bist da.
Machtest meine Laube grün,
Machtest meine Bäume blüh'n.

Das war deine Rosenhand,
Die hier Blumenkränze wand,
Und vom vollen Blumenflor
Diese Blümchen hier verlor.

Diese Lüfte, sanft und lau,
Sind dein Athem; hell und blau
Hast die Wölbung du gemalt,
Die auf uns hernieder strahlt.

Rauschend und mit Munterkeit
Stürzt von Eisesband befreit,
Welches ihr der Winter gab
Nun die Quell' in's Thal hinab.

Unterm Himmel hell und blau,
In den Lüften sanft und lau,
Da wo Baum am Baume blüht
Wo in's Thal die Quelle flieht.

O da wandl' ich nun umher,
Und bin glücklicher als der,
Der in stolzen Schlössern wohnt,
Und auf Gold und Silber thront.

Wohl mir, o Natur, bei dir
Wird der Freuden schönste mir.
Mit dir thaut mein Herz auch auf
Und du trägst's zu Dem hinauf,

Der dir Seyn und Leben gibt,
Der uns seine Kinder liebt,
Den mein wonnetrunk'ner Geist
Gern in deinem Schooße preist.

3.

O seht, wie der Frühling
Nun Alles erneut!
Wie Alles von neuem
Des Lebens sich freut!
Aus traurigem Schlafe
Erwacht die Natur, —

Erwachen der Garten,
Der Wald und die Flur.

Die lieblichen Veilchen,
So duftig und blau,
Erstehen von Todten
Auf duftender Au.
Der Schmetterling dringet
Aus Grüften hervor,
Und fliegt im Triumphe
Goldprangend empor.

O Frühling, du bist nur
Ein Schatten der Pracht,
Mit der von dem Tode
Der Fromme erwacht,
Wann einstens der Schöpfer
Aus finsterer Gruft
Zum ewigen Frühling
Die Schlafenden ruft.

14.

Maienlieder.

1.

Der Nachtigall reitzende Lieder
Ertönen und locken nun wieder
Die fröhlichen Stunden in's Jahr.
Nun singet die steigende Lerche,
Es klappern die reisenden Störche
Und schwatzet der gaukelnde Staar.

Wie munter sind Schäfer und Heerde;
Wie lieblich beblümt sich die Erde;
Wie jugendlich schimmert die Welt!
Schon hört man der Bienchen Gesumme,
Der Schmetterling fliegt auf die Blume,
Der lustige Sperling auf's Feld.

Nun regen sich Knospen und Keime;
Es prangen mit Blättern die Bäume;
Dahin ist — des Winters Gestalt.
Nun rauschen lebendige Quellen;
Nun tränken die spielenden Wellen
Die Triften, den Anger, den Wald.

O freut euch in Unschuld der Wonne
Des Frühlings; bald flammet die Sonne
Uns näher in lieblicher Glut!
Nie reitze die Stadt euch zum Neide;
In Dörfern wohnt Unschuld und Freude,
Gesundheit und fröhlicher Muth.

2.

Ich will im Maien
Mich Gottes freuen
Und seiner Welt.
Ich will Ihn loben,
Und thun was droben
Ihm wohlgefällt.

Erst lag in Stille
Und blaßer Hülle
Noch Alles todt;
Es war ein Warten
In Flur und Garten;
Jetzt gab es Gott.

Er sagte: Werde!
Neu ist die Erde,
Und ist so schön!
Schön ihre Felder,
Und Busch' und Wälder.
Und Thal und Höh'n!

Und Alles lebet
Und Alles webet
Und rühmet Ihn;
Die Vögel singen,
Die Thiere springen,
Die Blumen blüh'n.

O Lust, zu gehen
Und anzusehen
Das, hin und her.

Nein es ist Keiner
So reich, nicht Einer
So gut, wie Er! —

Ich will im Maien
Mich Gottes freuen
Und seiner Welt;
Ich will Ihn loben
Und thun was droben
Ihm wohlgefällt.

15.

Das Landleben.

Unschuld Fried und Freude
Wohnen auf dem Land,
Und mit Stolz und Neide
Ist man unbekannt.
Berg und Thal,
Blümlein ohne Zahl,
Seyd gegrüßet allzumal.

Friedlich rinnt die Quelle
Durch das Wiesengrün;
Ruhig rein und helle
Strömt das Leben hin.
Berg und Thal,
Blümlein ohne Zahl,
Seyd gegrüßet allzumal! —

Felsenspitz und Wälder
Früh= und Abendroth.

Flurengrün und Felder
Mahnen uns an Gott.
Berg und Thal,
Blümlein ohne Zahl,
Seyd gegrüßet allzumal! —

16.

Das Veilchen.

Warum, geliebtes Veilchen, blüh'st
Du so entfernt im Thal?
Versteckst dich unter Blätter, flieh'st
Der stolzen Blumen Zahl?
Und doch so lieblich duftest du,
Sobald man dich nur pflückt,
Uns süß're Wohlgerüche zu,
Als manche, die sich schmückt.
Du bist der Demuth Ebenbild,
Die in der Stille wohnt,
Und den, der ihr Verdienst enthüllt,
Mit frommem Dank belohnt.

17.

Das Wiesenblümchen.

Das Wiesenblümchen hab' ich gern.
Es blinket, wie der Abendstern
Am schönen Himmelsblau,
Auf ferner Au.

Es ist das Bild der Tugend mir.
Des unbesuchten Angers Zier,
Will es allein, allein,
Und ruhmlos seyn.

Von Mainachtkühle sanft bethaut,
Vom Hirtenmädchen angeschaut,
Blickt es vergnügt umher,
Und wünscht nichts mehr.

Ich pflücke Wiesenblümchen dich.
Dein sanfter Schmuck erfreuet mich.
Ich gäbe für Gewinn
Dich nicht dahin.

18.

Die Rosenknospe.

Du süße schöne Rose du,
Mit Lust betracht' ich dich.
Halb aufgeblüht und halb noch zu,
So lächelst du auf mich.

Mit Thau benetzet stehst du hier
Frisch glänzend lieblich schön.
Die lauen Lüftchen schmeicheln dir,
Indem sie sanfter weh'n.

Doch traue nicht, und öffne nicht
Dich ihren Schmeichelein.
Die Sonn' steigt auf; ihr brennend Licht
Wird dein Verderben seyn.

Am Morgen meiner Lebenszeit
  Blüh' ich der Knospe gleich.
Noch ist mein Herz an Fröhlichkeit
  Und süßen Wünschen reich.

Doch öffne ich es der Begier
  Der Wollust falschem Scherz,
So trifft mich ihre Glut; in ihr
  Verwelkt mein junges Herz.

19.

Der blühende Flachs.

Auf, kommt in die Felder und blühenden Au'n,
Das liebliche Pflänzchen der Mädchen zu schau'n!
  Es wachset und grünet so freundlich und zart
  Jungfräulich bescheiden in eigener Art.

Laut rauschet vom Golde der Aehren das Land;
Still grünet das Pflänzchen im schlichten Gewand.
  Doch trägt es ein Krönlein von himmlischem Blau;
  Des Krönleins Gestein ist der funkelnde Thau.

Erst barg es die Erde im kühligen Schoos,
Da zogen die freundlichen Lüftchen es groß.
  Nun woget und wallet es lieblich und schlank.
  Du, Erde! ihr, Lüftchen! habt freundlichen Dank!

Bald tragen wir sorglich das Pflänzchen hinein;
Dann schmückt es den Rocken mit silbernem Schein.
  Wir singen zum tönenden Rädchen, und dreh'n
  Die Fädchen, wie Seide, so glatt und so schön.

Wenn draußen die Felder erstarren von Eis,
Dann ruft uns das Pflänzchen zum traulichen Kreis.
Jetzt blühend und grünend ergötzt uns sein Glanz,
Dann schlingt es uns selber zum blühenden Kranz.

Drum kommt in die Felder und blühenden Au'n,
Das liebliche Pflänzchen der Mädchen zu schau'n.
Es grünet und blühet so freundlich und zart,
Jungfräulich bescheiden in eigener Art.

20.

Der Sommer.

Schwüle Sommertage,
Seyd willkommen mir!
Trotz des Unmuths Klage,
Freudenvoll seyd ihr!

Lieb dem muntern Fleiße,
Denn ihr dauert lang;
Auch bei meinem Schweiße
Töne mein Gesang.

Töne in den Wäldern
Eh' die Sonn' aufgeht,
In den vollen Feldern
Noch des Abends spät.

Denn von Gottes Güte
Ist die Erde voll;
Und ein froh Gemüthe
Ist des Menschen Zoll.

Wiesen, Bäume, Reben
Steh'n in voller Pracht,

Voll von Frucht und Leben
Durch der Sonne Macht.
Unserm Arm entgegen
Beuget sich das Feld:
Sammelt, sammelt Segen!
Preist den Herrn der Welt!

21.
Der Sonntag im Sommer.

Der Sonntag ist da!
Er kommt uns gesendet vom Himmel;
Drum schweigt das Getümmel
Der irdischen Müh'.
Er steht an den Wegen
Und preiset den Segen,
Den Gott uns verlieh'.

Der Sonntag ist da!
Er ruft uns in's Aehrengefilde,
Die freundliche Milde
Des Vaters zu seh'n.
Wie glänzt in der Stille
Des Tages die Fülle
Der Saaten so schön.

Der Sonntag ist da!
Die Kette des Pfluges nicht klirret,
Die Peitsche nicht schwirret,
Es knarret kein Rad.
Wir sehen und hören
Das Rauschen der Aehren,
In wogender Saat.

Der Sonntag ist da!
Wir streuten in Hoffnung den Saamen
Der Vater sprach Amen!
  Da wuchs er empor.
Nun seh'n wir und hören
Das Rauschen der Aehren,
  Mit freudigem Ohr.

Der Sonntag ist da!
Auf, lasset den Vater uns loben.
Er feuchtet von Oben
  Den dürstenden Keim;
Bald rauschen und klingen
Die Sicheln, wir bringen
  Die Garben dann heim.

Der Sonntag ist da!
Was hoffend und liebend wir säen,
Wird einst uns erstehen,
  In lieblichem Glanz.
Wir säen im Staube,
Dort reicht uns der Glaube,
  Den ewigen Kranz.

22.

Aerntelied.

Lobt den Herrn! Deß' heilig Werde
  Immerdar noch Wunder schafft!
Er gibt jedes Jahr der Erde
  Neue Schönheit, neue Kraft.

Lobt den Herrn! Der Felder Segen,
Den wir sammelten, ist sein;
Seine Wolken gaben Regen,
Seine Sonne milden Schein.

Lobt den Herrn! Wir alle haben
Reichen Lohn für uns're Saat!
Lobet Ihn — für seine Gaben,
Die Er uns gespendet hat.

23.

Der Sommerabend.

O schön ist sie, am Abend schön
Die herrliche Natur;
Denn leiser rauscht des Waldes Weh'n,
Und stiller ist die Flur.

Und hell steigt an des Himmels Raum
Der liebe Mond hervor,
Und glänzend ragt der ferne Baum
Aus Schatten hoch empor.

Und Abendthau und Blumenduft
Stärkt jede Nerv', und schafft
Dem Müden Ruh', dem Kranken Luft,
Und mehret seine Kraft.

Und an dem klaren Himmel steht
So mancher schöne Stern,
Und glänzet bis er untergeht,
Und lobet Gott, den Herrn.

Und strahlt uns leise Ahnung zu,
Wir werden ewig seyn, —

Seyn ewig, und in sanfter Ruh
Wie Mond- und Sternenschein.
Drum blicken wir nun himmelswärts
In Mond und Stern hinein,
Und lauter schlägt uns unser Herz,
Wir werden ewig seyn!

24.

Die Sonnenblume.

Die Sonnenblume kehret
Sich stets der Sonne zu;
Was sie dadurch uns lehret,
Hör', liebe Jugend du.
Gott ist des Geistes Sonne!
Der Freuden Quell ist Er.
Von Ihm kommt Licht und Wonne,
Und alles Gute her.
Darum, ihr Kinder, lenket
Zu Gott des Geistes Blick.
O dann, ihr Lieben, schenket
Er Segen euch und Glück.

25.

Alpenlied.

Auf hoher Alp
Wohnt auch der liebe Gott.
Er färbt den Morgen roth,

Die Blümlein weiß und blau,
Und labet sie mit Thau.
Auf hoher Alp
Ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp
Von kräuterreichen Höh'n
Die Lüftlein lieblich weh'n,
Gewürzig, frei und rein.
Mag's auch Sein Odem seyn?
Auf hoher Alp
Ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp
Erquickt Sein milder Strahl
Das stille Weidethal;
Des hohen Glätschers Eis
Glänzt wie ein Blüthenreis.
Auf hoher Alp
Ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp
Des Gießbach's Silber blinkt;
Die kühne Gemse trinkt
An jäher Felsen Rand
Aus Seiner hohlen Hand.
Auf hoher Alp
Ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp
In Schaaren weiß und schön
Die Schaf' und Zieglein geh'n,

Und finden's Mahl bereit,
Daß sich ihr Herz erfreut.
Auf hoher Alp
Ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp
Der Hirt sein Heerdlein schaut;
Sein Herz auf Gott vertraut,
Der Geiß und Lamm ernährt,
Ihm auch wohl gern' bescheert.
Auf hoher Alp
Ein lieber Vater wohnt!

26.

Die Vögel unter'm Himmel.

Willst du frei und fröhlich geh'n
Durch dieß Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein seh'n,
Wohnend unter'm Himmel.
Jedes hüpft und singt und lebt
Ohne Gram und Sorgen,
Schläft, vom grünen Zweig umschwebt,
Sicher bis zum Morgen.

Jedes nimmt ohn' Arg' und List,
Was ihm Gott beschieden,
Mit der kleinsten Gabe ist
Jedes gern' zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen;

Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen.

Keines bebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen.
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal'
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang
Still und leicht zu Grabe.

Willst du frei und fröhlich geh'n
Durch dieß Weltgetümmel,
Mußt Du auf die Vöglein seh'n,
Wohnend unter'm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
Einen Vater droben;
Laßt uns dankbar für und für
Lieben Ihn und loben!

27.

Das Gewitter.

Gott donnert. Doch ich zittre nicht;
Denn ich bin ja Sein Kind.
Ich bin in Seinem Angesicht,
Was Seine Engel sind.

Er sieht mein Herz, das Ihm vertraut,
Wenn Erd' und Himmel bricht.
Es blitze, und es donnre laut.
Gott ist's. Ich zittre nicht.

Sein Donner segnet und erquickt,
  Erschüttert sanft das Land,
Und macht den Schnitter einst entzückt,
  Und nähret jeden Stand.

Der Frevler nur, der Gott nicht liebt,
  Wird beim Gewitter blaß.
Den Guten macht kein Blitz betrübt;
  Denn Lieb und Huld thut das.

Mit zuversichtlichem Vertrau'n,
  Daß Gott die Liebe sey,
Kann ich den Strahl des Blitzes schau'n,
  Von Furcht und Schrecken frei.

Mein Herz ist still, wenn rund umher
  Gewitterwolken sind.
Gott führet sie. Mein Schutz ist Er;
  Denn ich bin ja Sein Kind.

28.

Der Herbst.

Was lebet, das schwindet; was blühet, fällt ab;
Für Alles eröffnet die Erde ein Grab.
Am Morgen enthüllt kaum die Blum' ihre Zier,
So streift schon der Abend die Blätter von ihr.

Das Saamenkorn keimet und wächset und blüht,
Wie herrlich die goldene Traube dort glüht.
Schon drohet die Sichel der Aehre den Fall,
Schon hallen die Lieder der Winzer im Thal.

Es blühten die Blumen der Wiesen so schön,
Und dufteten lieblich von Thälern und Höh'n;
Da stürmte der Herbstwind mit eisigem Weh'n,
Und ach, um die Blumen ist's nunmehr gescheh'n.

Ich ruhte gemüthlich am kühlenden Quell;
Die Stunden des Tages enteilten so schnell;
Der Nachtigall Lieder erquickten mein Herz,
Und scheuchten durch Wonne mir jeglichen Schmerz.

Doch nun ist's so öde und stumm auf der Flur,
Zum Schlummer bereitet sich Mutter Natur.
Die Freude der Vögel in Büschen verhallt,
Und blätterlos stehen die Bäume im Wald.

Mit schrecklichem Fittig erhebt sich der Sturm,
Die Schiefer zerreißt er am wankenden Thurm,
Entführet die Blätter dem brausenden Hain, —
Und hüllet den Himmel in Mitternacht ein.

O selig, o selig, wer heiter den Pfad
Im Frühling, im Sommer des Lebens betrat,
Der Unschuld, der Wahrheit, der Tugend geweiht,
Mit segnenden Früchten die Menschheit erfreut.

Welkt endlich die Blüthe des Lebens hinab
Und sinket zum Schlummer in's finstere Grab;
Einst wird sie erneuen ihr keimendes Grün,
Am Urquell des Lebens weit herrlicher blüh'n.

29.

Der Säemann.

Nun ist die Furche wohl gebaut,
Das schwache Saatkorn ihr vertraut,
Nun magst Du d'rüber walten,
Du, der Du über Alles wachst,
Und aus dem Körnchen Garben machst,
Nun magst Du sie erhalten!

So öd' und todt mir Alles scheint,
So wird's doch grün, eh' man es meint,
Nach einem warmen Regen.
Dann sind die Furchen alle glatt;
Die jungen Saaten, Blatt an Blatt,
Verkünden Deinen Segen.

Die Krähe wandelt auf dem Feld,
Das froh der Ackersmann bestellt,
Und sucht den Wurm zur Speise.
Der Wachtel Ruf schallt auch daher,
Sie kam weit über Land und Meer
Zurück von ihrer Reise.

Wenn Du nun unser auch gedenkst,
Zu rechter Zeit uns Regen schenkst,
So wird die Aehre schossen.
Dann schütze sie durch Deine Hut
Vor Mäusen, Sturm und Wasserfluth
Und vor den bösen Schlossen.

So endlich wird das ganze Land
Durch Deine große Wunderhand
Ein ausgedehnter Speicher.

Dann geht die liebe Aernte an,
Dann schneidet ein, wer schneiden kann,
Und Alle werden reicher.

Nur Du kannst diesen Segen thun!
Der Säemann läßt das Saatkorn ruh'n,
Du magst darüber walten.
Erhör' des armen Landmanns Fleh'n
Laß Korn an Korn in Keime geh'n,
Daß wir viel Frucht erhalten.

30.

Der Baum im Herbste.

So wird denn deines Hauptes Zier
Du schöner Baum, der Zeit zum Raube.
Mein leichter Fuß rauscht unter dir
Schon in dem abgefall'nen Laube.
Und was noch nicht herunter fiel,
Hängt bleich und welk — der Winde Spiel.

Mit Ehren findest du die Ruh;
Denn schön und nutzbar war dein Leben.
Wie manche süße Frucht hast du
Mir und den Meinigen gegeben.
Wie oft gab uns dein Schattendach
Erquickung, wenn die Sonne stach.

Heil mir! ruft mich einst, ähnlich dir,
Des Lebens später Herbst zum Grabe,
Und nehm' ich diesen Ruhm mit mir,
Daß ich viel Frucht getragen habe,

Daß ich nach Kräften Jedermann
Genützt, gedient und wohlgethan.

31.

Die Wolken.

Da schwebt sie hin; die düstre graue Hülle
Verdeckt der Sonne Angesicht,
Vermindert uns der Freuden süße Fülle,
Und raubt uns ihr erquickend Licht.

Schon drängt ein Strahl sich wieder durch die Hülle
Von ihrem königlichen Glanz.
Willkommen mir mit deiner Freuden Fülle,
Willkommen mir im Strahlenkranz.

Doch kaum enthüllt, deckt eine Wolke wieder
Den liebevollen warmen Blick,
Und träufelt ihre feuchten Thränen nieder,
Ach, so ist unser Erdenglück!

So folgt der schönen lichten Freudenstunde,
Die düstere gleich auf dem Fuß.
So stört oft eine schnelle Herzenswunde
Des Lebens seligsten Genuß.

O schütze mich, mein guter Engel, schütze
Bei Segnungen, die Gott verlieh'n,
Mich vor dem Wahn von dauerndem Besitze,
Weil sie so leicht, so schnell entflieh'n.

Zufrieden will ich jede Blume brechen,
Die mir der Pfad des Lebens beut.
Und wenn ihr Duft mich freundlich stärket, sprechen:
Dich hat der Herr hieher gestreut,

Der gerne segnet, gerne Glück verbreitet,
Und dessen Hand stets aufgethan
Zum Wohlthun ist, der Seligkeit bereitet
Dem Wand'rer auf der rechten Bahn.

Dann will ich muthig keine Wolke scheuen,
Die mir vor meine Seele tritt,
Will sorglos mich der lichten Stunden freuen,
Und ruhig wandeln Schritt vor Schritt.

Entflieht die Freude, will ich nicht gleich zagen,
Nein, fester Hoffnung aufwärts seh'n,
Und harren still nach sonnenhellen Tagen,
So wird das Leid vorübergeh'n.

32.

Der Winter.

Der Sommer flieht,
Und mit ihm zieht
Ein Chor von Freuden.
Wie blumenleer
Ist's um mich her!
Wie schmucklos Thal und Weiden!

Kein Wortgesang,
Kein Saitenklang
Tönt durch die Wälder.
Ein rauher Wind,
Des Winters Kind,
Geht über nackte Felder.

Der süße Schall
Der Nachtigall
Ist jetzt erstorben.
Der Rosenstrauch
Ist durch den Hauch
Des kalten Nord's verdorben.

Die Freud' ist todt,
Kein Abendroth
Macht mehr Vergnügen.
Nichts ist mehr schön;
Kein Vögelchen
Läßt sich auf Zweigen wiegen.

Durchschlumm're nur,
Beraubte Flur!
Des Winters Länge.
Wenn du erwacht
In Frühlingspracht,
Durchschwirren dich Gesänge.

Und loben Den,
Der wieder schön
Mit Reitz dich schmücket,
Den Herrn der Flur
Und der Natur,
Der Menschen gern' beglücket.

33.

Lobgesang.

Lobsingt dem Herrn!
Dem guten Vater droben!
Wenn Menschen Ihn mit Herz und Seele loben,
Solch' Lob ist schön; Er hört es gern.

Der Herr ist groß!
Er winkt und Ströme stocken,
Er streut den Schnee, wie Woll' in zarten Flocken,
Und kränzt mit Reif der Erde Schoos.

Der Herr ist groß!
Er zählt das Heer der Sterne,
Er sendet uns das Licht aus blauer Ferne,
Er hält den Sturm und läßt ihn los.

Der Herr ist treu!
Er herrscht voll Kraft und waltet,
Wenn auch vor Ihm der Weltenbau veraltet,
Er winkt, Sein Odem macht ihn neu.

Der Herr ist gut!
Sein Name ist Erbarmen.
Er trägt die Erd' in Seinen Vaterarmen.
Frohlocket Ihm! Der Herr ist gut!

Er schaffet Brod,
Er nährt die jungen Raben,
Er sorget, daß die Vöglein Speise haben,
Und keines, keines leidet Noth!

Die Erde ruht
Von weichem Schnee bedecket.
Das Keimchen schläft. Er schützet es und wecket
Es auf vom Schlaf. Der Herr ist gut!

Wohl uns, daß wir
Dich Herr und Schöpfer kennen!
Wir dürfen Dich — Dich unsern Vater nennen.
Wir jauchzen und lobsingen Dir!

34.

Das Lied vom Reifen.

Für Landleute.

Seht meine lieben Bäume an,
Wie sie so herrlich steh'n,
Auf allen Zweiglein angethan
Mit Reifen wunderschön!

Von unten an, bis oben aus
Auf allen Zweigelein
Hängt's weiß, und zierlich, zart und kraus,
Und kann nicht schöner seyn.

Und alle Bäume rund umher
All', alle weit und breit
Steh'n da geschmückt mit gleicher Ehr',
In gleicher Herrlichkeit.

Und sie beäugeln und beseh'n
Kann jeder Bauersmann,
Kann hin und her darunter geh'n,
Und freuen sich daran.

Auch holt er Weib und Kinderlein
Vom kleinen Feuerheerd,
Und Marsch mit in den Wald hinein!
Und das ist wohl was werth.

Ihr Städter habt viel schönes Ding,
Viel schönes überall,
Credit und Geld und gold'ne Ring,
Und Bank und Börsensaal.

Doch Erle, Eiche, Weid und Ficht',
Im Reifen nah' und fern',
So gut wird's euch nun einmal nicht,
Ihr lieben, reichen Herr'n!

Das hat Natur, nach ihrer Art
Gar eig'nen Gang zu geh'n,
Uns Bauersleuten aufgespart,
Die anders nicht's versteh'n.

Viel schön, viel schön ist unser Wald!
Dort Nebel überall,
Hier eine weiße Baumgestalt
Im vollen Sonnenstrahl,

Lichthell, still, edel, rein und frei,
Und über alles fein!
O aller Menschen Seele sey
So lichthell und so rein!

Wir seh'n das an, und denken noch
Einfältiglich dabei:
Woher der Reif, und wie er doch
Zu Stande kommen sey.

Denn gestern Abend Zweiglein rein,
Kein Reifen in der That,

Muß einer doch gewesen seyn,
Der ihn gestreuet hat.
Ein Engel Gottes geht bei Nacht,
Streut heimlich hier und dort;
Und wenn der Bauersmann erwacht,
Ist er schon wieder fort.

Du Engel, der so gütig ist,
Wir sagen Dank und Preis!
O mach' uns doch zum heil'gen Christ
Die Bäume wieder weiß.

35.
Das Rothkehlchen.

So seh' ich euch denn all' entweichen,
Ihr lieben kleinen Sänger ihr!
Nur du, du zwitscherst noch in den entlaubten Zweigen,
Du Vögelein mit rothem Kehlchen! mir.

O fliehe jene rothen Beeren,
Die dir der schlaue Knabe hängt,
Und könntest du dich deines Hungers nicht erwehren,
So komm zu dem, der wirthlich dich empfängt.

Komm du zu mir, du bist bescheiden,
Und wirst mir nicht beschwerlich seyn.
An meinem Tische sollst du keinen Mangel leiden,
Mit voller Hand will ich dir Krümmchen streu'n.

Du sollst umher in Freiheit hüpfen,
Muthwillig nie gejagt von mir,
Am Abend, wo du willst, zum Ruheplätzchen schlüpfen;
Ein Tannenreis grün' auch im Winter dir.

So lang' die finstern Tage währen,
Soll mich dein stilles Lied erfreu'n,
Und deine Munterkeit und G'nügsamkeit mich lehren,
Mit Wenigem, wie du, vergnügt zu seyn.

Zweite Abtheilung.

1.
An Gott.

Du hast ein unermeßlich' großes Herz,
Und nichts als Liebe drinn,
Drum leg' ich mich und all' mein Thun,
Und alle Lust, und allen, allen Schmerz,
Und meinen ganzen Sinn,
Und alle meine Freund',
Und alle meine Feind'
In diese Friedensstätt' hinein,
Um ganz allein darin zu ruh'n,
Und froh und frei und eins zu seyn
Hier in der kurzen trüben Zeit
Und dort in lichter Ewigkeit!

2.
Gottes Allvollkommenheit.

Der Herr ist Gott, und keiner mehr!
Frohlockt Ihm alle Frommen!

Wer ist Ihm gleich? Wer ist wie Er?
So herrlich, so vollkommen?
Der Herr ist groß! Sein Nam' ist groß!
Unendlich ist und gränzenlos
Der Herr in Seiner Größe.

Er ist und bleibet, wie Er ist!
Wer strebet nicht vergebens,
Ihn auszusprechen? Wer ermißt
Die Dauer Seines Lebens.
Wir Menschen sind von gestern her;
Eh' noch die Erde war, war Er,
War, eh' die Himmel waren.

Um Seinen Thron her strömt ein Licht,
Das Ihn vor uns verhüllet.
Ihn fassen alle Himmel nicht,
Die Seine Größ' erfüllet.
Er bleibet ewig, wie Er war,
Verborgen und auch offenbar
In Seiner Werke Wundern.

Wo wären wir, wenn Seine Kraft
Uns nicht gebildet hätte?
Er kennt uns, kennet, was Er schafft,
Der Wesen ganze Kette.
Bei Ihm ist Weisheit und Verstand,
Und Kraft und Stärke; Seine Hand
Umspannet Erd' und Himmel.

Ist Er nicht nah'? Ist Er nicht fern'?
Weiß Er nicht Aller Wege?
Wo ist die Nacht, da sich dem Herrn
Ein Mensch verbergen möge?

Wölkt keine Schatten um euch her;
Gedanken selbst erkennet Er
In ihrer ersten Bildung.

Wer schützt den Weltbau ohne Dich,
O Herr! vor seinem Falle?
Allgegenwärtig breitet sich
Dein Fittig über Alle!
Du bist voll Freundlichkeit, voll Huld,
Barmherzig, gnädig, voll Geduld,
Ein Vater, ein Verschoner.

Unsträflich bist Du, heilig, gut,
Und reiner als die Sonne!
Wohl dem, der Deinen Willen thut;
Denn Du belohnst mit Wonne!
Du hast Unsterblichkeit allein,
Bist selig, wirst es ewig seyn,
Der Seligkeiten Fülle.

Du nur verdienest Lob und Dank,
Du nur Gesang und Ehre,
Kommt, werdet Gottes Lobgesang,
Ihr alle Seine Heere!
Der Herr ist Gott, und keiner mehr!
Wer ist Ihm gleich? Wer ist wie Er?
So herrlich, so vollkommen?

3.

Gottes Allmacht.

Du, der im höchsten Himmel thront,
Schufst durch Dein mächtig „Werde“

Das Sternenheer, den sanften Mond,
Den Himmel und die Erde,
Die Sonne, die aus ihrem Zelt
Noch täglich gehet, Deiner Welt
Mit Segensgluth zu leuchten.

Wie groß, o Gott, ist Deine Macht!
Du sprichst, die Berge zittern.
Du rufst dem Morgen und der Nacht;
Du willst, die Wolken wittern;
Der Morgen= und der Mittagswind,
Der Regen und die Dürre sind
Uns Zeugen Deiner Größe.

Du rufst den Winter und den Schnee,
Du willst und sie vergehen;
Gras, Kräuter, Blumen, Blüth' und Klee,
Läßt uns der Frühling sehen.
Dein Morgen= und dein Abendthau
Befruchtet Gärten, Feld und Au,
Und ruft: Gebt Gott die Ehre!

Der heiße Sommer, Herr der Welt!
Ist Deiner Allmacht Spiegel;
Du wandelst in dem Aerntefeld,
Im Thal und auf dem Hügel.
Der Baum im Herbst von Früchten schwer,
Sagt uns: Allmächtig ist der Herr,
Gebt Ihm allein die Ehre.

Die Erd' ist Deiner Güte voll.
Nach treuer Väter Weise,
Thust Du mildthätig Allen wohl,
Gibst Allem Fleisch die Speise.

Auch mir, o Vater, trieft Dein Fuß
Von Segen und von Ueberfluß,
Von Glück und von Gedeihen.

Wie groß ist Deine Freundlichkeit,
Nach der Du mein gedenkest;
Wie groß ist Deine Gütigkeit,
Daß Du so viel mir schenkest,
Durch Dich werd' ich erfreut und satt;
Drum soll, so lang er Odem hat,
Mein Mund dir, Gott, lobsingen!

Kommt, Menschen, kommet her, und seht
Des großen Gottes Werke,
Erhebet seine Majestät,
Singt: Preis und Kraft und Stärke,
Sey Dir Du Gott in Ewigkeit,
Der uns erhält, erquickt, erfreut.
Gelobet sey Dein Name!

4.

Gottes Allwissenheit.

O großer Gott, der alle Welten füllet,
Vor dessen Blick kein Dunkel uns verhüllet,
Wohin soll ich vor Deinem Auge geh'n?
Wohin doch flieh'n, von Dir, Herr, ungeseh'n?

Könnt' ich mich auch in Himmelshöhen schwingen
Und wieder schnell zum Höllenabgrund dringen,
Doch hält mich Deine Rechte hier und da;
Denn wo ich bin, bist Du, mein Gott, mir nah'.

Dein Auge sieht, was Nacht und Dunkel decken
Es kann sich nichts vor Deinem Licht verstecken;
Du hast gebildet jede Creatur,
Und dringst in der Gedanken tiefste Spur.

Kein falscher Gott, den eitler Wahn verehret
Hat je sein Volk das Künftige gelehret;
Du aber weiß'st was erst noch soll gescheh'n,
Und lässest's uns in Deinem Worte seh'n.

Du hörest wohl was Deine Kinder beten;
Bist nah' wo sie im Stillen vor Dich treten,
Noch eh' ihr Mund Dir ihr Bedürfniß sagt,
War Dir's bekannt, was nun ihr Seufzen klagt.

Vor Menschen bleibt gar Manches hier verborgen
Dir aber ist die Nacht ein heller Morgen,
Und Sünde die in Finsterniß geschieht,
Kommt doch vor Dein Gericht, dem nichts entflieht.

Wohl dem, der hier vor Deinem Antlitz wandelt,
Und wie Du willst, in deinem Lichte handelt;
Der heißt alsdann, o großer Gott! Dein Freund,
Wenn den Verächtern Deine Macht erscheint.

O prüfe selbst die innersten Gedanken,
Und mache fest, was noch von Dir will wanken;
Bin ich, o Gott, noch auf verkehrtem Steg,
So führe mich der Wahrheit ew'gen Weg.

5.

Heiligkeit Gottes.

Gott, vor dessen Angesichte
Nur ein reiner Wandel gilt,
Ew'ges Licht, aus dessen Lichte
Stets die reinste Klarheit quillt.
Deines Namens Heiligkeit
Werde stets von uns gescheut.
Laß sie uns doch kräftig dringen,
Nach der Heiligung zu ringen.

Heilig ist Dein ganzes Wesen
Und kein Böses ist an Dir,
Ewig bist Du so gewesen
Und so bleibst Du für und für.
Was Dein Wille wählt und thut,
Ist unsträflich recht und gut,
Und mit Deines Armes Stärke
Wirkst Du stets vollkomm'ne Werke.

Herr! Du willst, daß Deine Kinder
Deinem Bilde ähnlich seyn,
Nie besteht vor Dir der Sünder,
Denn Du bist vollkommen rein.
Du bist nur des Guten Freund,
Allem Bösen ewig feind.
Wer beharrt in seinen Sünden,
Kann vor Dir nicht Gnade finden.

6.

Die Güte Gottes.

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der Ihm gebührt?
Nein, Seine Güte zu ermessen,
Sey ewig meine größte Pflicht;
Der Herr hat meiner nie vergessen,
Vergiß mein Herz auch Seiner nicht.

Wer hat mich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nie bedarf.
Wer hat mit Langmuth mich geleitet?
Er, dessen Rath ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen?
Wer gibt dem Geiste neue Kraft?
Wer läßt mich soviel Glück genießen?
Ist's nicht Sein Arm, der Alles schafft?

Schau, o mein Geist, in jenes Leben,
Zu welchem du erschaffen bist,
Wo du mit Herrlichkeit umgeben
Gott ewig seh'n wirst, wie Er ist.
Du hast ein Recht zu diesen Freuden,
Durch Gottes Güte sind sie dein;
Sieh darum mußte Christus leiden,
Damit du könntest selig seyn.

Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren?
Und seine Güte nicht versteh'n?
Er sollte rufen, ich nicht hören?
Den Weg, den Er mir zeigt, nicht geh'n?

Sein Will' sey mir in's Herz geschrieben,
Sein Wort bestärk' mich ewiglich,
Gott soll ich über Alles lieben,
Und meinen Nächsten so, wie mich.
O Gott, laß Deine Güt' und Liebe
Mir immerdar vor Augen seyn,
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben Dir zu weih'n.
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite mich zur Zeit des Glücks
Und sie besieg' in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

7.

Gottes Leitung.

Sonne, Mond und Sterne
Glänzen wunderschön.
In der Näh' und Ferne
Läßt sich Vieles seh'n,
Was mit Lust
Uns're Brust
Durch und durch belebt,
Und zu Gott erhebt.

Auf der weiten Erde
Sieht man Gottes Macht
Und des Schöpfers Werde
Schmückt die Welt mit Pracht.

BSB
MÜNCHEN

Schön erschafft
Seine Kraft
Alles um uns her;
Nichts ist freudenleer.

Aber Freud' und Schmerzen
Mischet Seine Huld,
Und die besten Herzen
Nehmen mit Geduld,
Was Er gibt;
Denn Er liebt
Väterlich, was lebt,
Und nach Tugend strebt.

Nun Du guter Vater!
Leite meinen Geist.
Sey mein treuer Rather,
Den mein Leben preist.
Gib Du mir,
Daß ich hier
Andern nützlich sey,
Ihres Glück's mich freu'.

8.

Verborgene Zukunft.

Gütig hüllt in Finsternissen
Gott die Zukunft ein;
Deutlich sie voraus zu wissen,
Würde Strafe seyn.

B S B
MÜNCHEN

Säh' ich Glück auf meinem Wege,
Würd' ich stolz mich bläh'n;
Und leichtsinnig oder träge
Meinen Zweck verseh'n.

Säh' ich Unglück, würd' ich zittern,
Und die künft'ge Zeit
Würde mir mein Glück verbittern,
Das mich jetzt erfreut.

Was ich habe, will ich nützen,
Fernen Gram nicht scheu'n;
Und soll ich ein Glück besitzen,
Meines Glücks mich freu'n.

9.

Die Engel unsere Freunde.

Jedwedem Kindlein, klein und schwach,
Im Schloß und in der Hütte
Folgt leis' ein Engel Gottes nach,
Und leitet's Schritt vor Schritte,
Und gibt bei Tage, wie bei Nacht
Treuliebend auf das Kindlein acht.

Der Engel hat von Gott Befehl,
Das Kindlein zu bewahren
Und seinen Leib und seine Seel'
Zu schützen vor Gefahren.
Er wartet treulich seiner Pflicht,
Und weichet von dem Kindlein nicht.

Wenn's Kindlein schläft, der Engel wacht,
Es liebend zu beschirmen.
Er schimmert durch die dunkle Nacht,
Wann Wind und Regen stürmen,
Und schafft erbarmend immer zu
Dem Kindlein eine sanfte Ruh'.

Wenn's spielt, dann spielt der Engel mit,
Kann es ihn gleich nicht sehen;
Er läßt auf keinen Schritt und Tritt
Das Kind alleine gehen;
Sonst würden unter Fall und Stoß
Gar wenig Kinder alt und groß.

Der Engel kommt vom Himmel her,
Wo lauter Engel wohnen,
Die nie an Freud' und Jubel leer,
Geschmückt mit goldnen Kronen,
Gehorsam, rein und heilig sind;
Drum liebt er nur ein frommes Kind.

Er freut sich, wenn das Kindlein gern'
Der Eltern Willen übet,
Und wenn es seinen Gott und Herrn
Von ganzem Herzen liebet,
Wenn es durch Fleiß und Frömmigkeit
Der treuen Eltern Herz erfreut.

Solch' Kindlein liebt der Engel sehr,
Und macht es froh und heiter;
Und hilft ihm fort und gibt ihm mehr
Und ist ihm treuer Leiter;

Und wenn er and're Engel find't,
So rühmet er sein gutes Kind.

Doch wenn das Kind im Eigensinn
Den Eltern widerstrebet,
Und faul und träge immerhin
Fern' von dem Heiland lebet,
Dann weint das treue Engelherz
Gar manches Mal in bitterm Schmerz.

Und wenn das Kind in That und Wort
Die Sünde täglich übet,
So geht der liebe Engel fort,
Im Herzen tief betrübet.
Und solch' ein Kind steht dann allein;
Kein Engel kann mehr bei ihm seyn.

Ein frommes Kind das Beten lernt,
Sich im Gehorsam übet,
Den Eigensinn von sich entfernt,
Die Eltern herzlich liebet,
Das liebt der Heiland gar zu sehr,
Und schickt viel Engel zu ihm her.

Drum Kinder nehmt der Engel wahr,
Die immer euch umgeben!
Bedenket stets, die Engelschaar
Sieht euer ganzes Leben,
Und will sich ewig mit euch freu'n
Wenn ihr wollt fromme Kinder seyn.

10.

Das Kind an seinen Schutzengel.

Mein Engel weiche nicht,
Wann ich mich schlafen lege;
Breit' deine Flügel aus,
Daß sich kein Unfall rege;
Wehr' auch das Böse ab,
So mich im Traum anficht,
Daß rein die Seele bleib';
Mein Engel weiche nicht.

Mein Engel weiche nicht,
Wann ich vom Schlaf' aufstehe,
Und nach des Herrn Befehl
An mein Geschäfte gehe;
Halt mich zu jeder Stund'
Ihm treu' und meiner Pflicht,
Ich folge deinem Wink;
Mein Engel weiche nicht.

Mein Engel weiche nicht,
Wann ich soll Kummer tragen;
Ob schwer, ob lang er sey,
Laß mich doch nicht verzagen!
Wisch ab mit Liebeshand
Den Schweiß im Angesicht,
Und stärk' das müde Herz;
Mein Engel weiche nicht!

Mein Engel weiche nicht!
Wann ich einmal soll scheiden

Aus diesem Leben hier,
So hilf mir's thun mit Freuden.
Weg von der Erde Tand,
Und jeder Plag' und Noth
Führ' mich an Deiner Hand
Hinauf — zu unserm Gott!

11.

Dank für Gottes Gabe.

Was ich nur Gutes habe,
Ist Deine milde Gabe,
Du Vater alles Lichts.
Mein Daseyn und mein Leben
Ward mir von Dir gegeben,
Und ohne Dich vermag ich nichts.

Sowohl Verstand als Kräfte
Zu nützlichem Geschäfte
Hab' ich aus Deiner Huld.
Dein ist's, wenn gute Thaten
Dem Vorsatz wohl gerathen,
Ich bin allein an Fehlern schuld.

Das Glück, deß' ich mich freue,
Schaffst Du nach Deiner Treue,
Du Herr der ganzen Welt!
Du ordnest uns're Tage,
Ihr Glück und ihre Plage,
Wie's Deiner Weisheit wohlgefällt.

Sollt' ich mich denn erheben,
Wenn mir in diesem Leben
Viel Gutes wiederfährt.
Was hat Dich Herr bewogen,
Daß Du mich vorgezogen;
Bin ich auch jemals dessen werth.

Ich bin viel zu geringe
Der Huld die ich besinge,
Und die Du mir erzeigt.
O laß mich's nie vergessen,
Wenn sich mein Herz vermessen
Zum Stolz und Eigendünkel neigt.

Das nützlich anzuwenden,
Was Du mit Vaterhänden
Mir gütig zugewandt;
Gehorsam Dir zu werden,
Daß sey mein Fleiß auf Erden;
Dazu gib Demuth und Verstand.

12.

Bitte um Weisheit und Tugend.

Nicht um Reichthum, nicht um Ehre,
Bester Vater! bitt' ich Dich.
Wenn ich Weltbesitzer wäre,
Ohne Gott, wie arm wär' ich.
Nicht um thränenlose Tage,
Vater, fleht mein Herz Dich an.
Sende Freude, sende Plage,
Wenn ich Dich nur lieben kann.

Dich, o Gütigster, zu kennen,
Dich in Freude, Dich in Schmerz
Meinen Vater froh zu nennen,
Dieß nur wünscht mein ganzes Herz.
Dankempfindung beim Genießen
Deiner Gaben wünsch' ich mir,
Stillen Frieden im Gewissen,
Freud' am Guten, und an Dir.

Kraft und Muth, und Herzensfreude,
Allen Menschen wohl zu thun;
Trost und Stärke, wenn ich leide,
Sanft und still in Dir zu ruh'n;
Muth, den Lastern auszuweichen,
Ihrem Reitz nicht nachzugeh'n,
Wenn sie stürmen oder schleichen,
Unerschüttert fest zu steh'n,

Nur auf Deinen Willen sehen,
Dich, sonst keine Seele scheu'n,
Fest in Deiner Liebe stehen.
Vater! Dir stets nahe seyn;
Diesen Wunsch des Herzens stillen
Wer vermag es? Du allein.
Ach, um Jesu Christi willen
Laß mein Fleh'n erhöret seyn!

13.

Das Kind für seine Eltern.

O, frommer Gott, ich danke Dir,
Daß Du so liebe Eltern mir
Aus freier Huld gegeben

Und noch zur Zeit
Sie mir zur Freud,
Erhalten bei dem Leben.

Verzeih' wenn ich so manches that,
Was Dich und sie beleidigt hat;
Laß mich es nicht entgelten,
Daß ich, mein Gott!
Auf Dein Gebot
Geachtet gar so selten.

Gib mir ein Herz voll Dankbarkeit,
Daß ich mit Lieb' und Freudigkeit
Stets ihr Gebot erfülle.
Von Dir, o Gott!
Ist ihr Gebot;
Es ist Dein Vaterwille.

Ich weiß es, wie sie früh und spat,
Seit ich in dieses Leben trat,
Für mich besorget waren.
Für solche Müh'
Belohne sie
Dort in der Engel Schaaren.

Und laß mit ihnen dann vereint,
Wann einst Dein großer Tag erscheint,
Mich, Vater! vor Dich kommen,
Und ewiglich
Mit ihnen dich
Erhöh'n im Reich der Frommen!

14.

Tugendkampf.

Oft klagt dein Herz, wie schwer es sey
Den Weg des Herrn zu wandeln,
Und täglich seinem Worte treu,
Zu denken und zu handeln;
Wahr ist's, die Tugend kostet Müh'
Im Kampfe gegen Lüste;
Doch richte selbst, was wäre sie,
Wenn sie nicht kämpfen müßte.

Die, die sich ihrer Laster freu'n,
Trifft die kein Schmerz hienieden?
Oft leiden sie verborg'ne Pein
Und haben keinen Frieden.
Der Fromme, der die Lüste dämpft,
Hat wohl manch' bitt'res Leiden;
Allein der Schmerz, mit dem er kämpft
Verwandelt sich in Freuden.

Des Lasters Bahn ist anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen;
Allein sein Fortgang wird Gefahr
Sein Ende Nacht und Grauen.
Der Tugend Pfad ist anfangs steil,
Läßt nichts als Mühe blicken;
Doch weiter fort führt er zum Heil
Und endlich zum Entzücken.

Gesetzt, Gott hätt' es uns vergönnt,
Nach unsers Fleisches Willen,
Wenn Wollust, Neid und Zorn entbrennt
Die Lüste frei zu stillen;

Gesetzt, Gott ließ den Undank zu,
Den Frevel, dich zu kränken,
Den Menschenhaß, was würdest du
Von diesem Gotte denken?

Gott will, wir sollen glücklich seyn,
Drum gab Er uns Gesetze;
Sie sind es, die das Herz erfreu'n
Sie sind des Lebens Schätze.

Es spricht an's Herz und zum Verstand
Sein Wort und das Gewissen,
Was wir, Geschöpfe Seiner Hand,
Flieh'n oder wählen müssen.

Ihn fürchten, das ist Weisheit nur,
Und Freiheit ist's, sie wählen;
Das Thier folgt Fesseln der Natur,
Der Mensch dem Licht der Seelen.

Was ist des Geistes Eigenthum?
Was sein Beruf auf Erden?
Die Tugend! Was ihr Lohn, ihr Ruhm?
Gott ewig ähnlich werden!

Lern' nur Geschmack am Wort des Herrn
Und Seiner Gnade finden,
Und übe dich getreu und gern',
Dein Herz zu überwinden.

Heiß ist der Kampf, ein heil'ger Krieg,
Die Lust stets zu bezwingen.
Doch — kämpf' getreu, du wirst den Sieg
Mit Gottes Gnad' erringen.

15.

Das gute und das böse Herz.

Wer leidet, wenn er leiden sieht,
Theilnehmend fremden Glücks sich freut,
Sich selbst um Andrer Glück bemüht,
Der Noth gern' seine Hände beut, —
Der hat ein gutes Herz.

Wer mit der Noth Gespötte treibt,
Mit Härte seine Brüder drückt,
Und kalt bei ihren Thränen bleibt,
Und traurig ist, wenn's Andern glückt,
Der hat ein böses Herz.

Wer großmuthsvoll des Feindes schont,
Und dem Beleidiger verzeiht,
Ja, Böses gar mit Gutem lohnt,
Zuerst die Hand zum Frieden beut,
Der hat ein gutes Herz.

Doch wer voll Zorn und Rache schnaubt,
Nicht Lieb an seinen Brüdern übt,
Sich Ungerechtigkeit erlaubt,
Und wer die Unschuld gern' betrübt,
Der hat ein böses Herz.

Wer fremde Fehler gern' verdeckt,
Und gegen seine streng nur ist;
Wer Keines Ehre je befleckt,
Und immer gern' das Beste schließt,
Der hat ein gutes Herz.

Wer kleine Fehler größer macht,
Und gern' Verläumdung hört und spricht,
Wer gleich verdammet bei Verdacht,
Und duldet seine Brüder nicht,
Der hat ein böses Herz.

Wer Freunde liebevoll umarmt,
Und mit dem Nachbar friedlich lebt,
Wer sich sogar des Vieh's erbarmt,
Des Würmchens, das am Blatte klebt,
Der hat ein gutes Herz.

Wer And're schmäht und Andern flucht,
Geschöpfe Gottes grausam quält,
Wer in der Zwietracht Freude sucht,
Und Feindschaft sich statt Frieden wählt,
Der hat ein böses Herz.

Wer Gott mit Ehrfurcht Vater nennt,
Ihn kindlich liebt, und für Ihn lebt,
Die eig'ne Schwäche nicht verkennt,
Und stets nach höh'rer Tugend strebt,
Der hat ein frommes Herz.

16.

Wahrheitsliebe.

Wohl dem, der redlich wandelt,
Der als ein Wahrheitsfreund,
In Wort und Werken handelt,
Und das ist, was er scheint;

Der Recht und Treue liebet,
Und von dem Sinn der Welt
Die Trug und Falschheit übet,
Sich unbefleckt erhält.

Wohl dem der Lügen hasset
Und der, so oft er spricht,
So seine Reden fasset,
Daß er die Wahrheit nicht
Mit Vorbedacht verletzet,
Und der an jedem Ort,
Sich dieß vor Augen setzet:
Gott merk' auf jedes Wort.

Wohl ihm, wenn er mit Freuden
Sich in der Wahrheit übt;
Bereit für sie zu leiden,
Sie mehr, als Schätze, liebt.
Du wirst ihn einst erhöhen,
Wenn von der Wahrheit Licht
Beschämt die Falschen stehen,
Geschreckt durch Dein Gericht.

Herr, laß mich Deine Rache
Mit ganzem Ernste scheu'n,
Daß ich's zur Pflicht mir mache
Der Lügen Feind zu seyn.
Erinnre mein Gewissen,
Du hassest Heuchelei,
Damit ich stets beflissen
Der Treu' und Wahrheit sey.

Laß niemals mich versprechen,
Was ich nicht halten kann,

Auch den Verspruch nicht brechen,
Den ich einmal gethan,
Mich Leichtsinn nie verleiten
Und nie des Beispiels Macht,
Als Wahrheit auszubreiten,
Was ich doch selbst erdacht.

Doch laß zu allen Zeiten
Auch Deiner Wahrheit Licht,
Herr, meine Seele leiten,
Damit ich meine Pflicht
Mit Klugheit üb' und wisse,
Wann ich für andrer Wohl
Und für mich reden müsse,
Und wann ich schweigen soll.

Ein Herz voll Treu und Glauben
Das, Gott, Dein Auge scheut,
Das soll mir niemand rauben;
So kann mit Freudigkeit
Ich hier zu Dir aufsehen,
Und dort vergiltst Du mir
Wenn Falsche nicht bestehen,
Mit Wonn' und Preis dafür.

17.

Gerechtigkeit.

Du liebst, o Gott! Gerechtigkeit,
Und hassest den, der sie entweiht,
Am Nächsten Unrecht übet.

Du spendest jedem seinen Lohn,
Ohn' alles Ansehn der Person,
Der Dich verehrt und liebet.

Gerechter Gott! laß Deinen Geist
Zu dem, was recht und billig heißt,
Stets meine Seele lenken;
Nie komm es mir doch in den Sinn,
Verführt durch schändlichen Gewinn,
Des Nächsten Recht zu kränken.

Pflanz Redlichkeit in meine Brust,
Und laß mich stets mit wahrer Lust,
Der Liebe Pflichten üben,
Ein Herz, das gern' auf Unrecht denkt,
Das Schaden sucht, und And're kränkt,
Wie kann das Brüder lieben?

Nie seufze jemand über mich.
Mein ganzes Herz bestrebe sich,
Dem Nächsten gern zu geben,
Was er mit Recht verlangen kann,
Und immerfort mit Jedermann,
In Einigkeit zu leben.

Laß mich beständig darauf seh'n,
Mit jeglichem so umzugeh'n,
Wie ich's von ihm begehre;
Damit ich keines Menschen Herz,
Durch meine Härte je mit Schmerz
Und Kümmerniß beschwere.

Herr, mit dem Maaß, womit ich hier
Dem Nächsten messe, wirst Du mir
Dereinst auch wieder messen,

Dieß reitze mich zur Billigkeit.
Und lasse mich zu keiner Zeit
Der Liebe Pflicht vergessen.

18.

Wohlthätigkeit.

Sieh den Leidenden, wie trübe
Sich sein Blick zur Erde senkt!
Sieh wie bang und ohne Liebe
Vor ihm hin die Zukunft hängt!
Wo Bedrängte zu uns flehen,
Wo wir Noth und Mangel sehen,
Sey zu lindern herben Schmerz,
Stets auch willig unser Herz.

Ach, statt mancher eitlen Freude,
Die ja nur mit Reue lohnt,
Geh' zum Leidenden und meide
Nicht den Ort, wo Kummer wohnt.
Bringst du in gebeugte Herzen
Trost und Linderung der Schmerzen,
O, dann fühl', wie süß es ist,
Wenn des Dankes Thräne fließt.

Fühl' das himmlische Vergnügen,
Wenn du heiße Thränen hemmst,
Und den Kummer einzuwiegen,
Als ein Friedensengel kömmst.

Süße Ruh' und Seine Krone
Gibt der Heiland dir zum Lohne;
Denn, wer Armen wohlgethan,
Hat dem Herrn es selbst gethan.

Willig meine Dienste weihen
Will ich Freunden nicht allein,
Meinen Feind auch zu erfreuen
Soll mir Pflicht und Wonne seyn.
Auch im Feind den Menschen ehren
Will ich, Herr, nach Deinen Lehren.
Vater! gib mir immerhin
Dieser Liebe frommen Sinn!

19.

Mäßigkeit.

Wie mannigfaltig sind die Gaben,
Womit uns, Herr, die Erde nährt,
Und die den Geist und Leib zu laben,
Uns täglich Deine Hand bescheert:
Ja Alles, was der Mensch genießt!
Wie gütig, Gott! Du immer bist.

Du segnest Auen und Gefilde
Mit nie erschöpfter Fruchtbarkeit,
Die Deine väterliche Milde
Und Allmacht jedes Jahr erneut.
Damit der Mensch von Sorgen frei
Gesättigt wird, und dankbar sey.

Du gibst, daß wir nicht Mangel leiden,
Was nöthig ist; auch mehr als Brod;
Gibst zum Bedürfniß auch noch Freuden
Für einen jeden Sinn, o Gott,
Wie ist zum Wechsel im Genuß
So groß der Gaben Ueberfluß!

Doch laß uns mäßig im Genusse
Der Gaben Deiner Güte seyn,
Und nichts von Deinem Ueberflusse,
O Gott! durch Schwelgerei entweih'n;
Denn Mäßigung und Nüchternheit,
Das ist die beste Dankbarkeit.

Mit Speis und Trank sein Herz beschweren
Steht keinem wahren Christen an;
Ihm ist genug, was ihn ernähren,
Und nach der Arbeit laben kann.
Nichts ist, das so den Geist zerstreut,
Als Mißbrauch unsrer Sinnlichkeit.

Das Schwelgen schwächt die Seelenkräfte,
Bringt Krankheit, Armuth, Zank und Streit
Macht träge zum Berufsgeschäfte,
Und ungeschickt zur Seligkeit.
Erniedrigt bis zum Thier herab
Und stürzet vor der Zeit in's Grab.

Drum wenn wir Speis und Trank genießen
So laß es mit Vernuft gescheh'n;
Und den Genuß uns zu versüßen,
Uns auf des Gebers Güte seh'n;
Auf Dich, der Du uns zärtlich liebst,
Und Nahrung und Erquickung giebst.

20.

Die Unschuld.

Die Unschuld bringt Freude
Und fröhlichen Sinn;
Sie führet auf Blumen
Durchs Leben uns hin,
Sie zieret uns schöner
Als Perlen und Gold,
Und machet gleich Engeln
Uns lieblich und hold.

Froh ist wohl das Täubchen
Auf ländlichem Dach
Froh hüpfet das Lämmlein
Im Grünen am Bach;
Doch freudiger schlägt noch
Ein schuldloses Herz,
Es weiß nichts von Reue
Von Unruh und Schmerz.

Ihm glänzet die Sonne
Noch einmal so klar,
Und gold'ner der Sternlein
Hellfunkelnde Schaar;
Die Knospe der Rose
Ihm freundlicher lacht,
Und milder der blauen
Vergißmeinnicht Pracht.

Die Freuden der Wollust
Vergiften das Herz,
Sie bringen nur Jammer
Und endlosen Schmerz;

Sie gleichen dem Abgrund
Mit Blumen bedeckt,
Der Schlange, die schlau sich
Im Grase versteckt.

Gleich welkenden Rosen
Verstäubet ihr Glück,
Und läßt in dem Herzen
Nur Dornen zurück.
Sie pflücken die Blüthe
Der Wangen bald ab
Und graben der Jugend
Ein früheres Grab.

Daher wenn das Laster
Verderben uns droht,
So warnet uns freundlich
Der ewige Gott;
Von brennender Röthe
Erglüht das Gesicht;
„Das wäre ja Sünde!"
Im Herzen was spricht.

Wir folgen der Warnung
Recht willig und gern',
Fern bleib der Gedanke,
O ferne — weit fern',
Der uns mit Schamröthe
Die Wangen entflammt,
Und den das Gewissen
Als schändlich verdammt.

Dann führet ein Engel
An traulicher Hand

Uns freundlich hinüber
In's bessere Land.
Dann, o dann umstrahlt uns
Dort himmlischer Glanz;
Es schmücket die Schläfe
Der Lilienkranz.

21.

Redlichkeit und Treue.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

Dann wirst du wie auf grünen Au'n
Durch dieses Leben geh'n,
Dann kannst du ohne Furcht und Grau'n
Dem Tod entgegenseh'n.

Dann hast du immer Muth genug,
Und alles wird dir leicht;
Du singst so froh beim Wasserkrug,
Als wär' dir Wein gereicht.

Dem Bösewicht wird alles schwer,
Er thue, was er thu';
Das Laster treibt ihn hin und her,
Und läßt ihm keine Ruh'.

Drum übe Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab.

22.

Der Friedliche.

Es ist so köstlich Hand in Hand
Das Leben zu durchwallen,
Und nicht um jeden kleinen Tand
Mit Menschen zu zerfallen.
Umfasset euch mit Menschlichkeit
Und laßt der Hölle Zwist und Streit.

Wir seh'n an Gottes Sternenzelt
Die Welten friedlich wandern,
Die spendet Licht, die wird erhellt;
Kein Körper stört den andern'
Und wir, zu Gottes Bild geweiht,
Bedrängten uns mit Zwist und Streit?

Wir schauen einst von reinen Höh'n
Auf Mond und Sonnen nieder;
O laßt hinauf uns friedlich geh'n
In's Friedensland, ihr Brüder!
Umarmet euch mit Menschlichkeit,
Und laßt der Hölle Zwist und Streit!

23.

Freundschaft.

1.

Gib mir, Gott, einen frommen Freund!
Nur Du kannst mir ihn geben,
Der es mit mir stets redlich meint,
Der mir auch durch sein Leben
Ein Muster wahrer Tugend sey

Und mir im Unglück so getreu
Als wie im Glück verbleibe.

Der meine Unvollkommenheit
Mit sanfter Schonung trage,
Mir Fehler ohne Bitterkeit,
Um mich zu bessern, sage.
Der mich vor Sünden immerdar,
Vor Irrthum, Schaden und Gefahr
An Leib und Seele warne.

Doch laß mein Herz vorsichtig seyn,
Mit wem es Freundschaft machet.
Wer über die, die Dich, Gott, scheu'n
Wer je der Tugend lachet,
Der Wollüstling, das stolze Herz,
Wer fühllos ist bei Andrer Schmerz,
Sey niemals mein Vertrauter.

Doch, hab' ich einen Freund von Dir,
Der Dir gefällt, erhalten,
So laß die Freundschaft auch in mir
Treu bleiben, nie erkalten.
Gib, daß ich redlich, dankbar sey,
Verstellung, Leichtsinn, Schmeichelei,
Und Eigennutz stets fliehe.

Der wahren Liebe reinen Sinn
Gib Freunden und auch Feinden.
Auch meine Feinde, Herr, gewinn'
Und mache sie zu Freunden.
Bild unser Herz zur Einigkeit;
Lehr uns, auch jene Seligkeit
Sey meine Lieb und Freundschaft.

2.

Der Freund, der mir den Spiegel zeiget
Den kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Mich freundlich warnt, mich herzlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt,
Der ist mein Freund,
So wenig er es scheint.

Doch der, der mich stets schmeichelnd preiset,
Mir Alles lobt, und nichts verweiset,
Zu Fehlern mir die Hände beut,
Und mir vergiebt, eh' ich's bereut:
Der ist mein Feind,
So freundlich er auch scheint.

24.

Zufriedenheit.

Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin?
Gott gibt mir immer frischen Muth,
Und frohen Kindersinn;
Ich sing' mit dankbarem Gemüth
Mein Morgen- und mein Abendlied.

So Mancher schwimmt im Ueberfluß,
Hat Haus, und Hof und Geld,
Und ist doch immer voll Verdruß,
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
Nie stehen seine Wünsche still.

Da heißt die Welt ein Jammerthal;
Und dünkt mich doch so schön;
Hat Freuden ohne Maaß und Zahl,
Läßt Keinen leer ausgeh'n.
Das Käferlein, das Vögelein
Darf sich ja auch des Lebens freu'n.

Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald.
Die Vögel singen fern' und nah',
Daß alles wiederhallt.
Bei'r Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bei süßer Ruh'.

Und wenn die gold'ne Sonn' aufgeht,
Und golden wird die Welt;
Wenn alles in der Blüthe steht,
Und Aehren trägt das Feld;
Dann denk ich: „Alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Freud' gemacht.“

Dann preis ich Gott, und lobe Gott,
Und habe hohen Muth;
Und denk': „Es ist ein lieber Gott,
Und meint's mit uns recht gut!“
Drum will ich immer dankbar seyn,
Und mich der Güte Gottes freu'n!

25.

Beruhigung.

Gottes Güte leitet
Uns bis an das Grab.
Jede Thräne gleitet
Gott bekannt herab.

Jede Freude sendet
Er von oben her;
Jedes Unglück wendet
Uns zum Besten Er.

Weislich wog Er Freuden,
Weislich Leiden zu,
Sieh du nur bescheiden
Seinem Plane zu.

Zage nicht! Kein Leiden
Ist so groß und schwer,
Dem ein Tag voll Freuden
Nicht verschwistert wär'.

26.

Geduld.

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld,
O folg ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld.

Er führt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich
Von einer schönern Zeit.
Denn willst du ganz verzagen,
Hat er doch guten Muth
Er hilft das Kreuz dir tragen
Und macht noch Alles gut.

Er macht zu linder Wehmuth
Den herbsten Seelenschmerz
Und taucht in stille Demuth
Das ungestüme Herz.

Er macht die finst're Stunde
  Allmählig wieder hell,
Er heilet jede Wunde
  Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er zürnt nicht deinen Thränen,
  Wenn er dich trösten will;
Er tadelt nicht dein Sehnen,
  Nur macht er's fromm und still.

Und wenn in Sturmes Toben
  Du murrend fragst: Warum?
So deutet er nach oben
  Mild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
  Nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt: Ertrage,
  Die Ruhstatt ist nicht weit!

So geht er dir zur Seite,
  Und redet gar nicht viel,
Und denkt nur in die Weite, —
  Ans schöne, große Ziel.

27.

Geduld und Demuth.

Befiehl du deine Wege
  Dem Höchsten nur allein,
Und richte deine Stege
  Nach Seinem Willen ein.
So kann es dir nicht schaden,
  Wer Freund sey oder Feind;

Genug, wenn Gott in Gnaden
Es treulich mit dir meint.

Mußt du gleich etwas leiden
Nur schweig und murre nicht;
Auf Trauren folgen Freuden,
Auf Finsterniß folgt Licht.
Halt dich nur zu den Frommen,
Und sey nur hoffnungsvoll;
Gott weiß, wenn Er soll kommen
Und wie Er helfen soll.

Laß nur den Vater walten!
Bei Ihm ist Rath und That.
Er wird Sein Wort schon halten,
Was Er versprochen hat.
Gott ist ein Gott von Ehren,
Dafür ist Er bekannt;
Er hat ein Ohr zu hören,
Zum Helfen eine Hand.

Die Feinde die dich quälen,
Die nützen dir zugleich.
Ihr Tadeln und ihr Schmälen
Das macht dich tugendreich.
Das Kräutlein Demuth stehet
Im Garten der Geduld;
Wo Menschengunst vergehet,
Da wächset Gottes Huld.

Die Demuth ist zufrieden,
Wenn sie die Welt verlacht;
Sie suchet nicht hienieden,
Das, was sie glücklichmacht.

Sie ruht in ihren Gotte,
Als dessen Eigenthum,
Und machet aus dem Spotte
Der Welt sich einen Ruhm.

Entsteht bei dir die Frage,
Wie viel du kannst und weißt:
So höre, was ich sage,
Damit du sicher seyst;
Dann bist du Gott zum Lobe
Ein rechter frommer Christ;
Wenn du nach scharfer Probe
Der Allerkleinste bist.

28.

Vertrauen in der Noth.

O laßt den lieben Gott nur walten,
Und hofft auf Ihn zu jeder Zeit!
Er kann uns wunderbar erhalten
Trotz aller Widerwärtigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach!
Was hilft es, wenn wir jeden Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid,
Nur größer durch die Traurigkeit.

Halt dich an Gott und leide stille
Mit Seinem heil'gen Rath vergnügt,

Und warte, was Sein weiser Wille
  Zu deinem Wohlergeh'n verfügt.
Gott, der uns sich hat auserwählt,
Weiß doch am besten, was uns fehlt.

Er kennt die rechten Freudenstunden,
  Nur Er weiß, was uns heilsam sey;
Wenn Er uns hat getreu erfunden,
  Geduldig und von Sünden frei,
So kommt Er, eh' wirs uns verseh'n
Und hilft uns über Wunsch und Fleh'n.

Denk nicht in deiner Drangsalshitze,
  Daß du von Gott verlassen seyst;
Daß der dem Glück im Schooße sitze,
  Den alle Welt als glücklich preist.
Die künft'ge Zeit verändert viel,
Und setzet Jeglichem sein Ziel.

Es sind für Gott geringe Sachen,
  Und Seiner Allmacht gilt es gleich,
Den Reichen arm und klein zu machen,
  Den Armen aber groß und reich;
Bet' Ihn, den Allerhöchsten, an,
Der bald erhöh'n, bald stürzen kann.

Sey fromm und geh' auf Gottes Wegen,
  Und thue deine Pflicht getreu;
Trau Ihm und Seinem reichen Segen,
  So wird er täglich bei dir neu.
Wer seine ganze Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt Er nicht!

29.

Dank für Leiden.

Dank dem Herrn für alle Leiden,
Dank auch für den herbsten Schmerz;
Leiden führen uns zu Freuden,
Schmerz veredelt unser Herz.

An des Sommers schwülem Hauche
Reift die gold'ne Traube nur;
Nur am nahen Dornenstrauche
Blüht die schönste Blum der Flur.

Nur in finstern Nächten strahlet
Herrlich schön der Sterne Pracht,
Und der Regenbogen mahlet
Sich nur in der Wolken Nacht.

O so nehmet denn die Leiden
Dankbar an aus Gottes Hand;
Sie sind Boten wahrer Freuden,
Sind des Glückes sich'res Pfand.

30.

Andenken an den Tod.

Wie manches Kind, so frisch und roth,
So hold und schön sank hin in Tod.
Noch sah ich seine Wangen glüh'n,
Wie Rosen blüh'n,
Doch ach, wie bald war es dahin.
Ach Gott, auch meine Jugendzeit
Eilt schnell dahin zur Ewigkeit.

Es flieht die Lust, es flieht der Scherz
Und Todesschmerz,
Ergreift einst auch mein banges Herz.
Erhalt' in mir bei Scherz und Spiel,
O Gott, der Ewigkeit Gefühl.
Gib, wenn ich mich der Jugend freu',
Daß ich dabei
Auch fromm und gut und weise sey.
Wenn ich schon jung erblassen soll,
So mach's mit mir im Tode wohl.
Verlaß mich nicht in jener Noth!
Durch Dich, mein Gott!
Wird mir zum sanften Schlaf der Tod.
Doch soll mein Tod noch ferne seyn,
Herr, wie Du willst; ich bin ja Dein.
Dieß Eine nur verleihe mir,
Daß ich nur Dir
Stets lebe, und einst sterbe Dir!

31.

Die Ruhe im Grabe.

Im Grabe ist Ruh!
Drum wandern dem tröstenden Ziele
Der Leidenden viele
So sehnsuchtsvoll zu.

Da schlummert das Herz
Befreit von Beklemmung und Sorgen;
Es wecket kein Morgen
Zu Trübsal und Schmerz.

Da plagen nicht mehr
Der Sterblichkeit Aengsten und Leiden.
Beständiges Streiten
Ach, quält hier so sehr.

Es kostet so viel,
In Nacht und in Finsterniß schweben,
Im sterblichen Leben, —
So ferne vom Ziel.

Es stillet das Grab
Gott suchender Zärtlichkeit Sehnen,
Und trocknet die Thränen
Der Leidenden ab.

Der freundliche Tod
Entladet von jeglichem Kummer,
Und führt aus dem Schlummer
Die Seele zu Gott.

So machet Gott frei,
Versieht uns mit Lichtesgewande,
Und ist das zu Stande,
So weckt Er uns neu.

Wie Jesus erstand,
So wird Er dem Leibe auch geben
Unsterbliches Leben
Für's bessere Land.

Ich geh' ihm dann zu,
Dem Grabe voll Trostes durch Leiden,
Und rufe mit Freuden:
„Im Grabe ist Ruh'!"

32.

Die Auferstehung.

Einst geh' ich ohne Beben
Zu meinem Grabe hin.
Ich soll ja ewig leben;
Tod ist mir dann Gewinn.

Ich scheue nicht die Schrecken
Der freudenleeren Gruft.
Gott wird mich auferwecken,
Der mich zum Grabe ruft.

Und rief mich abzuscheiden
Auch heute schon mein Gott,
So geh' ich hin mit Freuden,
Und sterb' auf Sein Gebot.

Der Jugend frische Blühte
Vermod're nur in Staub;
Die Wange, die sonst glühte,
Werd' der Verwesung Staub.

Ich hoff ein bess'res Leben,
Das mir nicht mehr entflieht;
Ein Leib wird mich umgeben,
Der nimmermehr verblüht.

Dann eil' ich Dir entgegen,
Mein triumphirend' Haupt!
Und schau entzückt den Segen
Des Heils, das ich geglaubt.

Du führst mich zu der Freude
Des ew'gen Lebens ein. —

O stürb' ich doch schon heute,
Wie selig würd' ich seyn!

33.

Am Grabe des Vaters.

Friede sey um diesen Grabstein her!
Sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben;
Und mir war er mehr!

Träufte mir von Segen dieser Mann,
Wie ein milder Stern aus bessern Welten,
Und ich kann's ihm nicht vergelten,
Was er mir gethan.

Er entschlief, sie gruben ihn hier ein.
Leiser, süßer Trost, von Gott gegeben,
Und ein Ahnden von dem ew'gen Leben
Düft' um sein Gebein!

Bis ihn Jesus Christus, groß und hehr!
Freundlich wird erwecken! — Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben;
Und mir war er mehr!

34.

Die Stimme eines Kindes aus der Ewigkeit.

Kaum war ich als ein Kindlein
Geboren in die Welt,

Da hat mein Sterbestündlein
Mein Gott mir schon gestellt.
Mein Leib ist nun begraben;
Ihr, Eltern, weint um mich.
Doch — Gott hat's wollen haben;
Er nahm mich auf zu sich.

Er nahm mich auf in Gnaden
Zum Erben in Sein Reich.
Der Tod konnt' mir nicht schaden;
Ich bin den Engeln gleich.
Mein Leib wird wieder leben,
Wann es der Herr gebeut,
Und meine Seel' umgeben
In Licht und Herrlichkeit.

Lebt wohl, ihr, meine Lieben,
Du treues Elternherz!
Müßt euch nicht mehr betrüben;
Vergesset euren Schmerz.
Mir ist sehr wohl geschehen,
Ich leb' in Wonn' und Freud';
Ihr sollt mich wiedersehen
In ew'ger Seligkeit!

Dritte Abtheilung.

1.

Dem dreieinigen Gott.

Gott, von Dir hab' ich mein Leben!
Leib und Seele, Trank und Speis';
Alles hast Du mir gegeben,
Mir zum Segen, Dir zum Preis.
Du bist meine Zuversicht!
Dich, mein Schöpfer, laß ich nicht.

Jesus, Du hast meine Sünden
An dem Kreuze selbst versöhnt,
Daß nun Furcht und Knechtschaft schwindet
Und mich Gott mit Gnade krönt.
Du bist meine Zuversicht;
Dich, mein Heiland, laß ich nicht.

Heil'ger Geist, Du hast die Güter
Alles Heils mir aufgethan,
Bist mein Tröster und mein Hüter,
Führest mich die schmale Bahn.
Du bist meine Zuversicht,
Gottes Geist, Dich laß ich nicht.

Mit Dir will ich stets beginnen,
Mit Dir schließ ich meinen Lauf.
Nimmst Du, Herr! mich einst von hinnen,
O so nimm zu Dir mich auf.
Gott, Du meine Zuversicht!
Du, mein Heil, verlaß mich nicht!

2.

Ermunterung zum Lobe Gottes.

Lasset uns treulich loben
Gott in dem Himmel oben;
O Er — liebet uns gar sehr!

Seh'n wir nicht Gottes Segen
Hier und auf allen Wegen?
O Er — liebet uns gar sehr!

Sind wir auch manchmal schlimmer,
Aendert doch Er sich nimmer;
O Er — liebet uns gar sehr!

Stoßt von sich keinen feindlich,
Lockt zu sich alle freundlich;
O Er — liebet uns gar sehr!

Wie Seine lieben Kinder
Herzt Er auch arme Sünder;
O Er — liebet uns gar sehr!

Wenn wir mit Reue kommen,
Sind wir schon aufgenommen;
O Er — liebet uns gar sehr!

Was hier nur Staub auf Erden
Wird Jesus ähnlich werden.
O Er — liebet uns gar sehr!

Wir sollen bei Ihm wohnen,
Er will mit sich uns lohnen;
O Er — liebet uns gar sehr!

Wir sollen mitregieren
Mit Jesu triumphieren.
O Er — liebet uns gar sehr!

3.

Der Liebenswürdigste.

Schon Deines Namens Süßigkeit
Ist Honig, der das Herz erfreut;
Noch süßer bist Du, Jesus Christ,
Der Seele, die Dich selbst genießt!

So lieblich tönet kein Gesang,
So süß kein Harfen-Saitenklang,
Und Alles, was man herrlich nennt,
Ist nichts für den, der Jesum kennt.

Ein thränend Auge suchet Dich,
Ein liebend Auge findet Dich;
Du lohnst dem Sucher seine Pein,
Was mußt Du erst dem Finder seyn?

Du sendest Licht in uns're Brust
Du schaffst dem Herzen Gottes Lust,
Erfreuender, als alle Freud',
Ist Deiner Liebe Lieblichkeit.

Nein, keine Zunge spricht's genug
Noch schildert es ein Federzug —
Nur der's erfahren, weiß allein,
Wie gut es sey, Eins mit Dir seyn.

Dich will ich suchen fort und fort,
Jetzt in des Herzens still'stem Ort,
Jetzt, unter vieler Menschenschaar,
Jetzt, wo kein Mensch noch sichtbar war.

Am frühen Morgen suche ich,
Im Garten, wie Maria Dich;
Dann träufelt auf Dein Felsengrab,
Wohl manche stille Thrän' herab.

Rabbuni, ruft mein Herz, bis mich
Dein Wort erfreut: Sieh, hier bin ich!
Dann stürz', entzückt, ich vor Dir hin,
Und halte Dich, so lang ich bin.

Und halte Dich, der für uns starb,
Und Heil und Leben uns erwarb,
Jetzt über Tod und Moder schwebt,
Und für uns noch im Himmel lebt.

Ach, bleib bei uns! Du guter Herr,
Verlaß uns nicht, Du Freundlicher;
Der Zeiten Abend dringt herein;
Wir können ohne Licht nicht seyn.

Kommst Du in's Herz, der Morgen bricht
Mit Dir herein, und Mittagslicht
Scheint, wo Du bleibst, uns hell und klar —
Macht Deine Liebe offenbar.

Er liebt auch uns, und Seine Lieb'
Ist gränzenlos, Sein Herzenstrieb
Ist himmlisch-schön und göttlich rein,
Er kann ohn' uns nicht selig seyn.

Drum floß für uns Sein theures Blut,
Drum ließ Er sich der Feinde Wuth;
Drum kauft Er uns von Sünden los,
Und öffnet uns des Vaters Schooß.

Erkennt es doch, wie Er geliebt,
Und fühlt, was Seine Liebe gibt;
Erkennt es doch, und liebet Ihn
Mit Dankgefühl und treuem Sinn.

Nur treuer Sinn und Dankgefühl
Nur Liebe ist's, was Jesus will;

Es sollen Liebesflammen weh'n,
Die Liebe will nur Liebe seh'n.
O Du, der alles Sehnen stillt.
Aus dessen Tode Leben quillt;
Still' dieses Sehnen auch und gib —
Auch mir ein Uebermaaß von Lieb',

Ein neues Herz gib mir, das Dich
Nur meint, Dich liebet ewiglich,
Auf Dich im finstern Lande schaut
Auf Deine Hilf allein vertraut!
Ich Armer für Dein Lob zu klein —
Zu voll von Dir, um still zu seyn,
Was soll ich thun? Im Herz und Sinn'
Ist Liebe nur und macht mich kühn.

Die Zunge spricht, was ihr gebeut
Der Seele höchste Seligkeit.
Die Liebe flammt, die Funken sprüh'n,
Die Seele brennt, die Worte glüh'n.
Wer von Dir ißt, den hungert noch,
Wer von Dir trinkt, den dürstet noch:
Doch hungert ihn allein nach Dir,
Doch dürstet ihn allein nach Dir.

Die Liebe ist ohn' Ueberdruß
Dem Liebenden nichts als Genuß,
Und aus Genuß wird neuer Drang
Nach Dir, und neuer Lobgesang:
„Wann kommt mir denn Dein göttlich Reich,
Und machet mich den Engeln gleich,
So hell und mild und rein wie Du,
Und voll von Gott — in Himmelsruh!"

Es kommt, wann dieser Staub verfliegt
Und alles Böse ist besiegt,
Und wann — von Deiner Hand verehrt —
Der Leidensbecher ist geleert;
Dann kommt, dann kommt die Himmelsruh'
Und strömt, mit Gottes Kraft, mir zu —
Sie kommt, sie kommt in Jesu Christ,
Der unser aller Heiland ist.

4.

Die Liebe Jesu zu den Sündern.

Jesus nimmt die Sünder an,
Saget doch dieß Trostwort Allen;
Welche von der rechten Bahn
Auf verkehrtem Wege wallen!
Hier ist was sie retten kann,
Jesus nimmt die Sünder an.

Keiner Gnade sind sie werth;
Doch Er hat in Seinem Worte
Endlich sich dazu erklärt,
Offen steh' die Gnadenpforte;
Ja, sie ist uns aufgethan!
Jesus nimmt die Sünder an.

Wenn ein Schaf verloren ist,
Suchet es ein treuer Hirte:
Jesus, der uns nie vergißt,
Suchet treulich das Verirrte,
Führt es auf die rechte Bahn;
Jesus nimmt die Sünder an.

Kommet Alle, kommet her,
Kommet, Ihr betrübten Sünder!
Jesus rufet euch, und Er
Macht aus Sündern Gotteskinder.
Glaubt es doch, und denkt daran:
Jesus nimmt die Sünder an.

Ich Betrübter komme hier,
Und bekenne meine Sünden,
Laß mein Heiland, mich bei Dir
Gnade zur Vergebung finden,
Daß dieß Wort mich trösten kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Nun, so faß' ich frohen Muth,
Auf Dich werf' ich meine Sünden;
Dein am Kreuz vergoss'nes Blut
Lasset mich Vergebung finden,
Daß ich gläubig sprechen kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Mein Gewissen zaget nicht,
Wer will mich vor Gott verklagen?
Jesus, der mich ledig spricht,
Hat auch meine Schuld getragen,
Daß mich nichts verdammen kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Jesus nimmt die Südner an;
Mich hat Er auch angenommen.
Und den Himmel aufgethan,
Daß ich selig zu Ihm kommen,
Und auch sterbend rühmen kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

5.

Jesus, der Helfer aus jeder Noth.

Der Herr, der einst auf Erde war,
Uns hergesandt von Gott;
Der war ein Retter in Gefahr,
Ein Helfer in der Noth.

Er zog umher von Haus zu Haus
In niedriger Gestalt,
Und eine Kraft ging von Ihm aus,
Die heilte jung und alt.

Wer elend war, blieb vor Ihm steh'n,
Und klagte Ihm sein Leid;
Ein Wort, ein Blick, dann war's gescheh'n;
Aus Leid ward Herzensfreud.

O liebster Jesu, wärest Du
Bei uns noch sichtbarlich,
Wir liefen Alle auf Dich zu,
Und hiengen uns an Dich.

Und rühreten in jener Noth
Dein Kleid vertrauend an,
Und horcheten auf Dein Gebot,
Und alles wär' gethan.

Doch, liebster Heiland, Jesu Christ,
Wenn Du auch gleich nicht mehr
Sichtbar auf dieser Erde bist,
Bist Du doch unser Herr.

Und lebst, und siehst uns gnädig an,
Bist bei uns für und für,

Und Erd' und Himmel unterthan
Ist, Jesus Christus, Dir.

Drum freuen wir uns herzlich Dein,
Und glauben festiglich,
Wie Du einst warst, mußt Du noch seyn,
Im Himmel seh'n wir Dich.

6.

Der Heiland, ein Gärtner.

Ein Gärtner geht in Garten,
Wo tausend Blumen blüh'n,
Und alle sie zu warten
Ist innig Sein Bemüh'n.
Der schenkt Er sanften Regen,
Und jener Sonnenschein;
Das nenn ich treulich pflegen,
Da müssen sie gedeih'n.

In heiligen Gedanken
Sieht man sie fröhlich blüh'n,
Sie möchten mit den Ranken
Den Gärtner selbst umzieh'n.
Und wann ihr Tag gekommen,
Legt Er sie an Sein Herz;
Und zu den sel'gen Frommen
Trägt Er sie himmelwärts.

Zu Seinem Paradiese
Zu Seiner schönen Welt,
Die nimmermehr, wie diese,
In Staub und Asche fällt.

Hier muß das Herz verglühen,
Das Weizenkorn verdirbt.
Dort oben gilt ein Blühen,
Das nimmermehr erstirbt.

Du Gärtner, treu und milde,
O laß uns fromm und fein
Zum himmlischen Gefilde,
Zum ew'gen Lenz gedeih'n.
Gib Deinen Pflanzen Säfte,
Damit sie herrlich steh'n.
O, gib den Schwachen Kräfte,
Sonst müssen sie vergeh'n.

7.

Ergebung an die ewige Liebe.

Liebe, die Du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht,
Liebe, die Du mich so milde
Nach dem Fall mit Heil bedacht,
Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die Du mich erkoren,
Eh' ich noch erschaffen war,
Liebe, die Du Mensch geboren,
Und mir gleich wardst ganz und gar,
Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die für mich gelitten,
Und gestorben in der Zeit,

Liebe, die mir hat erstritten
  Ew'ge Lust und Seligkeit;
Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die mit Licht und Leben,
  Mich erfüllet durch ihr Wort;
Liebe, die den Geist gegeben
  Mir zum Trost und Seelenhort;
Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die Du überwunden
  Meinen harten, stolzen Sinn;
Liebe, die Du mich gebunden,
  Daß ich ganz Dein eigen bin;
Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die mich hält und lenket,
  Die mich führet Schritt vor Schritt;
Liebe, die mir Frieden schenket
  Und die Sünd' in mir zertritt
Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewlich.

Liebe, die mich wird bedecken
  In des Grabes Dunkelheit;
Liebe, die mich wird erwecken
  Zu dem Glanz der Herrlichkeit;
Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

8.

Meine Zuflucht ist die ewige Liebe.

Meine Zuflucht ist die Liebe,
  Die für mich in's Elend kam;
Und aus ewigtreuem Triebe
  Schuld und Strafen übernahm;
Die den Tod für mich geschmecket,
  Die der Höll' ein Schrecken ward,
Die sich nach mir ausgestrecket,
  Die so schonend meiner harrt.

Meine Zuflucht ist die Liebe,
  Die mich endlich zu sich zog,
Und durch ihre Allmachtstriebe
  Meinen Jammer überwog,
Die mich gnädig überwunden,
  Mich der falschen Lust entrückt,
Mich in's sanfte Joch gebuuden,
  Und mich an ihr Herz gedrückt.

Meine Zuflucht ist die Liebe,
  Die mich hebet, die mich trägt,
Die die allerzärtsten Triebe,
  Um mich zu vollenden hegt;
Die mich Tag und Nacht bewachet,
  Die ohn' End' an meiner Statt
Sorget, wirket, Alles machet,
  Und mein Heil vor Augen hat.

Meine Zuflucht ist die Liebe,
  Die mich warnet, zieht und lehrt;
Die durch ihrer Weisheit Triebe
  Dem, was mir sonst schadet, wehrt

Die von außen und von innen
  Um mein Wohl beschäftigt ist;
Die, wenn Rath und Trost zerrinnen,
  Meiner dennoch nie vergißt.
Meine Zuflucht ist die Liebe
  Die der Trübsal Schmerzen stillt;
Die vom Reichthum ihrer Triebe
  Mich mit süßem Trost erfüllt,
Die das Leiden dieser Zeiten
  Auf's Vollkommenste besiegt,
Und durch reine Seligkeiten
  Unvergleichlich überwiegt.
Meine Zuflucht ist die Liebe,
  Die in Noth und Tod besteht,
Die mit unumschränktem Triebe,
  Auf die Ewigkeiten geht;
Die mich bis zum Throne bringet,
  Die mein freigemachter Mund,
Dann mit ew'gen Dank besinget. —
  Jesus, denk' an Deinen Bund!

9.

Stetes Andenken an Jesus.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
  Der einst auf diese Erde
Vom Himmelsthron gekommen ist,
  Daß Licht und Heil uns werde.
Vergiß nicht, daß Er dir zu gut
Hat angenommen Fleisch und Blut,
  Dank Ihm für diese Liebe.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der für dich hat gelitten;
Da Er am Kreuz gestorben ist,
Hat Er dir Heil erstritten;
Besieget hat Er Sünd und Tod
Und dich erlös't aus aller Noth,
Dank Ihm für diese Liebe.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der aus des Todes Banden,
Als Held hervorgegangen ist,
Mit Ihm bist du erstanden;
Das Leben hat Er wiederbracht
Und uns gerecht vor Gott gemacht.
Dank Ihm für diese Liebe.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der nach den Leidenszeiten,
Gen' Himmel aufgefahren ist,
Die Stätte zu bereiten;
Da sollst du bleiben allezeit
Und schauen Seine Herrlichkeit.
Dank Ihm für diese Liebe.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der einst wird wieder kommen
Zu richten, was auf Erden ist,
Die Bösen und die Frommen;
O sorge, daß du dann bestehst
Und mit Ihm in Sein Reich eingehst,
Ihm ewiglich zu danken.

10.

Verlangen nach Jesus.

Wenn ich Ihn nur habe,
Wenn Er mein nur ist,
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe
Seine Treue nicht vergißt,
Weiß ich nichts vom Leide,
Fühle nichts als Andacht, Lieb und Freude.

Wenn ich Ihn nur habe,
Laß ich Alles gern',
Folg an meinem Wanderstabe
Treu gesinnt nur meinem Herrn;
Lasse still die Andern
Breite, lichte, volle Straßen wandern.

Wenn ich Ihn nur habe,
Schlaf' ich fröhlich ein,
Ewig wird zu süßer Labe
Seines Herzens Flut mir seyn,
Die mit sanftem Zwingen
Alles wird erweichen und durchdringen.

Wo ich Ihn nur habe,
Ist mein Vaterland,
Und es fällt mir jede Gabe
Wie ein Erbtheil in die Hand;
Längst vermißte Brüder
Find' ich nun in Seinen Jüngern wieder.

11.

Sehnsucht und Beruhigung.

Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel,
Flög' ich auf zu meinem Stern!
Ueber Meere, Thäler, Hügel
Folgt' ich immer meinem Herrn.
Ach, das war ein schöner Segen,
Wann Er mit den Jüngern ging,
Jedes Herz wie Mayenregen
Seinen Trost, Sein Wort empfing.

Ach, das war ein schöner Segen,
Wann man Ihm am Munde hing,
Auf den Feldern, auf den Wegen,
Ein: Ich will sey rein! empfing.
Ander Loos ward uns bereitet;
Wie auch blühet rings das Land,
Der uns rufet, der uns leitet,
Unser lieber Herr verschwand.

Doch Er ist uns nicht genommen,
Nicht zu sehen ist Er nur.
Zu den treuen, stillen Frommen
Kommt Er auf geheimer Spur.
Will mich denn zufrieden geben;
Fassen mich in stillem Sinn.
All' mein Sehnen, Lieben, Leben
Geb' ich meinem Heiland hin.

Seinen Schwestern, Seinen Brüdern
Will ich mich in Treue nah'n;
An den Armen Ihm erwiedern,
Was Er liebend mir gethan.

Einst erklingen and're Stunden,
Und das Herz nimmt andern Lauf;
In den sel'gen Liebeswunden
Löset aller Schmerz sich auf.

Meine Seele, gleich der Taube,
Die sich birgt in Felsenstein,
Dringt mit Liebe und mit Glaube
In den Himmel zu Dir ein.
Dort ist Gnade, dort Erbarmen
Ew'ge Füll' und reiche Lust.
All' ihr Kranken! All' ihr Armen!
Kommt an eures Heilands Brust!

12.

Treue gegen Jesus.

Wenn Alle untreu werden,
So bleib' ich Dir doch treu;
Daß Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sey.
Für mich umfing Dich Leiden,
Vergingst für mich in Schmerz,
Drum geb' ich Dir mit Freuden
Auf ewig dieses Herz.

Oft muß ich bitter weinen,
Daß Du die Liebe bist;
Und Mancher von den Deinen
Dich lebenslang vergißt.
Du wardst ein Mensch aus Liebe,
Du hast so Viel gethan,

Du starbst für uns aus Liebe,
Und Keiner denkt daran.

Du stehst voll treuer Liebe
Noch immer jedem bei,
Und wenn Dir Keiner bliebe,
So bleibst Du dennoch treu!
Die treuste Liebe sieget;
Am Ende fühlt man sie,
Weint bitterlich und schmieget
Sich kindlich an Dein Knie.

Ich habe Dich empfunden,
Laß, Herr, laß nicht von mir!
Laß innig mich verbunden
Auf ewig seyn mit Dir!
Einst schauen meine Brüder
Auch wieder himmelwärts,
Und sinken liebend nieder,
Und fallen Dir an's Herz.

13.

Das Glück des wahren Christen.

Wie hat es doch ein Mensch so gut,
Der Jesum liebt, das höchste Gut,
Wie wohl ist ihm im Herzen!
Den ganzen Tag, die ganze Nacht;
Nichts ist, das ihn unglücklich macht,
Selbst Leiden nicht, nicht Schmerzen.

Ja, wer an Gott recht kindlich glaubt,
Sich keine That, kein Wort erlaubt,
Das Jesus ihn heißt meiden;
Wer alles liebt, was Jesus liebt,
Sich ganz und froh an Ihn ergibt;
Dem fehlt es nie an Freuden.

Wie froh sieht der den Himmel an,
Der Gutes thut, so viel er kann,
Der keine Mühe scheuet;
Der alle wie sich selber liebt,
Den And'rer Traurigkeit betrübt,
Den And'rer Freud' erfreut!

Der Armer und Verlaßner sich,
Wie Jesus Christus, brüderlich
Und hülfreich schnell erbarmet;
Der Gutes gönnt und Gutes schenkt
Auch dem, der Ihn aus Bosheit kränkt,
Der Feinde selbst umarmet.

O wohl dem, der nicht Kleiderpracht.
Nicht Gold zu seiner Freude macht,
Und was nichts nützt, verschmähet,
Bescheiden ist, nicht nur zum Schein,
Und nicht bloß um gerühmt zu seyn,
Gerade Wege gehet.

Und wenn ein Leiden dieser Welt
Auch je des Frommen Seele quält,
Wie leicht wird er sich trösten.
Gott ist die Lieb', ich zage nicht,
Weil Jesus Christus mir verspricht,
Es diene mir zum Besten.

14.

Wer ist ein wahrer Christ?

Du sagst: Ich bin ein Christ!
Wohl dir, wenn Werk und Leben,
Dir dessen, was du sagst,
Beweis und Zeugniß geben;
Dann führest du nicht nur
Den Namen; nein, du bist,
Was jeder werden soll,
Ein wahrer, frommer Christ.

Du sagst: Ich bin ein Christ!
Der ist's der Jesum kennet
Ihn seinen Gott und Herrn
Nicht blos mit Worten nennet,
Nein, sondern willig thut,
Was ihm sein Herr gebeut;
Thust du das nicht, so ist
Dein Ruhm nur Eitelkeit.

Sprich nicht: Ich bin ein Christ,
Bis daß auch Werk und Leben
Von diesem Ruhme dir
Ein sich'res Zeugniß geben.
Der Nam' ist nicht genug;
Ein Christ muß ohne Schein
Das, was er heißen will,
Im Thun und Wesen seyn.

Gib Gnade mir, o Gott!
Mich ernstlich zu befleißen,
Zu seyn ein wahrer Christ,
Und nicht nur so zu heißen;

Denn, wer den Namen hat,
Und nicht die That zugleich,
Betrügt sich selbst und kommt
Nicht in Dein Himmelreich.

15.

Pilgerlied.

Ich bin ein Gast auf Erden,
Und hab' hier keinen Stand;
Der Himmel soll mir werden,
Dort ist mein Vaterland.
Hier reise ich zum Grabe;
Dort in der ew'gen Ruh'
Ist Gottes Gnadengabe,
Die schließt die Arbeit zu.

Was ist mein ganzes Wesen
Von meiner Jugend an,
Als Müh' und Noth gewesen?
So lange ich denken kann,
Hab' ich so manchen Morgen
So manche liebe Nacht,
Mit Kummer und mit Sorgen
Des Herzens zugebracht.

Mich hat auf meinen Wegen
Manch' harter Sturm erschreckt;
Blitz, Donner, Wind und Regen
Hat mir viel Angst erweckt,
Verfolgung, Haß und Neiden
Ob ich's gleich nicht verschuld't

Hab' ich doch müssen leiden
Und tragen mit Geduld.

So will ich zwar nun treiben
Mein Leben durch die Welt;
Doch denk' ich nicht zu bleiben
In diesem fremden Zelt.
Ich geh' auf jenem Pfade,
Der zu der Heimath führt,
Wo mich voll Huld und Gnade
Mein Vater trösten wird.

Die Heimath ist dort oben,
Wo aller Engel Schaar
Den großen Hirten loben,
Der Alles ganz und gar
In Seinen Händen träget,
Und für und für erhält
Und Alles hebt und leget,
So wie's Ihm wohlgefällt.

Zu dem steht mein Verlangen,
Da wollt ich gerne hin;
Die Welt bin ich durchgangen,
Daß ich fast müde bin.
Je länger ich hier walle
Je wen'ger find' ich Lust,
Die meinem Geist gefalle;
Das Meist ist Greu'l und Wust.

Die Herberg ist zu böse,
Der Trübsal ist zu viel;
Ach, komm mein Gott, und löse
Mein Herz, wenn Dein Herz will.

Komm mach ein selig's Ende
An meiner Wanderschaft,
Und was Dich kränkt, das wende,
Durch Deines Armes Kraft.

Wo ich bisher gesessen
Ist nicht mein rechtes Haus;
Wenn mein Ziel ausgemessen,
So trett' ich gern' hinaus;
Und was ich hier gebrauchet
Das leg' ich alles ab,
Und wann ich ausgehauchet
So gräbt man mir ein Grab.

Du aber meine Freude,
Du meines Lebens Licht,
Du ziehst mich, wenn ich scheide,
Hin vor Dein Angesicht;
In's Haus der ew'gen Wonne,
Wo ich stets freudenvoll
Gleich als die helle Sonne,
Mit Andern leuchten soll.

Da will ich immer wohnen
Und nicht nur als ein Gast,
Bei denen, die mit Kronen
Du geschmücket hast;
Da will ich herrlich singen
Von Deinem großen Thun,
Und frei von schnöden Dingen
In meinem Erbtheil ruh'n.

16.

Aufwärts!

Wir wandern hier auf Erden
  Dem großen Ziele zu;
Die Heimath ist dort oben,
  Dort oben — ist die Ruh'.

Dort ist ein guter Vater,
  Der Seine Kinder liebt
Und jedem, was ihm gut ist,
  Von Herzen gerne gibt.

Dort ist ein treuer Heiland,
  Der für uns liebend starb,
Und Seinen Segen spendet,
  Den Er im Tod erwarb.

Drum wandle still und gläubig
  Dem großen Ziele zu.
Dort oben ist die Heimath
  Dort oben — ist die Ruh'.

17.

E lich!

Endlich, ent muß es doch
  Mit der Noth ein Ende nehmen;
Endlich bricht das harte Joch;
  Endlich schwindet Angst und Grämen,
Endlich muß der Kummerstein
Auch in Gold verwandelt seyn.

Endlich bricht man Rosen ab;
Endlich kommt man durch die Wüsten;
Endlich muß der Wanderstab
Sich zum Vaterlande rüsten.
Endlich bringt die Thränensaat,
Was die Freudenernte hat.

Endlich sieht man Kanaan
Nach Egyptens Diensthaus liegen.
Endlich trifft man Tabor an,
Wenn der Oelberg überstiegen.
Endlich zieht ein Jakob ein,
Wo kein Esau mehr wird seyn.

Endlich! O du schönes Wort,
Du kannst alles Kreuz versüßen;
Wenn der Felsen ist durchbohrt,
Läßt er endlich Wasser fließen.
Banges Herz, o glaube dieß:
„Endlich — Endlich kommt gewiß!"

18.

Ergebung in Leiden und Tod.

Ich hab in guten Stunden
Des Lebens Glück empfunden
Und Freuden ohne Zahl;
So will ich denn gelassen
Mich auch im Leiden fassen;
Welch' Leben hat nicht seine Qual?

Ja, Herr, ich bin ein Sünder,
Und stets strafst Du gelinder,
Als es der Mensch verdient.

Sollt ich, beschwert von Schulden,
Kein zeitlich Weh erdulden,
  Das doch zu meinem Besten dient?
Dir will ich mich ergeben,
Nicht meine Ruh', mein Leben
  Mehr lieben als den Herrn.
Dir, Gott, will ich vertrauen
Und nicht auf Menschen bauen;
  Du hilfst und Du errettest gern.
Laß mich nur Gnade finden,
Mich alle meine Sünden
  Erkennen und bereu'n.
Jetzt hat mein Geist noch Kräfte,
Sein Heil laß mein Geschäfte,
  Dein Wort mir Trost und Leben seyn.
Wenn ich in Christo sterbe,
Bin ich des Himmels Erbe;
  Was schreckt mich Grab und Tod?
Auch auf des Todes Pfade
Vertrau' ich Deiner Gnade;
  Du, Herr, bist bei mir in der Noth.
Ich will dem Kummer wehren,
Dich durch Geduld verehren,
  Im Glauben auf Dich seh'n;
Ich will den Tod bedenken,
Du, Herr, wirst alles lenken,
  Und, was mir gut ist, wird gescheh'n.

19.

Die Seligen.

Wer sind die vor Gottes Throne?
Jene unzählbare Schaar?
Jeder trägt da eine Krone,
Glänzen wie die Sterne klar;
Halleluja singen all',
Loben Gott in hohem Schall.

Wer sind die, so Palmen tragen,
Wie ein Sieger, in der Hand,
Wenn er seinen Feind geschlagen,
Hingestrecket in den Sand?
Welcher Streit und welcher Krieg
Hat gezeuget diesen Sieg?

Wer sind die in weißer Seide
Göttlicher Gerechtigkeit,
Angethan mit weißem Kleide,
Das bestäubet keine Zeit,
Das veraltet nimmermehr;
Wo sind die gekommen her?

Es sind die, so wohl gerungen
Für des großen Gottes Ehr',
Haben Welt und Tod bezwungen,
Folgend nicht dem sünd'gen Heer;
Die erlanget auf den Krieg
Durch des Lammes Blut den Sieg.

Es sind die, so viel gelitten,
Trübsal, Schmerzen, Angst und Noth,

Im Gebet auch oft gestritten
Mit dem hochgelobten Gott;
Nun hat dieser Kampf ein End',
Gott hat all' ihr Leid gewendt.

Es sind Zweige eines Stammes,
Der uns Huld und Heil gebracht;
Haben in dem Blut des Lammes
Ihre Kleider hell gemacht;
Sind geschmückt mit Heiligkeit,
Prangen nun im Ehrenkleid.

Wie ein Hirsch am Mittag ächzet
Nach dem Strom, der frisch und hell,
So hat ihre Seel gelechzet
Nach dem rechten Lebensquell;
Nun ihr Durst gestillet ist,
Da sie sind bei Jesu Christ.

Dahin streck' auch ich die Hände
O Herr Jesu, sehnlichst aus;
Mein Gebet ich zu Dir wende
Hier aus diesem Trauerhaus.
Nimm, o Herr, mich aus dem Streit,
In die stille Ewigkeit.

20.

Sehnsucht nach der ewigen Heimath.

Ach, wär' ich doch schon droben,
Mein Heiland, wär' ich da,

Wo Dich die Schaaren loben,
Und säng' Halleluja!
Wo wir Dein Antlitz schauen,
Da sehn' ich mich hinein,
Da will ich Hütten bauen;
Denn dort ist's gut zu seyn.
Da werd' ich Alles sehen,
Den großen Schöpfungsrath;
Was durch Dein Blut geschehen,
Und Deines Geistes That.
Da feiern die Gerechten,
Die ungezählte Schaar,
Mit allen Deinen Knechten
Das große Jubeljahr.
Mit göttlich süßen Weisen
Wird mein verklärter Mund
Dich ohne Ende preisen,
Du meines Lebens Grund!
Da werden meine Thränen
Ein Meer voll Freuden seyn.
Ach, stille bald mein Sehnen,
Und hohle mich hinein.

21.

Der Sonntag.

1.

Seht, aus des Himmels gold'nem Thor
Tritt unser Feiertag hervor,

Der Tag des Herrn! — Sein Angesicht
Umstrahlt der Morgenröthe Licht.

Sey uns gegrüßt, du Tag der Ruh',
Den Müden hauchst du Labung zu,
Das fröhlich, stille Dörflein ruht
In deinem Schirm und ist dir gut.

Willkommen uns im Festgewand,
Die Freude wallt an deiner Hand,
Die Einfalt öffnet dir die Thür
Und schmückt ihr stilles Hüttchen dir.

Wohl heißest du ein Tag des Herrn;
Er labte und erquickte gern'
Den Müden, ging so liebevoll
Umher im Lande und that wohl.

Du bist der Sonne Tag und Bild;
Wie sie mit Glanz die Erde füllt,
So beut dein holdes Angesicht
Der frommen Einfalt Freud' und Licht.

Ein Engel Gottes bringest du
Der stillen Erde Fried' und Ruh',
Und schwebest auf der Himmelsbahn
Den Brudertagen froh voran.

O hebe du mein sehnend Herz
Zu jener Heimath, himmelwärts;
Einst durch der Morgenröthe Thor,
Ein Engel schweb' auch ich empor.

2.

Von oben aus dem Reich der Luft
Weht hell der Sonntags Glockenklang,
Er weht der Seele Himmelsduft,
Und stillt der Erde wilden Drang,
Weht Ruhe, Andacht, Lieb und Lust,
Den Himmel selbst in uns're Brust.

O Sonntagslust! O Sonntagsruh!
Die Erde schließt die Augen zu.
Dem Himmelreich weit aufgethan,
Darf sich im Glauben jeder nah'n!
An dem erworb'nen Lebensheil
Hat auch der ärmste Sünder Theil.

Wie still, wie still — ist's überall,
Nur Orgelkang und Glockenschall,
Aus frommer Priester reinem Mund,
Thut Gottes Wort sich lauter kund,
Und dringt so süß in's Herz hinein,
Wie mag es erst im Himmel seyn!

22.

Weihnachtslied.

Empor zu Gott, mein Lobgesang!
Er, dem das Lied der Engel klang,
Der hohe Freudentag ist da,
Lobsinget Ihm, Hallelujah!
Vom Himmel kam in dunkler Nacht,
Der uns das Lebenslicht gebracht;

Nun leuchtet uns ein milder Strahl
Wie Morgenroth im dunklen Thal.

Er kam, des Vaters Ebenbild,
Vom schlichten Pilgerkleid umhüllt,
Und führet uns mit sanfter Hand,
Ein treuer Hirt in's Vaterland.

Er, der jetzt bei dem Vater thront,
Hat unter uns als Mensch gewohnt,
Damit auch wir Ihm werden gleich
Auf Erden und im Himmelreich.

Einst führet Er zur Himmelsbahn
Uns, Seine Brüder, auch hinan,
Und wandelt unser Pilgerkleid
In Sternenglanz und Herrlichkeit.

Empor zu Gott, mein Lobgesang,
Er, dem der Engel Lied erklang,
Der hohe Freuden Tag ist da,
Ihr Christen, singt Hallelujah!

23.

Hirtenlied an der Krippe Jesu.

Schlaf' wohl, Du Himmelsknabe Du,
Schlaf' wohl, Du süßes Kind;
Dich fächeln Engelein in Ruh'
Mit sanftem Himmelswind.
Wir armen Hirten singen Dir
Ein herzigs Wiegenliedlein für.
Schlafe,
Himmelssöhnchen, schlafe!

Maria hat mit Mutterblick
Dich leise zugedeckt,
Und Joseph hält den Hauch zurück,
Daß er Dich nicht erweckt;
Die Schäflein, die im Stalle sind,
Verstummen vor Dir Himmelskind.
Schlafe,
Süßes Söhnchen schlafe!

Bald wirst Du groß, dann fließt Dein Blut
Von Golgatha herab.
An's Kreuz schlägt Dich der Mörderwuth,
Dann legt man Dich in's Grab;
Hab' immer Deine Aeuglein zu,
Denn Du bedarfst der süßen Ruh'.
Schlafe,
Süßes Söhnchen, schlafe!

So schlummert in der Mutterschoos
Noch manches Kindlein ein.
Doch wird das arme Kindlein groß,
So hat es Angst und Pein;
O Jesulein, durch Deine Huld,
Hilf's ihnen tragen mit Geduld.
Schlafe,
Himmelssöhnchen, schlafe!

24.

Der Knabe Jesus.

Holder Himmelsknabe
Ueber Alles mild,

Gottes schönste Gabe
  Jeder Anmuth Bild.
Dich im Geist erblicken
  Bringt schon Himmelslust,
Füllet mit Entzücken
  Meine junge Brust.

In den gold'nen, langen
  Locken stehst Du ja,
Schlank und unbefangen
  Wie ein Engel da;
Deine Wangen malet
  Junger Rosen Zier.
Und ein Engel strahlet
  Aus den Augen Dir.

Engelreine Güte,
  Himmelsfreundlichkeit,
Holder Unschuld Blühte
  Und Bescheidenheit —
Sanftheit, Milde, jede
  Tugend und ihr Glück,
Zeigt Geberd' und Rede,
  Zeiget jeder Blick.

Wann die Morgenröthe
  Früh in's Fenster schien,
Fand sie im Gebete
  Dich schon auf den Knie'n.
Gottes Wege gehen,
  Thun, was Er gebeut,
Immer auf Ihn sehen,
  War Dir Seligkeit.

Unter freiem Himmel,
Auf der grünen Flur,
Fern' vom Weltgetümmel
Sahst Du Seine Spur;
Jeder Blume Farbe,
Jedes Laubes Grün,
Baumfrucht, Traube, Garbe,
Mahnte Dich an Ihn.

Ohne Ihn zu preisen
Ohne Herzensdank,
Nahmst Du keine Speisen,
Nahmst Du keinen Trank.
Wie in Seinem Arme
Schliefst bei Sternenschein,
Du entfernt vom Harme
Süß und ruhig ein.

Deiner Eltern Freude
Warst Du — warst ihr Glück,
Ehrtest, liebtest beide,
Folgtest ihrem Blick.
Freudeweinend blickten
Sie oft himmelwärts;
Wechselweise drückten
Sie Dich an das Herz.

Traulich gingst Du Deinem
Vater an die Hand,
Halfest ihm bei seinem
Schweren Handwerksstand;
Harte Arbeitstage,
Voll von Müh' und Schweiß,

Trugst Du ohne Klage
  Mit rastlosem Fleiß.
Gern' nach alter Sitte
  Gingst mit frommem Sinn
In der Eltern Mitte
  Du zum Tempel hin;
Gottes Näh' durchglühte
  Ganz Dein edles Herz —
Riß Dein ganz Gemüthe
  Mächtig himmelwärts.

Voll der Freude eiltest
  Du den Lehrern zu,
Unter ihnen weiltest
  Ganze Tage Du.
Still war Dein Betragen
  Und Du warst ganz Ohr,
Brachtest Deine Fragen
  So bescheiden vor.

Deine Worte floßen
  Sanft wie Honig fließt,
Wie auf junge Rosen
  Sich der Thau ergießt.
Selbst die Weisen standen
  Hocherstaunet da;
Tiefgerührt empfanden
  Alle, Gott ist nah'.

Holder Himmelsknabe
  Jeder Anmuth reich,
Reich an jeder Gabe,
  Wäre ich Dir gleich;

Daß ich hier auf Erde
Fromm und gut wie Du,
Ganz Dir ähnlich werde —
Hilf mir doch dazu!

25.

Des Herrn Wandel auf Erden.

Immer muß ich wieder lesen
In dem alten heil'gen Buch,
Wie der Herr so sanft gewesen,
Ohne List und ohne Trug.

Wie Er hieß die Kindlein kommen,
Wie Er hold auf sie geblickt,
Und sie in den Arm genommen,
Und sie an das Herz gedrückt.

Wie Er Hilfe und Erbarmen
Allen Kranken gern' erwies,
Und die Blöden und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

Wie Er keinem Sünder wehrte,
Der bekümmert zu Ihm kam,
Wie Er freundlich ihn bekehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen,
Les' und weine mich nicht satt,
Wie Er ist so treu gewesen,
Wie Er uns geliebet hat.

Hat die Heerde sanft geleitet,
Die Sein Vater Ihm verlieh'n,

Hat die Arme ausgebreitet,
Alle an Sein Herz zu zieh'n.
Laß mich knien zu Deinen Füßen,
Herr, die Liebe bricht mein Herz;
Laß in Thränen mich zerfließen,
Selig seyn in Wonn' und Schmerz.

26.

Am Charfreitage.

O Liebe!
Die mich bis in den Tod geliebt,
Die schmerzlich sich um mich betrübt,
Die für mich lebt' und litt und starb
Und sterbend mir das Heil erwarb,
O Liebe!
Sieh, wie ich mich betrübe,
Daß ich nicht Dich nur liebe.

O Liebe!
Die Du für mich der Thränen Flut,
Für mich verströmt Dein theures Blut,
Dich in den Tod für mich gesehnt,
Den Vater sterbend mir versöhnt,
O Liebe!
Sieh, wie ich mich betrübe,
Daß ich nicht Dich nur liebe.

O Liebe!
O Du in Deinem Dornenkranz
In Deines Blutes Purpurglanz,

O Sündenbüßend Opferlamm,
Mein König und mein Bräutigam,
O Liebe!
Sieh, wie ich mich betrübe,
Daß ich nicht Dich nur liebe.

O Liebe!
Entzünd' in mir der Liebe Glut,
Laß in der heil'gen Liebe Flut
Mich untergehen, gar untergeh'n,
Um nimmer, nimmer zu ersteh'n.
O! Liebe
Tilg' alle andern Triebe,
Daß ich nur Dich, Dich liebe.

27.

An den leidenden Heiland.

Versöhner Gottes, was hast Du verbrochen,
Dein Todesurtheil haben sie gesprochen
Und Dir geflucht, Du sollst am Kreuze sterben,
Wie Sünder sterben.

Was ist die Ursach dieser Deiner Plagen?
Ach, uns're Sünden haben Dich geschlagen,
Wir Deine Knechte, haben das verschuldet,
Was Du erduldet.

Wie wunderbar ist Heiland, Deine Strafe,
Du guter Hirt, Du leidest für die Schafe;
Die Schuld bezahlt der Mittler, der Gerechte
Für Seine Knechte.

28.

Der am Kreuz ist meine Liebe.

Der am Kreuz ist meine Liebe!
Meine Lieb' ist Jesus Christ.
Weich von mir des Eiteln Liebe,
Alles was nicht ewig ist;
Was Du gibst, ist nicht von Gott
Und womit Du lohnst, ist Tod,
Meine Lieb' ist der Erwürgte,
Der für mich beim Richter bürgte.

Der am Kreuz ist meine Liebe,
Frevler, was befremdets Dich,
Daß ich Jesum Christum liebe,
Er, Er blutete für mich.
Dürstend, bleich, ein Fluch gemacht,
Ging Er in des Todes Nacht,
Meine Lieb' ist der Erwürgte,
Der für mich am Kreuze bürgte.

Der bis in den Tod mich liebte,
Der mich Ihm nachringen hieß,
Weh' mir, wenn ich den betrübte
Den statt meiner Gott verließ,
Kreuzigt' ich nicht Gottes Sohn,
Trät' ich nicht Sein Blut mit Hohn;
Schütze, schütze mich vor Sünden,
Hilf die Welt mir überwinden.

Der am Kreuz ist meine Liebe
Was ist dir noch fürchterlich?
Ruh', Gewissen! Gott die Liebe,
Jesus opfert sich für dich;

Schaue, wie Er blutend ringt,
Mit der Sünd', und sie bezwingt.
Den am Kreuz hab' ich gefunden;
Habe durch Ihn überwunden.

Der am Kreuz ist mein Vertrauen,
Nichts, wie fruchtbar es auch ist,
Keines, keines Todes Grauen,
Reißt von Dir mich, Jesu Christ,
Nicht Gewalt, nicht Gold, nicht Ruhm,
Engel nicht, kein Fürstenthum.
Dir, Dir will ich lebend trauen,
Sterbend Dir, Dich werd' ich schauen.

Der am Kreuz ist meine Liebe!
Komm, o Tod, Du bist mein Freund,
Wenn ich, wie ein Staub, verstiebe,
Wird mit mir mein Gott vereint;
Dann empfah' ich Seinen Lohn,
Schaue dann den ew'gen Sohn,
Den ich dann nicht mehr betrübe,
Du bist ewig meine Liebe!

29.

Ostergesang.

Er ist erstanden!
Die Welt ist neu.
Wir Alle fanden
Ihn ewig treu.
Die Erde feiert
Im Frühlingslicht;
Die Sonn' entschleiert
Ihr Angesicht.
Wir zieh'n entgegen
Dem hellen Schein
Und alle prägen
Sein Bild uns ein.

Aus den Gewanden
Der Leichnam los,
Der Erd' abhanden
In Licht zerfloß.

In Josephs Garten,
Voll Blühtenduft,
Konnt Ihn erwarten
An Seiner Gruft,
Voll holder Schöne,
Voll Brudersinn,
Die heiße Thräne
Der Schülerin.

Im Morgengolde
Der Sonne muß
Verleih'n der Holde
Den Morgengruß,
Den Wallerinnen
Zu Seinem Grab,
Und trocknen ihnen
Die Thränen ab.

Nach Emmaus gehen
Zwei Jünger hin,
Die beide sehen
Als Pilger Ihn;
Er will sie lassen,
Wird übermannt
Und von den Blassen
Am Mahl erkannt.

Voll tiefer Trauer
Glaubt Thomas nicht
Bis Er die Schauer
Der Zweifel bricht;
Bis Er erscheinet,
Mit Machtgebot,
Und Thomas weinet:
Mein Herr und Gott.

Er ist uns wieder
In Gott geschenkt;
In Seine Glieder
Steh'n wir versenkt;
Wir sind entbunden
Von aller Noth,
Aus Seinen Wunden
Fließt Morgenroth.

Laut singt Sein Leben
Die Christenheit,
Der Er gegeben
Die Osterfreud'.
Dem Höllenzahne
Entriß Er sie,
Die Osterfahne
Weht spat und früh.

Sein Siegeszeichen
Weht weiß und roth,
Und Ihm muß weichen,
Was Unglück droht.
In Unschuld wandelt,
Von Lieb' entflammt;
Wer, wie Er handelt,
Wird nicht verdammt.

Auch wir erstehen
Aus unſ'rer Gruft,
Und aus den Höhen
Weht Himmelsduft.

Leid geht vorüber;
Aus dunkler Kluft
Zum Licht hinüber
Der Vater ruft.

Kurz iſt das Leiden,
Die Wonne lang;
Zu ſchönern Freuden
Führt unſer Gang.

Drum zaget nimmer
Und glaubt gewiß;
Uns winkt voll Schimmer
Das Paradies.

Er ſelbſt entſchwunden
Zur Herrlichkeit,
Hält Seine Wunden
Der Welt bereit.

Faßt Seine Hände!
Auf! Auf zu Gott!
Der Welten Ende
Iſt Morgenroth.

30.

Der Heiland auf dem Throne des Vaters.

Hoch über Erd' und Welt und Zeit
Thronſt Du zu Deines Vaters Rechten,
Ihm gleich an Gottes Herrlichkeit,
Unſichtbar menſchlichen Geſchlechten.

Dir iſt in die durchgrab'ne Hand
Der Königszepter übergeben;
Du herrſcheſt über Meer und Land,
Gebieter über Tod und Leben.

Allwaltend ſchaueſt Du vom Thron
Auf Deine Menſchenwelt hernieder;
Schau'ſt liebend, Du, der liebe Sohn,
Auf die Erlöſ'ten, Deine Brüder.

Wie heiter macht mich dieser Blick
Zu Dir hinauf, dem Hocherhöh'ten!
Und gibt mir Trost im Mißgeschick
Und Heldenmuth in allen Nöthen.

Wie vor dem Morgenstrahl die Nacht,
So ist mein Kummer schnell verschwunden,
Wenn ich in Deiner Lieb' und Macht
Trost und Beruhigung gefunden.

Der Pfad durchs dunkle Thal der Zeit
Sey immer dornig meinem Fuße,
Nur Deiner Nähe Freudigkeit
Laß mir zum bleibenden Genusse.

Ein Fels sey mir die Zuversicht,
So lang' ich hier im Staube walle;
Das Haupt läßt seine Glieder nicht,
Es pflegt und schützt und liebt sie alle.

31.

Pfingstlied.

Bitte um den heiligen Geist.

1.

Geist der Liebe und der Gnade!
Komm', ach, komm herab auf mich!
Trüb' und dunkel sind die Pfade
Meines Lebens ohne Dich.

Ach, umsonst ist Kampf und Ringen,
Rein und tugendhaft zu seyn;
Kraft zum Wollen und Vollbringen
Gibt Dein Geist, o Gott, allein.

Dich in meinen Brüdern lieben
  Ist die größte Wissenschaft;
Aber kann ich Liebe üben
  Ohne Deines Geistes Kraft?

Mit den Glücklichern mich freuen,
  Helfen dem, der Hülfe sucht,
Gern' Beleidigung verzeihen,
  Segnen den, der mir geflucht,

Keusch vor Dir, und heilig wandeln,
  Aehnlich seyn, o Jesu, Dir,
Stets, wie Du gehandelt, handeln, —
  Kann ich's ohne Kraft von Dir?

Ach, ein Todter, ein entseelter
  Körper bin ich ohne Dich;
Du auf ewig mir Erwählter,
  Du beleb' und stärke mich!

2.

Vater, heilig möcht' ich leben,
  Rechtthun wäre meine Lust.
Aber Lüste widerstreben
  Dem Gesetz in meiner Brust.
Sieh' um Kraft mich Schwachen beten!
Lockende Begierden treten
  Zwischen mich und meine Pflicht,
  Vater gib mir Kraft und Licht.

Tausendmal hab' ich geweinet,
  Schmerzlich meinen Fall bereut;

Hab' der Sünde Macht beweinet
  Und des Herzens Flüchtigkeit. —
Gnädigst sahst Du auf mich nieder;
Aber bald vergaß ich wieder
  Meine Thränen, Gott, und Dich!
  Und mein Herz besiegte mich.

Ach, was kann ich Dir versprechen?
  Meint' ich's auch so redlich noch,
Meinen Vorsatz nicht zu brechen,
  Ich vergaß und — brach ihn doch. —
Selbst den stillen Andachtsstunden,
Wo ich, Vater, Dich empfunden,
  Nur von Dank und Liebe sprach
  Folgten Trotz und Sünde nach.

Vater! Du nur kannst mich retten,
  Wo mich niemand retten kann.
Beten will ich, immer beten,
  Schau' mich mit Erbarmen an.
Reiß' die Sünden, reiß die Schmerzen,
Und den Tod aus meinem Herzen! —
  Tief im Staube flehe ich:
  „Heilige Du selber mich."

Nichts, als Deines Geistes Gnade,
  Nichts sonst, nichts verlangt Dein Kind.
Dann geh' ich auf rechtem Pfade
  Sicher, muthig und geschwind;
Dann kann ich die Sünd' bezwingen;
Dann des Geistes Früchte bringen;
  Dann mich, Vater, Deiner freu'n;
  Dann des Heiles sicher seyn.

Darum beug ich meine Kniee,
  Bete, Heiligster, vor Dir;
Flehe, Vater, spät und frühe,
  Schenke höh're Kräfte mir;
Sieh, ich dürste nach dem Guten,
Laß mein Herz nicht länger bluten!
  Zieh mit Deiner Kraft mich an,
  Daß ich alles Gute kann.

Jesus Christus, sieh mein Schmachten,
  Höre mich, mein Gott und Freund!
Solltest Du ein Herz verachten,
  Das nach Deiner Gnade weint? —
Dich will ich im Geist umfassen,
Solltest Du mich schmachten lassen? —
  Jesus, nein, mein kindlich Fleh'n
  Kannst Du ewig nicht verschmäh'n.

Viele Tausend wurden Christen,
  Herr, durch Deines Geistes Kraft,
Widerstanden allen Lüsten,
  Tödteten die Leidenschaft;
Glaubten Dir, als ob sie sähen
Dich von Todten auferstehen;
  Jesus, denn aus Deiner Hand
  Hatten sie des Geistes Pfand.

Bist Du nun nicht reich für Alle?
  Bist Du Aller Heiland nicht?
Der gestorben ist für Alle?
  Allen Seinen Geist verspricht? —
Herr, ich glaub' an Dein Versprechen,
Laß mich keinen Zweifel schwächen;

Gib mir, was Dein Wort verheißt,
Gib mir, Jesus, Deinen Geist. —

32.

Der Kinder Preisgesang zu Jesus Christus.

Sey hochgelobt, Herr Jesu Christ,
Daß Du der Kinder Heiland bist,
Und daß die kleine Lämmerschaar
Dir, König, nicht verächtlich war.

Gelobet sey des Vaters Rath
Für Seiner Liebe Wunderthat;
Sein ew'ger Sohn wird arm und klein,
Daß Kinder können selig seyn.

Gelobet sey der heil'ge Geist,
Der jedes Lamm zum Hirten weist,
Der Kindern zu erkennen gibt,
Wie herzlich sie der Heiland liebt.

Er macht durch Seinen Gnadenzug
Ein kleines Kind zum Glauben klug;
Dann lernt's mit Freuden das versteh'n,
Was weise Männer oft nicht seh'n.

Drum müssen Gottes Engel geh'n,
Und bei den Kindern Wache stehen,
Daß sie der Satan nicht verschlingt,
Und ihre Seel' in's Unglück bringt.

Laßt doch die Kindlein her zu mir!
So riefst Du, Herr, drum bin ich hier;
Für sie gehört mein ganzes Reich,
Drum ward ich selbst den Kindern gleich.

Du sammelst sie in Deinen Arm,
An's Herz, von heil'ger Liebe warm,
Legst Du mit sanfter Hand sie hin,
Und segnest sie mit Vatersinn.

Du gibst voll Liebe auf sie acht,
Und schützest sie mit Deiner Macht,
Du flößest ihnen Gnade ein,
Um ewig Eins mit Dir zu seyn.

Ach, lehre Deine Kinderschaar,
Daß sie zusammen immerdar
Mit Herz und Lippen Dich erhöh'n,
Und nie von Deiner Seite geh'n.

Sey hochgelobt, Herr Jesu Christ,
Daß Du der Kinder Heiland bist,
Und daß Du, hocherhab'ner Fürst,
Der Kinder Heiland bleiben wirst.

33.

Sehnsucht der Kinder nach Jesus, ihrem göttlichen Freunde.

Wärst Du doch bei uns geblieben,
Lieber trauter Jesu Christ,

Wollten All' Dich herzlich lieben,
Weil Du gar so freundlich bist.
Wärst Du doch bei uns geblieben,
Lieber, guter Jesus Christ.

O wir haben schon vernommen,
Was Dein Mund der Liebe spricht:
„Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Wehrt es doch den Kleinen nicht!"
O wir haben schon vernommen,
Was Dein Mund der Liebe spricht.

Wohl in einem schönen Bilde
Haben wir's mit angeseh'n,
Wie um Deine Huld und Milde
Mütter knien und Kinder steh'n,
Wohl in einem schönen Bilde
Haben wir's mit angeseh'n.

Wirst Du denn nicht wieder kehren,
Unser trauter Jesus Christ?
O wir wollen fromm Dich ehren,
Weil Du gar so freundlich bist.
Wirst Du denn nicht wiederkehren,
Lieber Heiland, Jesus Christ.

Wenn Du kömmst, die Kinder eilen
Alle fröhlich hin zu Dir;
Möchten gern' bei Dir verweilen,
Jesu, aller Liebe Zier.
Wenn Du kömmst, die Kinder eilen
Alle fröhlich hin zu Dir.

34.

Zu Jesus, dem Kinderfreunde.

Liebster Jesu, voll Erbarmen
Trugst Du Kinder auf den Armen,
Freutest Dich, sie anzublicken,
Und an Deine Brust zu drücken.

Freund der Jugend, zwar wir sehen,
Ach, Dich nimmer vor uns stehen;
Doch Du liebst uns auch nicht minder
Als die dort beglückten Kinder.

Jetzt noch schaust Du voll Vergnügen,
Selbst die Kleinen in den Wiegen;
Ja, Du wachst, wenn sanft sie schlafen,
Wie der Hirt bei seinen Schafen.

Du, o Jesu, siehst mit Freuden,
Wenn wir gern' das Böse meiden;
Mehr, als hier den Menschen allen,
Möchten Dir wir wohlgefallen.

Laßt, o Brüder, uns bestreben,
Ihn zu lieben, Ihm zu leben!
Laß dereinst mit allen Frommen
Uns zu Dir, o Jesu, kommen.

35.

Gebet eines Kindes zu seinem Heilande.

Ich bin ein Kind, noch jung und klein,
Und meine Kraft ist schwach,

Ich möchte gerne selig seyn,
Und weiß nicht wie ich's mach'.
Mein Heiland, Du warst mir zu gut
Ein kleines armes Kind,
Und hast mich durch Dein theures Blut
Erlöst von Tod und Sünd'.
Mein liebster Heiland, rath mir nun
Was ich zur Dankbarkeit
Dir soll für Deine Liebe thun,
Und was dein Herz erfreut'.
Ich kann nur fleh'n, weil ich gehört,
Daß Du mein junges Herz
Zu einem Opfer hast begehrt,
Herr, zieh' es himmelwärts!
Du gabst mir in der Taufe schon
Der Unschuld weißes Kleid,
Und hast mich dort, o Gottessohn,
Auf ewig Dir geweiht.
Und so gehör' ich jener Schaar,
Die droben vor Dir steht,
In lichten Kleidern immerdar
Der Engel Lied erhöht.
Ja, Herr, ich will, wie ich's versprach,
Auf ewig Dein nur seyn,
Dir folgen gern' durch Freud' und Schmach
Um dort mich auch zu freu'n.
Du weißt es aber wohl, ich kann
Nichts von mir selber thun,
Sieh meine Schwäche gnädig an,
Und komm' und hilf mir nun.

Ach, nimm mein ganzes Herz dahin,
Nimm's, liebster Jesu an;
Bis ich mit Dir ganz Eines bin,
Ich nicht mehr ruhen kann.

Bewahr mein Herz und halt es rein
Vor Allem, was befleckt,
Und gieße Deinen Geist mir ein,
Der mich zum Guten weckt.

Nimmst Du mich früh aus dieser Zeit,
Dann ist mir wohl gescheh'n;
Ich komm in jene Herrlichkeit,
Wo Friedenspalmen weh'n.

Doch soll ich länger hier noch seyn,
Nehm' ich an Jahren zu,
So hilf, daß ich vom Bösen rein,
Stets nur, was gut ist, thu'.

Und schließ' ich endlich meinen Lauf
In Liebe gegen Dich,
So hebe mich zu Dir hinauf,
Dann freu' ich ewig mich.

36.

Flehen eines Kindes um Aehnlichkeit mit Jesus.

Jesus, Vorbild frommer Jugend,
Höchstes Muster aller Tugend,
Bilde Du mein Herz nach Dir!

Immer mehr Dir gleich zu werden,
Ist mein höchstes Ziel auf Erden,
Ist der Weg zum Himmel mir.

Gottes, Deines Vaters Willen,
Warst Du eifrig zu erfüllen,
Warst den Eltern unterthan.
Lehr auch mich Gott kindlich ehren,
Und der Eltern Freude mehren;
Führe mich auf eb'ner Bahn.

Auf der Weisheit hellem Pfade
Gingst Du stets und Gottes Gnade
Und der Menschen Huld mit Dir
Ich auch will, was gut ist, lernen,
Und von Thorheit mich entfernen;
Hilf, o Jesu, hilf Du mir.

37.

Gebet eines Kindes um wahren Kindersinn.

Mein Heiland, Du hast uns gelehrt,
Wer nicht von Herzen umgekehrt,
Demüthig wird und Kindern gleich,
Der kommt nicht in das Himmelreich.

So laß uns Kinder kindlich seyn,
An Jahren sind wir jung und klein,
Die Unart aber wächst bald groß,
Und reißt uns, Heiland, von Dir los.

O Jesu, nimm uns wieder hin,
Gib uns den sel'gen Kindersinn,

Daß wir in Deinem Willen ruh'n,
Und nicht nach unserm Willen thun.

Mach' uns voll froher Zuversicht
Zur Gnade, die Dein Wort verspricht;
Du gabst für uns Dein theures Blut,
O mach' uns alle fromm und gut.

Den Eigenwillen brich entzwei,
Mach' uns von Trotz und Tücken frei;
Regier' uns selbst mit Deiner Hand,
Und trag' uns bis in's Vaterland.

Ein Kind bleibt niemals gern' allein,
Es will bei seiner Mutter seyn,
Es hängt der Mutter herzlich an;
So mach' uns, Herr, Dir zugethan.

Ein treues Kind weiß keine Lust,
Als nur an seiner Mutter Brust.
Da ruhet es im ganzen Haus
Am freudigsten und liebsten aus.

Herr, gib auch uns den edlen Sinn,
Der stets nach Dir sich sehnet hin,
Der stets bei Dir, o Jesu Christ,
Am freudigsten und liebsten ist.

Ein jedes fromme, liebe Kind
Demüthig ist und sanft gesinnt,
Drum ziehe uns mit Demuth an,
Mit Liebe gegen Jederman.

Ich flehe, Heiland, stets zu Dir,
O mach' ein solches Kind aus aus mir,
Ob dessen Seele Tag und Nacht
Dein Liebesauge freudig wacht.

Inhalt.

I.
Kurzer Bericht,
wie diese Lieder in der Schule zu Lilienthal eingeführt wurden.

	Seite
1) Die Schule zu Lilienthal	1
2) Lied vor und nach der Schule	3
3) Die Arbeitsschule	6
4) Die Blumenlieder	9
5) Morgen- und Abendlied	16
6) Liebe und Dank gegen Eltern	20
7) Die Freundlichkeit Gottes in Seinen Werken .	22
8) Der Winter	26
9) Die Weihnacht	27
10) Das Osterfest	31
11) Schluß	33

II.
Die Lieder.
Erste Abtheilung.

1) Die Schöpfungstage	37
2) Zweck der Schöpfung	40
3) Alle gute Gaben kommen von Oben . . .	41
4) Gottes Güte in der Natur	43
5) Am Morgen, 1 und 2	44
6) Aufgang der Sonne, 1 und 2	47
7) Untergang der Sonne	49
8) Am Abende 1 und 2	50
9) Die Mondnacht	52
10) Ein Lied vom Monde	54
11) Der gestirnte Himmel, 1, 2 und 3	55
12) Die Jahreszeiten, 1 und 2	59
13) Der Frühling, 1, 2 und 3	61
14) Mayenlieder, 1 und 2	64
15) Das Landleben	66
16) Das Veilchen	67
17) Das Wiesenblümchen	67
18) Die Rosenknospe	68
19) Der blühende Flachs	69

Seite

20) Der Sommer 70
21) Der Sonntag im Sommer 71
22) Ärntelied 72
23) Der Sommerabend 73
24) Die Sonnenblume 74
25) Alpenlied 74
26) Die Vögel unter'm Himmel 76
27) Das Gewitter 77
28) Der Herbst 78
29) Der Säemann 80
30) Der Baum im Herbst 81
31) Die Wolken 82
32) Der Winter 83
33) Lobgesang 85
34) Das Lied vom Reifen 86
35) Das Rothkehlchen 88

Zweite Abtheilung.

1) An Gott 89
2) Gottes Allvollkommenheit 89
3) Gottes Allmacht 91
4) Gottes Allwissenheit 93
5) Heiligkeit Gottes 95
6) Güte Gottes 96
7) Gottes Leitung 97
8) Verborgene Zukunft 98
9) Die Engel unsere Freunde 99
10) Das Kind an seinen Schutzengel . . . 102
11) Dank für Gottes Gaben 103
12) Bitte um Weisheit und Tugend . . . 104
13) Das Kind für seine Eltern 105
14) Tugendkampf 107
15) Das gute und das böse Herz 109
16) Wahrheitsliebe 110
17) Gerechtigkeit 112
18) Wohlthätigkeit 114
19) Mäßigkeit 115
20) Die Unschuld 117
21) Redlichkeit und Treue 119
22) Der Friedliche 120
23) Freundschaft, 1 und 2 120
24) Zufriedenheit 122
25) Beruhigung 123
26) Geduld 124
27) Geduld und Demuth 125
28) Vertrauen in der Noth 127
29) Dank für Leiden 129

B S B
MÜNCHEN

Seite
30) Andenken an den Tod 129
31) Die Ruhe im Grabe 130
32) Die Auferstehung 132
33) Am Grabe des Vaters 133
34) Die Stimme eines Kindes aus der Ewigkeit . 133

Dritte Abtheilung.

1) Dem dreieinigen Gott 135
2) Ermunterung zum Lobe Gottes 136
3) Der Liebenswürdigste 137
4) Die Liebe Jesu zu den Sündern 140
5) Jesus, der Helfer aus jeder Noth . . . 142
6) Der Heiland ein Gärtner 143
7) Ergebung an die ewige Liebe 144
8) Meine Zuflucht ist die ewige Liebe . . . 146
9) Stetes Andenken an Jesus 147
10) Verlangen nach Jesus 149
11) Sehnsucht und Beruhigung 150
12) Treue gegen Jesus 151
13) Das Glück des wahren Christen 152
14) Wer ist ein wahrer Christ? 154
15) Pilgerlied 155
16) Aufwärts 158
17) Endlich 158
18) Ergebung in Leiden und Tod 159
19) Die Seligen 161
20) Sehnsucht nach der ewigen Heimath . . . 162
21) Der Sonntag, 1 und 2 163
22) Weihnachtslied 165
23) Hirtenlied an der Krippe Jesu 166
24) Der Knabe Jesu 167
25) Des Herrn Wandeln auf Erden 171
26) Am Charfreitage. 172
27) An den leidenden Heiland 173
28) Der am Kreuz ist meine Liebe 174
29) Ostergesang 175
30) Der Heiland auf dem Throne des Vaters. . 177
31) Pfingstlied. Bittte um den heiligen Geist, 1 und 2 178
32) Der Kinder Preisgesang zu Jesus Christus . . 182
33) Sehnsucht der Kinder nach Jesus, ihrem göttlichen Freunde 183
34) Zu Jesus, dem Kinderfrennde 185
35) Gebet eines Kindes zu seinem Heilande . . . 188
36) Flehen eines Kindes um Ähnlichkeit mit Jesus . 187
37) Gebet eines Kindes um wahren Kindersinn . 188

BSB
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Liederbuch der Schule zu Lilienthal nebst kurzem Bericht, wie diese Lieder allmählig eingeführt wurden

Augsburg 1840

Paed.pr. 4460 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762031-3